



Technische
Universität
Braunschweig

kh:n
Kompetenzentrum
Hochschuldidaktik
Niedersachsen

dghd
Deutsche Gesellschaft
für Hochschuldidaktik e.V.



43. dghd Jahrestagung 2014

LEITKONZEPTE DER HOCHSCHULDIDAKTIK:
THEORIE – PRAXIS – EMPIRIE

17. – 19. März 2014
TU Braunschweig



www.dghd-tagung-2014.de

kh:n
Kompetenzentrum
Hochschuldidaktik
Niedersachsen

IFE
Institut für
Erziehungswissenschaft

teach4TU

Abstract-Band

Arbeitsgruppen und Netzwerktreffen (Montag, 17.03.2014)	10
Arbeitsgruppe Trainer/-innentreff "Selbstverständnis und Konditionen in den Ge-Zeiten"	10
dghd-Akkreditierungskommission (AKKO) - Sitzung I	10
AGs des Netzwerktreffens der Hochschuldidaktik in Deutschland	11
Promovend/-innen Netzwerktreffen	11
Slot 1.1: Scholarship of Teaching and Learning	12
Scholarship of Teaching and Learning "auf Paderbörnsch" – Integration des SoTL in ein hochschuldidaktisches Zertifikatsprogramm	12
Lehrportfolios und Hochschulentwicklung – Von der Reflexion zum SOTL.....	12
Scholarship of Teaching and Learning im ZHH-Zertifikat der Hochschule Magdeburg-Stendal	13
Slot 1.2: Thematisches Forum.....	15
Merkmale guter Hochschullehre und Möglichkeiten deren Erfassung am Beispiel der Lehrkompetenz.....	15
Beitrag: Unterrichtsqualität an Hochschulen.....	15
Beitrag: Modell guter Hochschullehre: relevante Aspekte und Effektstärken	16
Beitrag: Validierung eines Fragebogens zur Erfassung der Lehrkompetenz von Hochschullehrenden (LeKo)	17
Slot 1.3: Berufsfeld Hochschuldidaktik	18
Die Basisqualifizierung an der TU Braunschweig – Konzept und Evaluationsergebnisse zur Erhöhung der Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrenden.....	18
Eine Systematisierung komplementärer Zugänge zur Lehrentwicklung am Beispiel des Förderprogramms Lehre hoch n	19
Der Zusammenhang zwischen dem kollegialen Austausch und dem Erfolg von hochschuldidaktischen Qualifizierungsprogrammen - eine empirische Untersuchung	19
Slot 1.4: Innovative Lehre	21
Guided Learning – Eine moderne Lernform für die Hochschulbildung? Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung aus einem Design Research-Projekt	21
„Kritisches Lernen“ wiederentdeckt. Zum Potential für die Lehrpraxis und die hochschuldidaktische Diskussion.....	21
Service Learning als Baustein eines neuen Leitkonzepts von und für Hochschullehre	22

Slot 1.5: Hochschuldidaktische Weiterbildung	24
(Wie) Sind Lehrkompetenzmodelle für die hochschuldidaktische Praxis geeignet?	24
Von der hochschuldidaktischen Aus- und Weiterbildung zum ganzheitlichen Faculty Development.....	24
Lehrerfahrung teilen, Lehrkompetenzen erweitern – Team Teaching als zweifach zielgruppenspezifisches Angebot in der Hochschuldidaktik.....	25
Slot 1.6: Offenes Forum	27
Diskussionsforum: Entwicklungsbegleitende hochschuldidaktische Workshop-Formate.....	27
Slot 2.1: Studieneingangsphasen gestalten	28
Hamburger Einführungsmodul in das erfolgreiche Studium – Erfahrungsbericht aus der ersten Pilotphase eines „Qualitätspakt für die Lehre“-Projekts.....	28
Kritische Anforderungen in der Studieneingangsphase	29
Heterogenität in der Studieneingangsphase: Selbsteinschätzung des Studieneingangsstatus als Gestaltungspotential für einen rekurrierenden Initiativenverbund und den Lernraum Hochschule.....	29
Slot 2.2: Organisationsentwicklung.....	31
Vielfalt nutzbar machen – Organisation entwickeln: Evaluation curricularer Entwicklungsvorhaben als Beitrag zur Professionalisierung von Akteuren und Organisationsstrukturen.....	31
Zum Qualitätsmanagement hochschuldidaktischer Angebote im Rahmen von Personal- und Organisationsentwicklung.....	31
Organisationsentwicklungsprozesse begleiten. Die Rolle eines hochschuldidaktischen Projektes für die Gestaltung eines KIT-weiten Veränderungsprozesses.	32
Slot 2.3: Multimedia in der Lehre	34
Collaborative online international learning (COIL): Erfahrungsbericht einer virtuellen Zusammenarbeit aus deutscher und US-amerikanischer Perspektive.....	34
Wie viel E-Learning verträgt ein hochschuldidaktisches Grundlagen-Modul? - Erfahrungsbericht aus der Pilotphase des Projekts Tec.HD.....	34
Webbasierte Classroom Response Systeme in der Hochschullehre – eine empirische Fallstudie zur Unterstützung von Lehr-/Lernprozessen aus Studierendensicht	35
Slot 2.4: Beratung	37
Lerncoaching - Was erfahren wir aus Beratungsgesprächen über die Lernenden?.....	37
Individuelle und Kollegiale Beratung: Individualität und Heterogenität von Lehrenden als Herausforderungen bei der Förderung guter Lehre.....	37
Hochschuldidaktische Beratung: Theoretischer, empirischer und praktischer Zugang zu einem anspruchsvollen pädagogischen Arbeitsbereich	38

Slot 2.5: Hochschuldidaktische Weiterbildung.....	39
„Akademische Fachberatung“ – eine neue Qualifizierung für OrganisationsentwicklerInnen in der Lehre.....	39
Hochschuldidaktische Qualifizierungsangebote für neuberufene Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen – Was können sie leisten?.....	40
Bedarfsanalysen zu hochschuldidaktischen Weiterbildungen an deutschen Hochschulen.....	40
Slot 2.6: Offenes Forum	42
Workshop: Standardisierte individuelle Lehrveranstaltungsevaluation – Ein weiterer Paradigmenwechsel?	42
Keynote	43
Preparing Professionals to Span Boundaries: Innovations in Instruction and Assessment.....	43
Slot 3.1 (Teil I): Thematisches Forum.....	44
Workshop: Hochschulfachdidaktik der MINT-Disziplinen.....	44
Slot 3.1 (Teil II): Thematisches Forum.....	45
Beitrag: Peer Instruction – ein didaktisches Modell zum Einsatz von Clickern	45
Beitrag: JiTT – best practice Hochschule Weihenstephan Triesdorf.....	45
Beitrag: Erfolgreiche Lehre in den Naturwissenschaften – Beiträge aus der Forschung zum Conceptual Change.....	46
Slot 3.2: Fachdidaktik Informatik	48
Programmierstarthilfe - Eine zündende Einstiegshilfe für das Informatikstudium.....	48
Entwicklung eines Leitkonzepts für die Hochschuldidaktische Lehre von Software Engineering.....	48
Methodengestützter Einsatz von eLearning-Technologien.....	49
Slot 3.3: Promovierendenforum.....	51
Wirkung tutorieller Arbeit auf das Studium der Tutorinnen und Tutoren.....	51
Die Handlungsform Beratung im Kontext der Hochschuldidaktik	51
Slot 3.4: Fachdidaktik Ingenieurwissenschaften	53
Fachdidaktik des Bauingenieurwesens – Skizze eines theoretischen Rahmens für die Lehr-Lernprozessgestaltung.....	53
„Fachdidaktik der Ingenieurwissenschaften- Theorie, Praxis, Empirie“ am Beispiel des kompetenzorientierten Lehr-Lernkonzeptes „Projektmentoring“	54
Slot 3.5: Überfachliche Kompetenzen	55
Empirische Befunde zum Erwerb studienrelevanter Schlüsselkompetenzen durch Peer Tutoring.....	55
Schreiben als Lernwerkzeug in technischen Fächern.....	56
Slot 3.6: Thematisches Forum.....	57
Fachbezogener Hochschuldidaktik auf der Spur.....	57

Slot 3.7: Offenes Forum	58
Diskussionsforum: Wirkungen der Medizindidaktik auf die Organisation.....	58
Beitrag: Studierende als Lehrende – methodisch-didaktische Basisqualifikation für studentische Tutoren ...	58
Beitrag: Praxiserfahrungen nach vier Lehrgängen "Professionelle Lehre"	59
Slot 4.1: Fachdidaktik Geistes-/ Sprach-/ Kulturwissenschaften	60
Konzeption und Umsetzung kompetenzorientierter Lehre im Fach Englisch	60
Umsetzung aktivierender Lehre im Fach Geschichte.....	60
Vom Theorietext zur performativen Skulptur: Potentiale szenischer Erforschung zeitdiagnostischer Thesen	61
Slot 4.2: Studieneingangsphasen gestalten.....	63
Design Based Research als Ansatz für strukturelle Änderungen in der Studieneingangsphase – ein Werkstattbericht zur Einführung eines Mentoring-Programms	63
Komplexe Selbstlernaufgaben in der Eingangsphase wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge – eine designbasierte Studie	64
Literale Kompetenzen im ersten Studienjahr. Wege zur Kooperation mit Lehrenden an der Universität Bielefeld	64
Slot 4.3: Promovierendenforum.....	66
Das Potential von Peer Tutoring: Lernbegleitung durch Peer TutorInnen	66
Innovation in der Hochschullehre.....	66
Energy Campus Lab - Das lebendige Labor der Hochschule Ruhr West	67
Slot 4.4: Forschendes Lehren und Lernen	69
Wie kann die Hochschuldidaktik Forschendes Lehren und Lernen fördern und begleiten?.....	69
Forschungsbasierte Werkstattseminare / AHD-, dghd-akkreditiert als erfolgreiche Trigger für „Gute Lehre“ und Auslöser für den Shift from Teaching to Learning	69
Forschendes Lernen im betriebswirtschaftlichen Masterstudium - Konzeption und Durchführung empirischer Forschungsprojekte zum Konsumentenverhalten	70
Slot 4.5: Lehren, Lernen, Prüfen	71
E2 (E Quadrat) = E-Portfolio und Employability - Kompetenzorientiert prüfen und Kompetenzerweiterungen dokumentieren	71
Flipped Classroom on top – über einen Methoden-Mix zu exzellenter Lehre	72
Die Welt verändert sich - von der Maschinen-Metapher zu Systemen - was heisst das für die Qualität der Lehre?.....	72
Slot 4.6: Offenes Forum	74
Diskussionsforum: Webinare als Format der internen und hochschulübergreifenden Weiterbildung	74

Slot 5.1: Fachdidaktik Mathematik.....	75
Qualitative Perspektiven auf die Entwicklung diagnostischer Kompetenzen angehender Grundschullehrkräfte in praxisnahen Lehrveranstaltungen zum mathematischen Anfangsunterricht.....	75
Erfolgreicher Kurs oder doch nicht? – Die Gefahr von false positives.....	75
Slot 5.2: Offenes Forum	77
Workshop: Fachkulturen systematisch erfassen – aber wie?	77
Slot 5.3: Promovierendenforum.....	78
Berufliche Weiterbildung an Hochschulen – Didaktisch-methodische Gestaltung berufsbegleitender Studienmodelle.....	78
Weiterentwicklung hochschuldidaktischer Angebote zur Entwicklung lehrförderlicher Einstellungen	78
Slot 5.4: Lehrevaluation.....	80
Teaching Analysis Poll (TAP) als Methode der Lehrveranstaltungsevaluation	80
Lehrevaluation „umgedreht“: Fragebögen zur Selbsteinschätzung für Lehrende als Instrument für die Lehrentwicklung. Ein Pilotprojekt	81
Slot 5.5: Offenes Forum	82
World Café: Aktuelle Phänomene und Herausforderungen in hochschuldidaktischen Veranstaltungen.....	82
Postersession	83
Fehlende mathematische Vorkenntnisse – Bedarfsgerechte Unterstützung im Blended-Learning-Format	83
Selbstreflexiv Studieren – Erstsemestertutorium zur Förderung der Studierfähigkeit	83
Tutoren-TÜV – Tutorenqualifizierung an der OVGU Magdeburg	84
Opening the Black Box - studentisches Wahlverhalten für Lehrveranstaltungen.....	85
Den Übergang begleiten: Peer Mentoring an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Paderborn	86
Empirische Workloaderhebung (konkrete Umsetzungsmöglichkeit an der Universität Leipzig)	86
Problem based learning (PBL) für MINT Fächer	87
Interdisziplinäres Projekt zum Kompetenzausbau bei Studierenden und Lehrenden der Maschinenkonstruktionslehre	89
Die Systemakkreditierung als Türöffner für Organisationsentwicklungsprozesse.....	89
GOOD-PRACTICE-PROGRAMM: Hochschuldidaktisches Programm für nachhaltige Lehrentwicklungsprozesse an Fachbereichen	90
Wissenschaftliche Begleitung innovativer Lehrprojekte an der JGU	91
Problem-basiertes Lernen (PBL) im ersten Semester Wirtschaftsinformatik – Stärken und Schwächen beim Einsatz des eigenverantwortlichen Lernkonzeptes zu Studienbeginn.....	91
FIT - Fit ins Tutorium: Ein neues Qualifizierungsprogramm der Philipps-Universität Marburg	92
Lesson Study-Prozess an der Universität Potsdam FB Erziehungswissenschaft	94

Lust auf Diskussion von mathematischen Problemen in Ingenieurstudiengängen?.....	94
Mögliche Ansätze zur Adaption eines Total-Quality-Management (TQM)-Systems für die hochschuldidaktische Weiterbildung am Beispiel des Tutorenprogramms „Start in die Lehre“ des KIT	95
Was leistet die Mainzer Schreibwerkstatt? Praxisorientiertes Konzept eines Beratungs- und Fortbildungsangebots für Studierende und Lehrende	95
Der Blick auf die eigene Disziplin durch die Augen der anderen: Interdisziplinarität im Rahmen forschungsorientierten Lehren und Lernens.....	96
Zirkeltraining in der Informatik – ein Repetitorium für Studienanfänger	97
Herausforderungen bei der Erstellung von Lehr-/ Lernkonzepten zur virtuellen, kollaborativen Gruppenarbeit in multinationalen Lernergruppen am Beispiel des Virtuellen Seminars – vS2.1	98
Zwischen Mindeststandards und Innovation – Etablierung einer hochschulweiten E-Learning-Strategie an der Fachhochschule Münster	98
„Wie können situative Kompetenzen auf Modulebene erfasst werden?“	99
„Gute Lehre wächst von unten“ - Die Multiplikatorenbasierte Tutorenausbilder-Ausbildung von TutorPlus an der LMU München	100
Entwicklung eines kompetenzorientierten physikalischen Praktikums.....	101
Slot 6.1: Promovierendenforum.....	102
Information Literacy an deutschen Hochschulen	102
Der Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium: eine Rekonstruktion zum Übergangshandeln aus Sicht von Studierenden.....	102
Anpassungsprozesse von Studienanfängern wirtschaftswissenschaftlicher Bachelorstudiengänge.....	103
Slot 6.2: Lehren und Lernen	105
Empirische Workloaderhebung.....	105
Didaktische Gattungen – ein Ansatz zur Erforschung und Dokumentation sozialer Praxis im Bereich hochschulischen Lehrens und Lernens.....	105
Decoding the Disciplines - Studierenden helfen fachkulturspezifische Denk- und Erkenntnisprozesse zu entdecken.....	106
Slot 6.3: Mentoring und Tutoring	108
Austausch als Leitkonzept - das Didaktische Frühstück für Lehrende und die Kollegiale Beratung für studentische Tutor_innen.....	108
MentorING und Studienerfolg – eine erste Analyse aus einem dreijährigen Projekt im Fachbereich Technik einer kleineren Fachhochschule	108
Slot 6.4: Multimedia in der Lehre.....	110
MOOCs in der Hochschule – ein Balanceakt: Kompetenzorientiertes Lernen oder große Orientierungslosigkeit?	110
Potentiale, Mehrwert und Grenzen videogestützter Lehrkonzepte	111

Slot 6.5: Organisationsentwicklung.....	112
Potenzielle Beiträge der Hochschuldidaktik zur strategischen Organisationsentwicklung.....	112
Vernetzte Hochschulentwicklung oder hochschuldidaktische „Projektinseln“? Herausforderung für den „third space“ am Beispiel des E-Learning Centers der Hochschule München.....	112
Wahlfreiheit am Lernort Hochschule - Die KOMFOR-Studie: Zum Wahlverhalten in fachübergreifenden Studienangeboten.....	113
Slot 6.6: Offenes Forum.....	115
Diskussionsforum: Modulhandbücher und Moduldatenbanken aus didaktischer Perspektive.....	115
Slot 7.1: Diversität.....	116
„In Germany you have no idea what the professor expects“ Kommunikation von Kriterien der Leistungsbewertung und Feedback-Kultur	116
Polyvalenz - Herausforderungen und Potentiale für Lehren und Lernen. Das Projekt interStudies an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.....	116
Innovativer Umgang mit Diversität an der JGU – ausgewählte Praxisbeispiele	117
Slot 7.2: Selbstlernen / Studentische Projekte	119
Interdisziplinäres Projektseminar Lernstrategien – Gelingensbedingungen für selbstgesteuerte Lernprozesse	119
Studentische Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Kontext von Lehrveranstaltungen	120
Die Studierendenperspektive auf den Beitrag von Referaten zu kompetenzorientiertem Lehren und Lernen: Ergebnisse einer Kurzbefragung	120
Slot 7.3: Mentoring und Tutoring.....	122
Untersuchung der fach- bzw. formatspezifischen Lehrkompetenz studentischer Tutoren/-innen.....	122
Die Wirkung von Tutorenqualifizierung: empirische Ergebnisse.....	123
Tutorien – viele Ressourcen, aber wenig Innovation?!.....	123
Slot 7.4: Lehren, Lernen, Prüfen	125
Lernziele und interaktive Lehr-Lern-Methoden: Orientierungshilfen im Lernprozess?	125
Kommt der Lehrstoff bei den Studierenden auch an?	125
Kompetenzorientiert Lehren und Prüfen. Die Handlungsschleife zur Gestaltung des Lehr- und Prüfungsprozesses	126
Slot 7.5: Hochschuldidaktik als Berufsfeld.....	128
Professionelle hochschuldidaktische Praxis und ihre Institutionalisierung.....	128
Das Theorie-Modell von Paul Ramsden als Reflektionsansatz zur Einschätzung von Lehre, Lernwirksamkeit und hochschuldidaktischer Arbeit	128

Slot 7.6: Fachdidaktik Naturwissenschaften	130
Eine Interventionsstudie zu universitären Lernzentren am Beispiel „Physiktreff“	130
Fachspezifische Eingangsvoraussetzungen von Biologiestudierenden am Übergang von der Schule zur Hochschule	130
Tutorials in Introductory in Physics.....	131
Slot 7.7: Offenes Forum	133
Workshop: Co-Teaching - ein Beitrag zum Kulturwandel des akademischen Lehrens und Lernens.....	133
Keynote	134
Using National Professional Teaching Standards to Reflect on Theory, Evidence and Practice	134
Arbeitsgruppen und Netzwerkforen (Mittwoch, 19.03.2014).....	135
Arbeitsgruppe: Digitale Medien und Hochschuldidaktik	135
Arbeitsgruppe "Forschendes Lernen"	135
dghd-Akkreditierungskommission (AKKO) - Sitzung II.....	136
Netzwerkforum: Diversity, Heterogenität & Interkulturalität.....	136

Arbeitsgruppe

Zeit: Montag, 17.03.2014: 9:00 - 11:00 · Ort: BI 85.3 (Seminarraum)

Arbeitsgruppe Trainer/-innentreff "Selbstverständnis und Konditionen in den Ge-Zeiten"

Eva-Maria Schumacher, Alexandra Bergedick
constructif

Die AG Trainer/-innentreff lädt zu einem Arbeitsgruppentreffen am 17.3. von 09 - 11 Uhr ein. Wir beschäftigen uns mit dem Thema professionelles Selbstverständnis als hochschuldidaktische Trainer/-innen und den Fragen nach angemessenen Konditionen, Rechten und Pflichten von Seiten der Auftraggeber/-innen und der Trainer/-innen, wie Honorar-Konditionen bei kurzfristigem Ausfall der Veranstaltung von Seiten hochschuldidaktischer Einrichtungen oder den aktuell gleichgesetzten Honorarhöhen für Teil- und Voll-Selbständigen. Im Zuge der Professionalisierung der Hochschuldidaktik ist auch hier die Frage zu stellen, an welchen Stellen der professionelle Umgang mit denjenigen, die zur hochschuldidaktischen Professionalisierung Lehrender beitragen, zu optimieren ist, um hochschuldidaktische Weiterbildungen als professionelles Feld auf allen Ebenen zu verankern. Die Diskussionsergebnisse der Trainer/-innen-AG werden zurück in die hochschuldidaktische Community getragen.

Arbeitsgruppe

Zeit: Montag, 17.03.2014: 8:30 - 11:30 · Ort: BI 85.1 (Seminarraum)

dghd-Akkreditierungskommission (AKKO) - Sitzung I

Brigitte Berendt¹, Johannes Wildt²

¹Freie Universität Berlin; ²TU Dortmund

Mit dem Bedeutungszuwachs der Hochschuldidaktik für die Entwicklung von Lehre und Studium steigt auch der Bedarf an Qualitätssicherung hochschuldidaktischer Angebote. Die dghd hat deshalb eine eigene Akkreditierungskommission AKKO eingesetzt. Die AKKO wird von der Mitgliederversammlung der dghd gewählt und nimmt diese Funktion unabhängig und in eigener Verantwortung wahr. Zu ihren Aufgaben zählt die Akkreditierung von Programmen hochschuldidaktischer Weiterbildung und Beratung für unterschiedliche Zielgruppen sowie von Akteuren, die im Feld der Hochschuldidaktik sind. Einzelheiten zu der Zusammensetzung, Aufgabenstellung und Arbeitsweise der AKKO finden sich unter dem Stichwort Kommissionen auf der Website der dghd.

Auf der Jahrestagung der dghd stehen die AKKO bzw. ihre Mitglieder zur Beratung zur Verfügung. Dazu stehen am Montag, den 17. von 11:00 bis 11:45 Uhr und am 19. von 14:00 bis 14:30 Uhr Zeitfenster während der Meetings der AKKO zur Verfügung. Außerdem sprechen folgende AKKO-Mitglieder in Veranstaltungspausen gerne über Anfragen mit Ihnen: Dr. Brigitte Berendt, Dr. Birgit Szczyrba, Dr. Michael Endemann, Prof. Dr. Wolf-Dietrich Webler und Prof. Dr. Johannes Wildt (Kontakte über das Tagungsbüro). Die Beratung dient zum einen dazu, die Mitglieder der dghd bzw. interessierte Kongressteilnehmer/-innen über

deren Aufgaben und Arbeitsweise zu informieren. Zum anderen bietet sie Gelegenheiten, über die Bedingungen und Verfahren potentieller Akkreditierungen zu beraten.

Netzwerktreffen

Zeit: Montag, 17.03.2014: 8:30 - 11:30 · Ort: BI 85.9 (Seminarraum)

AGs des Netzwerktreffens der Hochschuldidaktik in Deutschland

Robert Kordts-Freudinger¹, Brigitte Berendt², Stefanie Maria Lorenz³

¹Universität Paderborn; ²Freie Universität Berlin; ³PH Heidelberg

Zeit für die Arbeitsgruppen des Netzwerktreffens der Hochschuldidaktik. Das nächste Netzwerktreffen der Hochschuldidaktik in Deutschland findet Ende 2014 in München statt.

Alle Informationen erhalten Sie hier: <http://www.dghd.de/termine-und-aktuelles.html>

Netzwerktreffen

Zeit: Montag, 17.03.2014: 9:00 - 11:00 · Ort: BI 85.2 (Seminarraum)

Promovend/-innen Netzwerktreffen

Stefanie Schöler¹, Jan Fendler²

¹SRH Hochschule Heidelberg; ²FH Kaiserslautern

Beim Netzwerktreffen sind alle Promovend/-innen (und ggf. Promotionsinteressierte) herzlich eingeladen. Es geht um ein persönliches Kennenlernen, die Möglichkeit der Vernetzung und bei ausreichender Zeit, um ein Bilden von thematischen Peergroups, die sich langfristig gegenseitig unterstützen, z.B. durch Literaturtipps und Diskussionen der eigenen Ansätze.

Einen Teil der Zeit möchten wir auf die Frage verwenden: Wie wollen wir die weitere Netzwerkarbeit gestalten?

Um Voranmeldung (mit Angabe des Promotionsthemas und dem ungefähren Stand der Arbeit) wird gebeten. Bitte senden Sie hierzu eine E-Mail an stefanie.schoeler@fh-heidelberg.de.

Spontane Teilnehmer (die promovieren oder es vorhaben) sind aber auch herzlich willkommen.

Slot 1.1: Scholarship of Teaching and Learning

Zeit: Montag, 17.03.2014: 15:15 - 16:45 · Ort: BI 84.1 (Hörsaal)

Scholarship of Teaching and Learning "auf Paderbörnsch" – Integration des SoTL in ein hochschuldidaktisches Zertifikatsprogramm

Robert Kordts-Freudinger, Diana Urban
Universität Paderborn

Trotz positiver Erfahrungen aus der internationalen Hochschuldidaktik hat sich das Konzept des Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) bisher im deutschsprachigen Raum wenig durchgesetzt (Ausnahmen siehe Huber, 2011, Salden & van den Berk, in Vorb.).

Die Hochschuldidaktik der Universität Paderborn hat daher zentrale Elemente des SoTL in das hochschuldidaktische Zertifikatsprogramm aufgenommen. Während die Auseinandersetzung von Hochschullehrenden mit der eigenen Lehre aus Praxis-Sicht bereits elementarer Bestandteil des Programms ist, rückt erstmals die wissenschaftliche Befassung mit den Themen in den Fokus, u.a. systematische Literaturanalyse und eigene empirische Untersuchungen. Im Rahmen des dritten, abschließenden Moduls des Zertifikatsprogramms startete im Jahr 2013 der Pilotdurchgang mit acht Lehrenden aus verschiedenen Fächern.

Basierend auf Überlegungen in der internationalen Literatur (u.a. Boyer, 1990, Boshier, 2009) arbeiteten Hochschuldidaktiker als begleitende Berater der teilnehmenden Lehrenden, die jeweils individuelle kleine Forschungsprojekte über ihre Lehre durchführten. Die Wahl der Themen, der Forschungsfragen sowie der Forschungsmethoden blieb in der Verantwortung der Lehrenden. Zu spezifischen Zeitpunkten im Verlauf des Moduls trafen sich alle Teilnehmer und präsentierten und diskutierten ihre Projekte. Die gewählten Projekt-Themen spiegelten eine große Bandbreite des Bereichs Lehren und Lernen an Hochschulen wieder und wurden mit sehr unterschiedlichen Forschungsmethoden untersucht.

Im Verlauf des Moduls erstellten alle Teilnehmer einen zu veröffentlichenden Artikel über ihr Projekt. Diese beinhalten die theoretische Basis, bisherige Forschung, eigene Forschungsfragen, verwendete Forschungsmethoden, Ergebnisse sowie die Schlussfolgerungen der Autoren für die allgemeine Literatur sowie für ihre Lehre. Die Teilnehmer erhielten Feedback von Mitarbeitern der Hochschuldidaktik über ihre Artikel, bevor sie sie nach der anonymen Begutachtung in einer open-access Online-Zeitschrift veröffentlichten.

Das Modul wurde kontinuierlich mit mündlichen Feedbackrunden sowie mit Fragebögen zu spezifischen Entwicklungen evaluiert. Die vorläufigen Ergebnisse hierzu zeigen unter anderem, dass die Lehrenden im Modulzeitraum mehr interaktive, studierenden-orientierte Lehrmethoden verwendeten.

Aufbauend auf diesen Erfahrungen wird der Beitrag mögliche Konsequenzen für ähnliche Ideen und Projekte an anderen Hochschulen entwickeln.

Lehrportfolios und Hochschulentwicklung – Von der Reflexion zum SOTL

Timo van Treeck, Birgit Szczyrba
FH Köln

Die Reflexion über die eigene Lehre ist ein wichtiger Ansatzpunkt zur Lehrkompetenzentwicklung (vgl. Heiner 2012). Ein mittlerweile an vielen Stellen eingesetztes und immer wieder empfohlenes Instrument zur

Reflexion ist das Lehrportfolio (Szczyrba, Gotzen 2013). Diese Reflexion auch für die Entwicklung der Institution, für die Hochschulentwicklung zu nutzen, unterbleibt jedoch häufig oder stellt sich als besonders herausforderungs- und voraussetzungsreich dar. Dabei sind die Potentiale enorm, wenn Lehrreflexion innerhalb einer Hochschule – ähnlich des nie abgeschlossenen Wissenschaftsprozesses – auf Dauer gestellter Teil der Lehrkultur wird. Wenn die dokumentierend, reflexive Auseinandersetzung mit Fragen der eigenen Lehrentwicklung, dem Engagement für die Lehre oder der Lehrphilosophie genutzt wird, um Innovationsanlässe zu identifizieren, Kooperationen zu stiften oder schlicht die Vielfalt der Lehre erfahrbar zu machen, um nicht in Routinen oder unhinterfragte Standards abzudriften.

An einem Beispiel wird vorgestellt und diskutiert, wie eine institutionell systematisch angestrebte regelmäßige Lehrreflexion angeregt, für Hochschulentwicklungsanlässe sichtbar und in einem forschenden Zugang für den Diskurs über Lehre als Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) (vgl. Huber 2011) fruchtbar gemacht werden kann. Reflexion in Lehrportfolios und SOTL sind wesensähnlich, unterscheiden sich aber in wichtigen Punkten. An den einzelnen Positionen im Verlauf des Übergangs zwischen Lehrportfolio und SOTL-Veröffentlichung werden Auswirkungen und Einflüsse der Lehrkultur reflektiert, Innovationsanlässe u.a. identifiziert und Unterstützungsmöglichkeiten für die Etablierung einer lernenden Organisation mit einer kritisch wissenschaftlich, neugierigen Betrachtungsweise der Lehre erarbeitet.

Heiner, M. (2012): Referenzpunkte für die Modellierung der Kompetenzentwicklung in der Lehre – Impulse für die hochschuldidaktische Weiterbildung. In: Egger, R.; Merkt, M. (Hrsg.): Lernwelt Universität. Entwicklung von Lehrkompetenz in der Hochschullehre. Wiesbaden, S. 167 – 192.

Huber, Ludwig (2011). Forschen über (eigenes) Lernen und studentisches Lernen – Scholarship of Teaching and Learning (SoTL): Ein Thema auch hierzulande? Das Hochschulwesen, 59 (4), S. 118-124.

Szczyrba, B. ; Gotzen, S. (Hrsg.): Das Lehrportfolio - Entwicklung, Dokumentation und Nachweis von Lehrkompetenz an Hochschulen.

Scholarship of Teaching and Learning im ZHH-Zertifikat der Hochschule Magdeburg-Stendal

Marianne Merkt, Christa Wetzel
Hochschule Magdeburg-Stendal

„Scholarship of Teaching and Learning“ (abgekürzt SoTL) ist ein theoretisch gut begründetes Konzept der Professionalisierung der Hochschullehre (vgl. Kreber 2013, Boyer 1990). Das Konzept wird auch in der deutschsprachigen Hochschuldidaktik vermehrt diskutiert. Empirische Ergebnisse (bspw. Trautwein, Merkt 2013) stützen die theoretische Annahme, dass eine wissenschaftlich fragende Haltung in Bezug auf die eigene Lehrtätigkeit ein wichtiges Element der Professionalisierung ist. Ziel des Beitrags ist, die Transfer-Erfahrungen mit dem SoTL-Konzept in ein hochschuldidaktisches Zertifikatsprogramm, dem ZHH-Zertifikat an der Hochschule Magdeburg-Stendal, systematisch aufzuarbeiten. Folgende Fragen werden im Beitrag beleuchtet:

- Wie wurde das SoTL-Konzept in der Konzeption des ZHH-Zertifikats angelegt?
- Wie können Lehrende dazu motiviert werden, mit einer forschenden Haltung an die Entwicklung ihrer Lehre und der Studienstrukturen heranzugehen?
- Welche Anreizstrukturen und institutionellen Rahmenbedingungen unterstützen oder hemmen den Transfer des SoTL-Konzepts in das ZHH-Zertifikat?

- Welche Rolle spielt die Organisationsentwicklung des Qualitätspakt Lehre Projekts „Qualität hoch 2“ als Kontext für den Transfer des SoTL-Konzepts in die Hochschullehre der Hochschule Magdeburg-Stendal?

Zur Systematisierung der Erfahrungen wird auf Modelle der Organisationsentwicklung (vgl. Chin, Benne 1975) zurückgegriffen, um den aktuellen Stand des Transfers an der Hochschule Magdeburg-Stendal sowohl auf der Ebene hochschulischer Strukturen als auch auf der Ebene von zeitlichen Entwicklungsphasen einordnen zu können.

Boyer, E.L. (1990). Scholarship reconsidered. Priorities of the Professoriate. The Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching. New York.

Chin, R. & Benne, D. (1975). Strategien zur Veränderung sozialer Systeme. In: W.G. Bennis, K.D. Benne & R. Chin (Hrsg), Änderung des Sozialverhaltens. Klett, Stuttgart. S. 43 - 78.

Kreber, C. (2013). Authenticity in and through teaching in higher education: The transformative potential of the scholarship of teaching. Routledge, London & New York.

Trautwein, C. und Merkt, M. (2013). Akademische Lehrkompetenz und Entwicklungsprozesse Lehrender. Beiträge zur Hochschulforschung, 35. Jahrgang, 3/2013, S. 50 - 73

Slot 1.2: Thematisches Forum

Zeit: Montag, 17.03.2014: 15:15 - 16:45 · Ort: BI 85.1 (Seminarraum)

Merkmale guter Hochschullehre und Möglichkeiten deren Erfassung am Beispiel der Lehrkompetenz

Eva Fritzsche¹, Immanuel Ulrich², Irmela Blüthmann³

¹Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; ²Goethe-Universität Frankfurt; ³Freie Universität Berlin

Was sind die Kennzeichen guter Hochschullehre? Und wie kann man die Kompetenz Lehrender als eines der Kennzeichen guter Lehre an Universitäten erfassen? Diese Leitfragen werden in den Beiträgen zu dem vorliegenden thematischen Forum in den Blick genommen. Gemeinsamer Ausgangspunkt der Beiträge sind die Merkmale guter Hochschullehre. Während im Schulbereich die Dimensionen guten Unterrichts gut erforscht sind und daraus Modelle guten Unterrichts abgeleitet wurden, gibt es im Bereich der Hochschule bislang noch wenig empirische Ergebnisse zur Qualität der Lehre. Basisdimensionen guten Unterrichts sind die kognitive Aktivierung, unterstützendes Klima und Effizienz der Klassenführung; ein umfassendes Modell zur Unterrichtsqualität wurde beispielsweise von Helmke mit dem Angebots-Nutzungs-Modell aufgestellt. Die ersten beiden Beiträge dieses Forums beschäftigen sich aus einem theoretischen Blickwinkel mit der Qualität der Hochschullehre und stellen Überlegungen zur Übertragbarkeit von Ergebnissen aus der Unterrichtsforschung auf die Hochschullehre an. Im dritten Beitrag dieses Forums wird die Lehrkompetenz als ein zentraler Aspekt guter Hochschullehre in den Blick genommen und deren Erfassung im Fragebogenverfahren vorgestellt. Zur Entwicklung des Fragebogens wurden die Basisdimensionen guten Unterrichts aus dem Schulbereich herangezogen und auf den Hochschulbereich übertragen. Die Beitragenden werden ihre unterschiedlichen Herangehensweisen und Ergebnisse vorstellen und diskutieren. In der abschließenden Gesamtdiskussion werden aus den Beiträgen resultierende Implikationen für die weitere Erforschung von Merkmalen guter Hochschullehre und der Erfassung der Lehrkompetenz abgeleitet.

Beitrag: Unterrichtsqualität an Hochschulen

Eva Fritzsche

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Die Qualität der Lehre wird in der Öffentlichkeit viel diskutiert und rückt aktuell verstärkt in den Fokus der Hochschulforschung. Innerhalb der hochschuldidaktischen Forschung existieren bereits viele Beiträge, die sich zum Teil jedoch sehr spezifisch auf einzelne Studiengänge beziehen. Insgesamt mangelt es an Metaanalysen und Überblicksartikeln. Zur Unterrichtsqualität an Schulen liegen dagegen umfassende Forschungsergebnisse vor. Wichtige Ergebnisse der Unterrichtsqualität sind die Basisdimensionen guten Unterrichts (z.B. Klieme, Lipowsky, Rakoczy, & Ratzka, 2006) oder das Angebots-Nutzungs-Modell von Helmke (2012). Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, den aktuellen Stand der hochschuldidaktischen Forschung aufzuarbeiten und Implikationen für die Übertragbarkeit von Modellen zur Unterrichtsqualität an Schulen auf die Hochschullehre abzuleiten. Um den Stand der Forschung aufzubereiten, wurden zunächst die

Abstracts von 71 Zeitschriften-Manuskripten kategorisiert. Zur Kategorienbildung wurden die Fortbildungsbereiche der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik als Hauptkategorien gesetzt (Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik, 2005). Damit sind die Handlungsfelder von Lehrenden umfassend abgedeckt. Die Hauptkategorie „Lehren und Lernen“ wurde als zentral wichtiger Aspekt guter Lehre in Anlehnung an den Fragebogen „LeKo“ zur Lehrkompetenz weiter ausdifferenziert (Thiel, Blüthmann, & Watermann, 2012). Die vorab gesetzten Hauptkategorien konnten weitgehend beibehalten werden. Zu den nur schwach besetzten Hauptkategorien „Prüfen“ und „Innovatives Entwickeln von Studium und Lehre“ sowie zu der gar nicht besetzten Kategorie „Beraten“ wurde gezielt nachrecherchiert. Das weitere Vorgehen bei der Übertragbarkeit von Modellen zur Unterrichtsqualität an Schulen auf die Hochschullehre unter Einbezug von Experten mit Lehrerfahrungen im Schul- und Universitätsbereich, wird zur Diskussion gestellt.

Beitrag: Modell guter Hochschullehre: relevante Aspekte und Effektstärken

Immanuel Ulrich

Goethe-Universität Frankfurt

Während in der Schulforschung die Dimensionen guten Unterrichts breit be- und erforscht wurden (z.B. Hattie, 2009; Klieme, 2006; Marzano, 1998, Walberg & Lai, 1999), sind Aspekte guter Hochschullehre nur in vergleichsweise wenigen Studien untersucht worden (z.B. Abrami, d'Appolonia & Rosenfield, 2007; Berendt, 2000; Feldman, 1989; Murray, 1997). Auch wurden im Schulbereich Modelle guten Unterrichts (vgl. z.B. Helmke, 2003; Meyer, 2004; Klieme, 2006) erstellt, während im Hochschulbereichs bislang nichts desgleichen existiert, auch wenn zwischen beiden Bereichen gute Transfermöglichkeiten gegeben sind („What's good for the goose is good for the gander“, vgl. Walberg, 1984, S. 24).

Dieser Beitrag wird ein Modell guter Hochschullehre präsentieren. Es basiert auf den Ergebnissen einer ausführlichen Literaturrecherche zu empirischen Studien zu Aspekten guter Lehre. Jedem Aspekt guter Lehre (z.B. der Motivation der Studierenden) ist die mittlere Effektstärke und Anzahl gefundener Studien zugeordnet. Die Effektstärken werden auf verschiedene Ergebnisebenen hin ausdifferenziert: Wissen, Kompetenzzuwachs, Zufriedenheit, wissenschaftliche Sozialisation der Studierenden etc.

Des Weiteren wurde das resultierende Modell anhand einer Delphi-Studie mit 64 Expert/-innen guter Hochschullehre aus allen Teilen Deutschlands validiert: (1) Forschende der pädagogischen Psychologie, die sich theoretisch mit Fragen guter Lehre, mit Qualität von Lehre und Lehr-Lern-Prozessen beschäftigen; (2) erfahrene Lehrende als „praktische Experten“, die von Kollegen (Lehrpreise etc.) und studentischen Evaluationen als „gut“ angesehen werden; (3) Hochschuldidaktiker, die Weiterbildungen zu guter Lehre konzipieren und durchführen.

Das Modell guter Hochschullehre wird aufzeigen, wo sich die Expertisegruppen sowohl untereinander, als auch im Vergleich zur Empirie bzgl. ihrer Aspekte guter Hochschullehre und Schwerpunktsetzungen hin unterscheiden.

Beitrag: Validierung eines Fragebogens zur Erfassung der Lehrkompetenz von Hochschullehrenden (LeKo)

Irmela Blüthmann, Rainer Watermann, Felicitas Thiel
Freie Universität Berlin

Zur fächerübergreifenden Erfassung der didaktischen Kompetenz von Lehrenden an Hochschulen wurde an der Freien Universität Berlin 2011 ein Fragebogen neu entwickelt. Dieser basiert auf einem Modell der Unterrichtsqualität (Slavin, 1996; Ditton, 2006; Helmke, 2003; Kunter & Voss, 2011), das folgende Dimensionen unterscheidet: 1. Vermittlung von Wissen und Unterstützung von Verstehen, 2. Motivierung und 3. Steuerung der Interaktion in der Lerngruppe. Es wurden 16 Skalen entwickelt, die relevante Teilkompetenzen differenziert abbilden.

Mit dem Ziel der faktoriellen und kriterialen Validierung des Fragebogens wurden an der Freien Universität Berlin drei Teilstudien durchgeführt. In Teilstudie 1 (n= 1132 Studierende in 52 LV) wurde explorativ die faktorielle Struktur des Fragebogens ermittelt. Diese entspricht weitgehend den theoretisch entwickelten Skalen (Thiel, Blüthmann, Watermann, 2012). In Teilstudie 2 (n= 1547 Studierende in 74 LV) wurde die Faktorstruktur konfirmatorisch bestätigt und es konnte gezeigt werden, dass die Faktorstruktur über Subgruppen aus Lehrveranstaltungsform (Vorlesungen und Seminare) und Fächerkultur (naturwissenschaftliche und nicht-naturwissenschaftliche LV) invariant ist. Teilstudie 3 (n= 2145 Studierende in 105 LV) diente der Konstrukt- bzw. Kriteriumsvalidierung des Fragebogens. Es konnte ein signifikanter Zusammenhang der Lehrkompetenzeinschätzungen (LeKo) mit dem Fachkompetenzzuwachs der Studierenden (erfasst mit dem bereits validierten Fragebogen BEvaKomp (Braun et al., 2008: Berliner Evaluationsinstrument für selbsteingeschätzte studentische Kompetenzen) aufgezeigt werden. Weiterhin konnte gezeigt werden, dass ein Modell mit den drei Dimensionen als Faktoren 2. Ordnung eine gute Anpassung auf die Daten aufweist.

Die Ergebnisse der drei Teilstudien sprechen für die Validität und fächerübergreifende Einsetzbarkeit des für die Hochschullehre basierend auf Befunden der Unterrichtsforschung neu entwickelten Fragebogens.

Slot 1.3: Berufsfeld Hochschuldidaktik

Zeit: Montag, 17.03.2014: 15:15 - 16:45 · Ort: BI 85.2 (Seminarraum)

Die Basisqualifizierung an der TU Braunschweig – Konzept und Evaluationsergebnisse zur Erhöhung der Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrenden

Jasmin Piep, Mareike Beuße
TU Braunschweig

Mit der teach4TU-Basisqualifizierung ist ein hochschuldidaktisches Qualifizierungsprogramm an der TU Braunschweig etabliert worden, das Lehrenden die wesentlichen methodisch-didaktischen Grundlagen für die erfolgreiche Ausführung von lehrbezogenen Aufgaben vermitteln soll. In zwei Semestern absolvieren die Lehrenden parallel zu ihrer Lehrtätigkeit in festen Gruppen von maximal 14 Personen verschiedene Weiterbildungselemente und haben somit die Gelegenheit, das Gelernte unmittelbar in der Praxis anzuwenden. Das insgesamt 100 Stunden umfassende Programm setzt sich aus folgenden Weiterbildungselementen zusammen:

- interaktiv gestaltete Workshops zur Vermittlung von Grundlagenwissen in verschiedenen hochschuldidaktischen Themenbereichen
- kollegiale Beratung als ein Angebot, das sich mit Anliegen rund um das berufliche (Praxis-)Feld beschäftigt
- kollegiale Hospitation zur Förderung von Beratungs-, Feedback- und Reflexionskompetenzen
- Lehrbesuche, die den Lehrenden die Gelegenheit bieten, das neu erworbene Wissen mit der Unterstützung hochschuldidaktischer Expert/-innen direkt in der eigenen Lehrpraxis umzusetzen und anschließend eine ziel- und ressourcenorientierte Rückmeldung zur eigenen Lehre zu erhalten

Das Zusammenwirken verschiedener Elemente der Reflexion, kollegialen Austauschs, praktischer Anwendung und kontinuierlichen Feedbacks hat die Stärkung der - teilweise noch zu Beginn ihrer Lehrtätigkeit stehenden - Lehrenden im Sinne einer erhöhten lehrbezogenen Selbstwirksamkeitserwartung zum Ziel, die wir stützend auf Befunde aus der Selbstwirksamkeitsforschung als einen relevanten Aspekt für den Erfolg der Maßnahme erachten. So ist bekannt, dass die Selbstwirksamkeitserwartung einen bedeutenden Faktor für Denk-, Erlebens- und Verhaltensprozesse darstellt und mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung nicht nur eine erhöhte Lernmotivation einhergeht, sondern diese auch eine zentrale Voraussetzung für die erfolgreiche Bewältigung herausfordernder Aufgaben (Bandura 1997) wie den gelungenen Transfer des in der Weiterbildung Gelernten in die Lehre darstellt.

Im Rahmen eines Praxisvortrages sollen das Konzept der Basisqualifizierung und erste Evaluationsergebnisse der die Basisqualifizierung begleitenden Forschung zu der Entwicklung der lehrbezogenen Selbstwirksamkeit der teilnehmenden Lehrenden vorgestellt und diskutiert werden. Im Anschluss an die Präsentation möchten wir zu einem Austausch an Erfahrungen und Ideen zur Erhöhung der Wirksamkeit von hochschuldidaktischen Weiterbildungen einladen.

Eine Systematisierung komplementärer Zugänge zur Lehrentwicklung am Beispiel des Förderprogramms Lehre hoch n

Tobias Jenert

Universität St. Gallen, Schweiz

Das Förderprogramm Lehre hoch n, eine Gemeinschaftsinitiative mehrerer Stiftungen, erprobt verschiedene Ansätze zur Entwicklung der Lehrqualität an Hochschulen. Der Beitrag charakterisiert die unterschiedlichen Zugänge, beschreibt deren Potenziale und Grenzen und reflektiert Möglichkeiten, komplementäre Lehrentwicklungs-Ansätze zu verbinden.

Das „Lehre hoch n Jahresprogramm“ bringt Lehrende, Hochschuldidaktiker/-innen und Leitungspersonen im Rahmen von fünf Workshops zusammen. Neben den Zielen der individuellen Kompetenzentwicklung und der gegenseitigen Perspektivübernahme soll der Austausch im Rahmen der Workshops die Teilnehmenden dabei unterstützen, Innovationsprojekte an ihren Hochschulen zu entwickeln. Das Jahresprogramm vertritt damit einen Ansatz, der Lehrqualität durch die Gestaltung organisationaler Rahmenbedingungen an den Hochschulen zu entwickeln versucht. Mit der Kombination verschiedener Akteursgruppen sowie durch die zentrale Organisation des Programms soll eine Community von Lehrentwicklern/-innen geschaffen werden, die Strategien zur lehrbezogenen Organisationsentwicklung an Hochschulen entwickelt und teilt.

Demgegenüber setzt das „Lehre hoch n Kolleg“ auf einen fachdidaktischen Zugang zur Lehrentwicklung (Gerholz & Sloane, 2011). So befassen sich im aktuellen Durchgang Teams aus sieben Hochschulen mit der Gestaltung der Mathematikausbildung in den Ingenieurwissenschaften. Auch hier werden von den Hochschulvertretern/-innen jeweils Innovationsprojekte bearbeitet, wobei diese stets auf die fachdidaktische Fragestellung des Kollegs ausgerichtet sind. In diesem Ansatz spiegelt sich die starke Bedeutung wissenschaftlicher Disziplinen an Hochschulen wider. Die disziplinäre Zugehörigkeit gilt als stärkstes Element der beruflichen Identität von Hochschullehrenden und schlägt sich dementsprechend in den Kulturen einzelner Studienfächer nieder (Multrus, 2005).

Der Beitrag stellt die beiden Zugänge zur Lehrentwicklung – organisations- und fachbezogen – vor dem Hintergrund erster Ergebnisse einer umfangreichen Begleitforschung dar. Dabei geht es nicht darum, die Ansätze konkurrierend darzustellen und sie hinsichtlich ihrer Effektivität zu vergleichen (i.S. der Debatte Fach- versus allgemeine Didaktik). Vielmehr werden die komplementären Potenziale und Schwächen herausgearbeitet, um schließlich das Konzept eines kombinierten Ansatzes der Lehrentwicklung zu entwerfen, der eine möglichst umfassend im Rahmen der komplexen Organisationsstrukturen von Hochschulen disseminiert werden könnte.

Der Zusammenhang zwischen dem kollegialen Austausch und dem Erfolg von hochschuldidaktischen Qualifizierungsprogrammen - eine empirische Untersuchung

Mareike Beuße

TU Braunschweig

In vielen der derzeitigen hochschuldidaktischen Projekte wird der kollegiale Austausch über lehrrelevante Themen als bedeutender Faktor für die Erhöhung der Lehrqualität sowie einen hochschulischen Kulturwandel mit dem Ziel eines erhöhten Stellenwertes der Lehre betrachtet. So soll mit der Entwicklung von Chartas

guter Lehre oder der Vergabe von Lehrpreisen der Diskurs über gute Lehre hochschulweit angestoßen werden. Weiterhin bilden einige Hochschulen gezielt Lehrende als Multiplikatoren aus, die in ihren Fakultäten die Weiterentwicklung der Lehre unterstützen sollen. Auch dass in hochschuldidaktischen Qualifizierungen mit Formaten wie der kollegialen Beratung auf die positive Wirkung eines kollegialen Austauschs gesetzt wird oder eine interdisziplinäre Zusammensetzung der Gruppen die Vernetzung von Lehrenden verschiedener Fakultäten initiieren soll, liegt auf dieser Linie.

Doch in welchem Zusammenhang steht der kollegiale lehrbezogene Austausch in der Hochschule mit der Verbesserung der Lehre? Diese Frage ist aus empirischer Perspektive noch weitgehend ungeklärt.

Am Beispiel des hochschuldidaktischen Qualifizierungsprogramms teach4TU-Basisqualifizierung an der TU Braunschweig soll der Zusammenhang zwischen dem Austauschverhalten der teilnehmenden Lehrenden und ihrem Weiterbildungserfolg in Anlehnung an das Vier-Ebenen-Modell (Reaktion, Lernen, Verhalten, Ergebnisse) von Kirkpatrick (2006) näher untersucht werden. Für die Analyse werden Daten der wissenschaftlichen Begleitforschung der teach4TU-Basisqualifizierung verwendet, die mittels einer Fragebogenerhebung im Längsschnittdesign (Pre-, Post-, Follow-Up -Design) generiert wurden.

In dem Vortrag werden Befunde sowohl hinsichtlich der Intensität des lehrbezogenen Austauschs der Teilnehmenden mit ihrem direkten kollegialen Arbeitsumfeld als auch hinsichtlich der Vernetzung der Qualifizierungsteilnehmenden untereinander vorgestellt. Erste vorläufige Analysen weisen auf signifikante Zusammenhänge zwischen der Intensität des lehrbezogenen kollegialen Austauschs und einem differenzierten Verständnis der eigenen Lehraufgaben, einem verstärkten Nachdenken über alternative Lehr- und Studierszenarien sowie einer stärkeren Betrachtung der eigenen Lehre aus der Studierendenperspektive nach Abschluss der hochschuldidaktischen Qualifizierung hin. Zudem zeigen sich starke positive Zusammenhänge zwischen der Austauschhäufigkeit mit dem Wissenszuwachs und der erfolgreichen Anwendung des in der Qualifizierung Gelernten in der eigenen Lehrpraxis.

Slot 1.4: Innovative Lehre

Zeit: Montag, 17.03.2014: 15:15 - 16:45 · Ort: BI 85.3 (Seminarraum)

Guided Learning – Eine moderne Lernform für die Hochschulbildung? Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung aus einem Design Research-Projekt

Karl-Heinz Gerholz
Universität Paderborn

Guided Learning kann als ein Leitkonzept konturiert werden, in welchem Studierende in der Lenkung der aktiven Regulation des Lernhandelns durch didaktische Instrumente (sozial wie materiell) unterstützt werden (vgl. u. a. Billet 2001, Vygotsky 1978). Die Relevanz dieses Konzepts lässt sich einerseits aus lerntheoretischer Sicht aufzeigen, nachdem Studierende in der Regel rezeptive Lernhaltungen gewohnt (vgl. Streblow & Schiefele 2006) sowie überfordert sind, den eigenen Lernprozess im Studium selbstständig zu regulieren (vgl. u. a. Metzger, Schulmeister, & Martens 2012). Andererseits ist aus bildungspolitischer Sicht zu beobachten, dass Module für eine immer größere Anzahl von Studierenden zu konzipieren sind und gleichzeitig Lehr-Lernbedingungen gefordert werden, die eine optimale Entfaltung des Einzelnen ermöglichen (u. a. Wildt 2007). Vor diesem Hintergrund gilt es hochschulische Lernumgebungen zu gestalten, die Studierende für die eigenständige Regulation des Lernhandelns sensibilisieren und dazu konkrete Unterstützungsangebote anzubieten.

Hieran knüpft das BMBF-Projekt OrgEniFa (,Organisatorische Entwicklung in Fakultäten') an. Im Rahmen des Bachelor-Studienganges Wirtschaftswissenschaften an der Universität Paderborn wurden drei didaktische Instrumente im Sinne des Guided Learning entwickelt und implementiert: Selbstlernmaterialien über ,Learning News' (vgl. Gerholz 2012) sowie Coaching- und Tutoring-Elemente (vgl. Gerholz, Fuge, Sloane 2013). Diese didaktischen Instrumente wurden in einem Design Research-Ansatz konstruiert, in dem Gestaltungsprozess und Theorieentwicklung aktiv aufeinander bezogen wurden (vgl. McKenney & Reeves 2012, Euler 2011). Im Vortrag soll neben der Darstellung des Entwicklungs- und Implementationsprozesses eine Längsschnittuntersuchung zum Lernhandeln der Studierenden und den Wirkungen der didaktischen Instrumente vorgestellt werden. U. a. wurde der LIST (vgl. Wild & Schiefele 1994) kontextsensitiv auf die Selbstlern- und Begleitungsphasen adaptiert. Erste Analysen zeigen Haupteffekte über die Zeit (u. a. kog. Lernstrategien $p < .01$, $\eta^2 = .10$) sowie zwischen den Gruppen, die die didaktischen Instrumente nutzen bzw. nicht nutzen (u. a. Wintersemester: kog. Lernstrategien $p < .001$, $d = .50$). Im Ausblick des Vortrages werden die Potentiale von Design Research-Ansätzen zur Theorienentwicklung in der Hochschuldidaktik anhand des vorgestellten Projektes diskutiert.

„Kritisches Lernen“ wiederentdeckt. Zum Potential für die Lehrpraxis und die hochschuldidaktische Diskussion

Meike Siegfried
HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen

In der aktuellen hochschuldidaktischen Debatte werden vor allem folgende Lernformen als „innovativ“ diskutiert: forschendes Lernen, problembasiertes Lernen, projektorientiertes Lernen (vgl. Rummler 2012). Die-

se Konzepte sind bekanntlich nicht neu. So steht das forschende Lernen bereits im Mittelpunkt der hochschuldidaktischen Schriften der Bundesassistentenkonferenz um 1970. Die berühmte Schrift der BAK „Forschendes Lernen – Wissenschaftliches Prüfen“ stellt dem forschenden Lernen jedoch weitere Lernformen an die Seite, die in der hochschuldidaktischen Debatte heute eine unterbelichtete Rolle spielen: das genetische und das kritische Lernen. Der Vortrag möchte die letzte dieser beiden Lernformen näher vorstellen und das Potential der Konzeption eines „kritischen Lernens“ für die Lehrpraxis einerseits sowie eine hochschuldidaktische Debatte um mögliche Leitkonzepte andererseits diskutieren.

„Kritisches Lernen“ meint eine vertiefende Beschäftigung mit den Grundfragen und Werten der jeweiligen Wissenschaften und fördert die Hinterfragung vermeintlich selbstverständlicher Prämissen, Begriffe, Methoden. Obgleich die Schriften der BAK auch lernpsychologische Argumente für die vorgestellten Lernformen anbringen, steht im Hintergrund doch ein umfassenderes Ziel: die Sicherung einer sich selbst kritisch reflektierenden Wissenschaft als Voraussetzung einer Gesellschaft mündiger Menschen, welche sich nicht einem vernunftlosen technisch-ökonomischen Fortschritt ausliefert.

Die Wiederaufnahme einer Diskussion um „kritisches Lernen“ birgt aus meiner Sicht ein dreifaches Potential: 1) als konkrete Lernform spricht es bestimmte geisteswissenschaftliche Fächer an, in denen sich eine eigene hochschuldidaktische Debatte bislang nicht etabliert hat (z.B. Philosophie); 2) eine gemeinsame Ausgestaltung „kritischen Lernens“ gibt dem Bedürfnis von Lehrenden und Studierenden Raum, (normative) Sinnfragen bezüglich ihrer Fachdisziplinen sowie der Institution Universität im Ganzen zu diskutieren (siehe den Band „Unbedingte Universitäten: Was passiert?“); 3) mit Blick auf seine Ziele vermag das Konzept „kritisches Lernen“ eine Metareflexion in der aktuellen Hochschuldidaktik und somit kontroversere Diskussionen über die eigenen Begründungsstrategien und das eigene Vokabular anzuregen.

M. Rummler (Hrsg.): Innovative Lehrformen: Projektarbeit in der Hochschule. Weinheim/Basel 2012.

Unbedingte Universitäten: Was passiert? Stellungnahmen zur Lage der Universität. Zürich 2010.

Service Learning als Baustein eines neuen Leitkonzepts von und für Hochschullehre

Karin Reiber
Hochschule Esslingen

Service Learning ist ein didaktisches Format, in dem gesellschaftliches Engagement und Lernen miteinander verbunden sind, wobei die gemeinwohlorientierten Einsätze fest curricular verankert sind. Das Engagement ist dabei so gewählt, dass die Praxiserfahrung eine sinnvolle Anschauung und sozial bedeutsame Umsetzung von Theoriebestandteilen der Lehrveranstaltung bildet (vgl. Reinmuth/Saß/Lauble 2007), wobei die Studierenden die Art ihrer gesellschaftlichen Mitwirkung selbst festlegen. Da nicht jede Praxiserfahrung per se bildsam im positiven Sinne ist, bedarf es der Reflexion, um diese Erfahrungen auszuwerten. Reflexion ist das Bindeglied zwischen Engagement und Lernen, um Zusammenhänge zwischen den Eindrücken, Erfahrungen, dem eigenen Handeln und dessen Wirkungen herzustellen und dies wiederum an die Theorie rückbinden zu können (vgl. Sliwka 2009). Hervorzuheben ist dabei, dass es nicht nur um die Entwicklung der sog. Soft Skills geht, sondern auch um einen fachlichen Kompetenzerwerb und die Anwendung berufsrelevanter Methoden (vgl. Holton 2013; Seifert/Zentner/Nagy 2012). Service Learning kann prinzipiell auf allen Bildungsstufen Anwendung finden, nimmt jedoch in der Hochschulbildung eine immer wichtigere Rolle ein. Dass sich die Hochschulen dabei nach außen hin öffnen, wird durchaus auch kontrovers diskutiert

(vgl. Altenschmidt/Miller/Stark 2009).

Im Zentrum des Beitrags steht die Fragestellung, welchen Ertrag das Service Learning aus hochschuldidaktischer Perspektive bietet. Dazu wird einerseits eine Einordnung dieses Ansatzes in den als „Shift from Teaching to Learning“ bezeichneten Wandel der Hochschullehre, hin zu einem an den Studierenden ausgerichteten und von diesen mitgestalteten Lehr-Lern-Prozess, vorgenommen. Andererseits wird Service Learning im Portfolio neuerer hochschuldidaktischer Ansätze und Formate wie Forschendes und Problemorientiertes Lernen kontextuiert, um den Facettenreichtum von Hochschullehre im Zeichen dieses Wandels deutlich zu machen und Service Learning vor diesem Hintergrund hochschuldidaktisch würdigen zu können. Herausgearbeitet wird dabei, wie sich die innovativen Ansätze mit den eher traditionellen Lehr-Lern-Formen sinnvoll verbinden lassen, um unterschiedliche Möglichkeiten für Lernen im Wissenschaftskontext bereit zu stellen.

Slot 1.5: Hochschuldidaktische Weiterbildung

Zeit: Montag, 17.03.2014: 15:15 - 16:45 · Ort: BI 84.2 (Hörsaal)

(Wie) Sind Lehrkompetenzmodelle für die hochschuldidaktische Praxis geeignet?

Sabine Brendel, Eva Buff Keller

Universität Zürich, Schweiz

„Kompetenzen“ und „Kompetenzmodelle“ haben Konjunktur, nicht nur in der Schul-, sondern auch in der Hochschulforschung und Hochschulbildung. In den letzten beiden Jahren wurden – angeregt und unterstützt durch entsprechende BMBF-Förderlinien - empirisch und theoretisch fundierte Kompetenzmodelle für die Entwicklung von Lehrkompetenz von Lehrenden an Hochschulen entwickelt. In der dadurch angestoßenen Diskussion wurde auch auf ältere, stärker praxisorientiert entwickelte Kompetenzmodelle rekurriert.

Doch was leisten diese Kompetenzmodelle für die Hochschulforschung, aber auch für die hochschulische Praxis? Letzteres müssen sich insbesondere Vertreter/innen von hochschuldidaktischen Einrichtungen fragen, die in der alltäglichen Praxis in der Entwicklung, Organisation und Durchführung von Qualifikationsprogrammen für Lehrende an Hochschulen tätig sind und als solche auch eingebettet sind in eine Organisation, die sich in einem steten Wandel befindet. Die vorliegenden Kompetenzmodelle müssen sich daher vor allem Fragen der Übertragbarkeit und Anwendbarkeit in der hochschuldidaktischen Weiterbildungspraxis stellen.

Im Hauptteil der Präsentation wird ein an der Universität Zürich (UZH) weiter entwickeltes Kompetenzmodell vorgestellt. Dieses Modell basiert auf einem schon vorhandenen Modell und entwickelt dieses weiter. Das modifizierte Modell wird als Kompetenzstrukturmodell vorgestellt. Den Schwerpunkt der Präsentation bilden die vom Modell abgeleiteten Ziele auf Ebene der verschiedenen Kompetenzdomänen von Lehrenden. Das so weiter entwickelte Modell stellt die Basis dar, mit der das vorhandene breite Angebotsspektrum der Hochschuldidaktik an der UZH überprüft werden wird, um Lücken im bisherigen Angebot zu identifizieren und Ideen für eine Weiterentwicklung zu kreieren.

Anhand der Präsentation dieses „Werkstücks“ am Beispiel der Hochschuldidaktik / UZH können die einleitend formulierten kritischen Fragen erste Hinweise hinsichtlich der Übertrag- und Anwendbarkeit (und damit der Sinnhaftigkeit) von aktuell neu entwickelten Lehrkompetenzmodellen für die Hochschuldidaktik geben.

Von der hochschuldidaktischen Aus- und Weiterbildung zum ganzheitlichen Faculty Development

Taiga Brahm, Marion Lehner

Universität St. Gallen, Schweiz

Obwohl Angebote der Hochschuldidaktik i.d.R. für alle Lehrenden an Hochschulen konzipiert sind, partizipiert häufig lediglich der „Lehrenden-Nachwuchs“, d. h. Doktoranden und Assistierende. Die Zielgruppe der Professoren/-innen wird mindestens an Universitäten kaum erreicht (Metz-Göckel et al. 2010; Wildt 2013). Gleichzeitig treffen die bestehenden Angebote bei den Nachwuchs-Lehrenden auf großen Zuspruch, da diese eine Qualifizierung (im Sinne eines Zertifikats) für ihre weitere berufliche Laufbahn benötigen. Da-

aus ergibt sich die Frage, wie die häufig aus Seminaren und Coachings bestehenden hochschuldidaktischen Angebote ausgebaut werden können, um eine Wirkung auf die Qualität der Lehre zu entfalten. Mit dem vorgeschlagenen Beitrag wird ein neu geschaffenes Faculty Development als ganzheitlichem Ansatz zur Gestaltung der Lehre an einer Hochschule vorgestellt und reflektiert.

Die Ziele des Faculty Development wurden in einem mehrstufigen Prozess festgelegt, so dass unter den Verantwortlichen eine geteilte Vision der zukünftigen Ausrichtung der Hochschuldidaktik entstand. Ziele des neuen Angebots sind demnach, dass die fachliche und didaktische Weiterentwicklung der Lehrpersonen ineinander greifen sollen, dass die Lehrenden Verantwortung für die Qualität der Lehre nehmen und die Studienprogramme an der Hochschule letztlich zu lebenden Communities der Lehrenden werden. Im weiteren Prozess wurden die Ziele und die damit verbundenen Maßnahmen mit den verschiedenen Stakeholdern (Lehrende, Verwaltung, Studierende) an der Hochschule diskutiert. Außerdem wurde über Interviews mit Experten/-innen aus der Hochschuldidaktik eine Außensicht auf das weiterentwickelte Angebot eingeholt. Das Angebot zeichnet sich nun dadurch aus, dass für die Zielgruppen der Nachwuchs-Lehrenden, der neu-berufenen Professoren/-innen und der erfahrenen Professoren/-innen jeweils unterschiedliche Entwicklungswege und damit verbundene formelle und informelle Lernangebote, z. B. Netzwerktreffen, Hospitationen oder Mentoring von erfahrenen Lehrenden gegenüber Assistierenden. Die Angebote sind über sogenannte Lehrprojekte miteinander und mit den Studienprogrammen verzahnt, um einen nachhaltigen und ganzheitlichen Effekt für die Lehrqualität an der Hochschule zu erreichen.

Lehrerfahrung teilen, Lehrkompetenzen erweitern – Team Teaching als zweifach zielgruppenspezifisches Angebot in der Hochschuldidaktik

Angelika Thielsch

Georg-August-Universität Göttingen

Wie erreichen wir (mehr) Professorinnen und Professoren mit unseren Angeboten?“ Diese Frage wird in der Hochschuldidaktik seit einiger Zeit diskutiert. Der Grund liegt auf der Hand: Oftmals nehmen insbesondere Mitglieder des wissenschaftlichen Nachwuchses an Workshops, Beratungsangeboten und/oder strukturierten Programmen hochschuldidaktischer Einrichtungen teil. Um verstärkt die Gruppe der erfahrenen Lehrenden – insbesondere Professor/innen – zu erreichen und ihnen den Zugang zur begleiteten Lehrkompetenzentwicklung zu erleichtern, gibt es an vielen Hochschulen Angebote speziell für diese Zielgruppe. So auch an der Georg-August-Universität Göttingen.

An der südniedersächsischen Universität wird darüber hinaus ein für die Hochschuldidaktik besonderes Konzept umgesetzt und beständig weiterentwickelt, das gleichzeitig promovierende Lehreinsteiger/innen und erfahrene Lehrende adressiert. Beide führen gemeinsam im Rahmen eines Team Teaching-Programms eine Lehrveranstaltung durch. Während die Promovierenden in festen Gruppen hochschuldidaktisch qualifiziert werden, profitieren die erfahrenen Lehrenden von kollegialem Austausch und Beratungen dazu, wie sie den jungen Kolleg/innen den Lehreinstieg erleichtern können.

Neben dem primär intendierten Ziel – Promovierende zu qualifizieren – ist seit Durchführung des Konzeptes zunehmend bemerkbar, welchen Einfluss das Team Teaching-Programm auf die Lehrkompetenzentwicklung der erfahrenen Lehrenden sowie auf deren Einstellung gegenüber neuen Lehrmethoden und hochschuldidaktischen Angeboten hat. Inwiefern dies dadurch begründet ist, dass erfahrene Lehrende und Lehreinsteiger/innen in diesem Konzept gemeinsam adressiert werden, wird im Vortrag hinterfragt und anhand hochschuldidaktischer Erkenntnisse zur Lehrkompetenzentwicklung kritisch diskutiert.

Hierzu wird zunächst das Konzept des Team Teachings, seine Entstehung, seine Elemente und Weiterentwicklungsphasen vorgestellt. Anschließend fokussiert der Vortrag auf die Rückmeldungen der beteiligten erfahrenen Lehrenden. Welche Auswirkungen hatte die Teilnahme am Team Teaching-Programm? Welche Veränderung wird in der eigenen Einstellung gegenüber der Lehre wahrgenommen? Worin hat sich das eigene Lehrhandeln ggf. geändert? Neben diesem Fokus wird es im Vortrag um die Frage gehen, wodurch ein derartiges hochschuldidaktisches Konzept einen innovativen Ansatz darstellt, um diese Zielgruppe zu erreichen und in ihrer Kompetenzentwicklung zu unterstützen.

Slot 1.6: Offenes Forum

Zeit: Montag, 17.03.2014: 15:15 - 16:45 · Ort: BI 85.9 (Seminarraum)

Diskussionsforum: Entwicklungsbegleitende hochschuldidaktische Workshop-Formate

Stefan Brall¹, Sylvia Ruschin²

¹Cominovo; ²Universität Duisburg-Essen

Hochschuldidaktische Angebote entfalten ihre volle Wirkung zumeist dann, wenn sie über einen längeren Zeitraum Entwicklungsprojekte von Lehrenden begleiten. Hierdurch haben die Lehrenden die Möglichkeit tatsächlich Handlungsoptionen zu erproben, zu reflektieren und zu optimieren. Zumeist wird die Entwicklungsbegleitung jedoch im Format eines intensiven Einzelcoaching angeboten. Dies ist bei guter Qualifikation der Lehrcoaches als additives Angebot ein Gewinn.

Es darf jedoch nicht vernachlässigt werden, dass hierbei insbesondere die von Lehrenden vielfach als sehr positiv bewerteten Bausteine der kollegialen Beratung und der disziplinübergreifenden Lernmöglichkeiten hochschuldidaktischer Workshopangebote nicht unmittelbar wirksam werden können. Es stellt sich damit die Frage, in wie weit diese Angebotsformen in entwicklungsbegleitenden Workshop-Formaten sowohl an Fachhochschulen als auch an Universitäten wirksam verzahnt und zusammen gebracht werden können. Im Diskursforum sollen einige Beispiele entwicklungsbegleitender Workshop-Formate aus der hochschuldidaktischen Praxis demonstriert und in ihren Potentialen und auch Schwächen diskutiert werden.

Slot 2.1: Studieneingangsphasen gestalten

Zeit: Montag, 17.03.2014: 17:00 - 18:30 · Ort: BI 84.2 (Hörsaal)

Hamburger Einführungsmodul in das erfolgreiche Studium – Erfahrungsbericht aus der ersten Pilotphase eines „Qualitätspakt für die Lehre“-Projekts

Holger Schlegel, Madlen Fidorra, Anett Hübner
Universität Hamburg

Als ein Teilprojekt des Universitätskollegs der Universität Hamburg möchte das Projekt Hemisphere (Hamburger Einführungsmodul in das erfolgreiche Studium) ein handlungsleitendes Konzept für Lehrende in der Studieneingangsphase entwickeln. Richtungsweisende Zielsetzungen bei der Konzeptentwicklung sind folgende:

- Die Förderung der Auseinandersetzung mit Wissenschaftlichkeit und Interdisziplinarität sowie
- die Einführung von Studienanfänger/innen in die Universität als neues Umfeld.

Innerhalb der dreijährigen Projektlaufzeit werden unterschiedliche Maßnahmen erprobt und auf ihre Realisierbarkeit überprüft. Zu diesen Maßnahmen gehören:

- eine systematische Lern- und Studienberatung,
- eine webbasierte Lerncommunity mit E-Portfolio auf der Lernplattform OLAT,
- eine Studienreise an eine ausländische Partnerhochschule sowie
- eine Wissenschaftswerkstatt.

Erprobungsfeld des Hemisphere-Projekts ist der Interdisziplinäre Grundkurs (IGK) im Bachelorstudiengang Sozialökonomie. Der IGK ist für alle Studienanfänger/innen obligatorisch und erstreckt sich normalerweise über die ersten beiden Semester. Pro Semester werden etwa zwölf IGK, in der Regel von wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen mit teilweise wenig Lehrerfahrung, angeboten. Insbesondere für diese Lehrenden wären Gestaltungsempfehlungen hinsichtlich der IGK-Lehre am Fachbereich sinnvoll und hilfreich. Es wird deutlich, dass das Hemisphere-Projekt mit der angestrebten Konzeptentwicklung einen wichtigen Beitrag für die Qualitätssicherung der Lehre in der Studieneingangsphase im Bachelor Sozialökonomie leisten wird. Neben der Etablierung sich bewährender Maßnahmen innerhalb des Fachbereichs Sozialökonomie, wird perspektivisch eine Übertragung dieser auf andere Studienprogramme (der Universität Hamburg) angestrebt.

Im Vortrag soll neben einer kurzen Projektvorstellung besonders auf Erfahrungen und Ergebnisse der ersten Pilotphase des Projekts im Wintersemester 2013/14 eingegangen werden. Rückschlüsse und Optimierungsideen sollen dargelegt und diskutiert werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie bzw. mittels welcher Methoden und Instrumente IGK-Lehrende Kursziele mit einem für Studienanfänger/innen akzeptablen Aufwand erreichen können.

Kritische Anforderungen in der Studieneingangsphase

Elke Bosse, Caroline Trautwein, Konstantin Schultes
Universität Hamburg

Bislang wurden unter dem Begriff Studierfähigkeit vorrangig individuelle Studienvoraussetzungen und die schulische Studienvorbereitung diskutiert, während die Unterstützung von Studienanfänger/innen seitens der Hochschule weniger Aufmerksamkeit gefunden hat (Lewin & Lischka 2004). Hier setzt das Hamburger Universitätskolleg mit Interventionen an, um Fähigkeiten für ein wissenschaftliches Studium in der Studieneingangsphase zu fördern. Zugleich fasst es die Entwicklung von Studierfähigkeit im Teilprojekt Hamburger Modell – Studierfähigkeit auch als Forschungsaufgabe auf (Lenzen & Fischer 2013). Das Projekt zielt darauf ab, den Begriff der Studierfähigkeit theoretisch und empirisch zu fundieren, um wissenschaftliche Bezugspunkte für die Gestaltung der Studieneingangsphase unter Berücksichtigung der heterogenen Studierendenschaft zu gewinnen.

Der Vortrag stellt zunächst den theoretischen Rahmen des Projekts vor, der die Entwicklung von Studierfähigkeit als komplexes Zusammenspiel individueller Faktoren und institutioneller Bedingungen modelliert. Im Zentrum des Modells stehen Wahrnehmung und Bewältigung von Studienanforderungen, die den Ansatzpunkt für empirische Untersuchungen bilden. In einer explorativ angelegten Interviewstudie, die sich am Verfahren der Anforderungsanalyse (z.B. Hell, Ptok & Schuler 2007) orientiert, wurden rund 30 Studierende, Lehrende und Studienbüromitarbeitende verschiedener Fachrichtungen nach kritischen Situationen in der Studieneingangsphase befragt. Die Interviewauswertung zeigt, wie unterschiedlich die Wahrnehmung kritischer Anforderungen je nach Akteursgruppe und Fachrichtung ausfallen sowie in Abhängigkeit von Eingangsvoraussetzungen und Studienzielen variieren kann.

Der Vortrag stellt die ermittelten Anforderungsdimensionen vor, um abschließend zu diskutieren, welche Impulse die Untersuchung für die Gestaltung hochschuldidaktischer Interventionen in der Studieneingangsphase bieten kann.

Hell, B., Ptok, C., & Schuler, H. (2007). Methodik zur Ermittlung und Validierung von Anforderungen an Studierende (MEVAS). Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie A&O, 51(2), 88–95.

Lenzen, D., & Fischer, H. (2013). Das Universitätskolleg stellt sich vor! Dokumentation des ersten Jahres (Bd. 1). Hamburg: Universität Hamburg.

Lewin, D., & Lischka, I. (2004). Passfähigkeit beim Hochschulzugang als Voraussetzung für Qualität und Effizienz von Hochschulbildung (Bd. 6). Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Heterogenität in der Studieneingangsphase: Selbsteinschätzung des Studieneingangsstatus als Gestaltungspotential für einen rekurrierenden Initiativenverbund und den Lernraum Hochschule

Brian Carlsson, Birke Sander
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Wenn die Erstsemesterstudierenden ins Studium starten, werden sie Teil einer heterogenen Studierenden-Gruppe und nehmen ggf. bereits an polyvalenten Lehrveranstaltungen teil. In diesen polyvalenten Seminaren und Vorlesungen versammeln sich unterschiedliche Zugangsvoraussetzungen und angestrebte Studi-

enabschlüsse, diverse Altersgruppen, Studienfächer sowie individuell prüfungsrelevante Themenschwerpunktsetzungen. Es stellt sich hierbei die Frage, wie Studierende zu Beginn ihres Studiums ihren eigenen Studieneingangsstatus wahrnehmen und einschätzen. Ausgehend von dieser Fragestellung wurden im Sommersemester 2013 folgende Indikatoren abgeleitet, um diese Selbsteinschätzung mittels einer Befragung von Erstsemesterstudierenden zu Beginn des Wintersemesters 2013/14 sichtbar zu machen: Orientierung, individuelle Studienvoraussetzungen, soziale und fachliche Vernetzung, Umgang mit Erwartungshaltungen, Entscheidungsfähigkeit, Lern-, Präsentations- und Kommunikationskompetenz, intrinsische Belastung, Selbstorganisation, Motivationsvoraussetzungen zur Studienaufnahme, Potenzial zur Kompetenzentwicklung.

In der Befragung äußerten sich 105 Studierende auch zu ihrer Studienintention, der Selbsteinschätzung ihrer Studienkompetenz und zu ihren Förderungsbedarfen. Darüber hinaus wurde der abstrakte Begriff Studienerfolg von den Befragten aus eigener Perspektive konkretisiert, was Schlüsse aus ihrer subjektiven Wahrnehmung der Studieneingangsphase hinsichtlich einer sinnvollen Studiengestaltung ziehen lässt. Wichtigstes Anliegen dieser Erhebung war die Ableitung von Entwicklungs- und Richtungstendenzen zur Weiterentwicklung eines bestehenden, rekurrierend gestalteten, Initiativenverbundes an der Universität Greifswald (Projekt interStudies, Initiativenverbund Studiumforte - Tutoriumforte - StudentCoaching-Lounge), der sich der Förderung der Studienanfängerinnen und Studienanfänger bedarfsgerecht und zielgruppenspezifisch widmet.

Insbesondere in polyvalenten Lehrveranstaltungen ergeben sich aus der Kombination heterogene Lerngruppe und differierende Selbsteinschätzung der eigenen Studierfähigkeit komplexe Anforderungen an die Gestaltung der Lehre. Die Erhebung der Selbsteinschätzung Studierender zu ihrem individuellen Studieneingangsstatus bietet die Möglichkeit, Schlüsse zu einer verbesserten studierendenzentrierten Gestaltung des Lernraumes Hochschule zu ziehen sowie Polyvalenz und Heterogenität mit geeigneten Angeboten zu begegnen.

Slot 2.2: Organisationsentwicklung

Zeit: Montag, 17.03.2014: 17:00 - 18:30 · Ort: BI 85.1 (Seminarraum)

Vielfalt nutzbar machen – Organisation entwickeln: Evaluation curricularer Entwicklungsvorhaben als Beitrag zur Professionalisierung von Akteuren und Organisationsstrukturen

Ines Koglin-Heß, Carolin Niethammer, Sabine Digel, Josef Schrader
Eberhard Karls Universität Tübingen

Durch den Qualitätspakt Lehre wurden Projekte initiiert, die an den jeweils 186 Hochschulen den „Shift from Teaching to Learning“ umsetzen sollen. Dies brachte eine sowohl inneruniversitäre als auch übergreifende Vielfalt an innovativen Konzepten zur Optimierung des Bereichs von Studium und Lehre hervor und hatte eine entsprechende Ausdifferenzierung des Bereichs zur Folge. Um Synergien zu eruieren und effiziente Strukturen aufzubauen, bedarf es der systematischen Erkenntnissicherung dieser vereinzelter Entwicklungen. Eine solche systematische Sicherung verfolgt die Teilmaßnahme „Innovative Curricula und praxisorientierte Lehrmodule entwickeln“ (ICPL) des Qualitätspaktprojekts „Erfolgreich studieren in Tübingen“. Aus Perspektive der wissenschaftlichen Begleitung des Teilprojekts adressiert dies zum einen den Aspekt der Professionalisierung der Akteure, die durch die systematische Feststellung und Deckung der im Prozess der (Weiter-)Entwicklung von Studiengängen aufkommenden Unterstützungsbedarfe forciert werden soll. Zum anderen sind Wege und Richtlinien zum Umgang mit den curricularen Prozessen zu identifizieren und zentral bereit zu stellen, um weiteren Studiengangentwickelnden Anregungen zu geben und somit zur qualitativen Optimierung ihrer Arbeit – auf individueller sowie organisationaler Ebene – beizutragen. Insgesamt beabsichtigt ICPL, die Erfahrungen und Ergebnisse aus den im Teilprojekt geförderten curricularen Entwicklungsprozessen zu bündeln. Diese werden für Studiengangentwickelnde sowie Mitarbeitende zentraler Einrichtungen nutzbar gemacht und nachhaltig in die Gestaltung universitärer Strukturen, insbesondere hinsichtlich hochschuldidaktischer Angebote, eingebunden. Auf der Grundlage eines kumulativen Begleitkonzepts entlang der jährlichen Förderphasen in ICPL wurde dafür eine Vorgehensweise ausgearbeitet, die im Spannungsfeld von praktischer Unterstützung und gleichzeitiger Evaluation tragfähig ist. Die gewählten Methoden (Berichterstattung, leitfadengestützte Gespräche, standardisierte Befragung sowie umfassende Inhaltsanalyse) setzen dabei an den kooperativ umgesetzten Begleitmaßnahmen an und ermöglichen so eine differenzierte und triangulierte Evaluation der Prozesse.

Im Vortrag wird zunächst der Projektkontext dargelegt und das kumulative Konzept der wissenschaftlichen Begleitung erläutert. Daran anschließend werden die Methoden sowie erste Ergebnisse der Evaluation dargestellt und diese im Spannungsfeld wissenschaftliche vs. praktische Begleitung abschließend diskutiert.

Zum Qualitätsmanagement hochschuldidaktischer Angebote im Rahmen von Personal- und Organisationsentwicklung

Karin Griesbach¹, Eva Klein-Heßling¹, Thanh-Thu Phan Tan¹, Volker Voigt²

¹Leibniz Universität Hannover; ²TU Braunschweig

An der Leibniz Universität Hannover ist die hochschuldidaktische Unterstützung der Lehrenden in der Personal- und Organisationsentwicklung der zentralen Universitätsverwaltung verortet. Die enge Verknüpfung

mit übergeordneten Fragen zu Führung, Strategieentwicklung oder Qualitäts- und Prozessmanagement kommt dabei der effektiven Weiterentwicklung der Angebote zur hochschuldidaktischen Personalentwicklung zugute.

Seit Jahren existieren an der Universität Qualifizierungsangebote für Lehrende. Im Jahr 2010 erfolgte dann im Rahmen eines Projektes eine konsequente Strukturierung und Detaillierung grundlegender Bausteine. Etabliert wurden ein Qualifizierungsprogramm („Pro Lehre“), ein Coachingangebot für gute Lehre, eine Veranstaltungsreihe über Hochschullehre sowie kollegiale Beratungsgruppen. Dieses Projekt ist Anfang 2013 vom Präsidium verstetigt worden, um somit eine wichtige Voraussetzung für eine umfassende Qualitätsentwicklung im Bereich Lehre zu schaffen. Seit der Verstetigung gilt es zum einen, das Angebot hochschulweit fest zu etablieren und es zum anderen als Basis für Weiterentwicklungen und Diversifizierungen zu nutzen.

Aus diesem Grund erfolgte Mitte 2013 neben der standardmäßigen Evaluation eine Auswertung der ersten beiden „Pro Lehre“ Durchläufe in Form einer qualitativen Studie im Rahmen einer Masterarbeit. Hier wurden Absolvent/-innen in Gruppeninterviews zu den Aspekten Teilnahmemotivation, Transfererfolg und rückblickende Bewertung sowie zu weiteren Bedürfnissen in Bezug auf hochschuldidaktische Personalentwicklungsmaßnahmen befragt.

Im Sinne des Prozessmanagement-Zyklus PDCA (plan–do–check–act), wird hier also die Qualität des Programms zeitnah und im guten Kontakt mit den Teilnehmenden weiterentwickelt, während im gleichen Zug bewährte Prozesse standardisiert werden.

In unserem Beitrag zeigen wir den Prozess der bisherigen Aktivitäten auf und erläutern anhand der empirischen Ergebnisse von „Pro Lehre“, wie wir sowohl Modifikationen am Programm vornehmen als auch bei Veränderungsprozessen konsequent die angrenzenden Arbeitsfelder mit einbeziehen. So können etwa bei einer Auftaktveranstaltung für Studiendekane oder bei einer Beratung zur Führungskräfteentwicklung einer Fakultät gezielt Aspekte der hochschuldidaktischen Personalentwicklung einfließen und im Umkehrschluss Informationen und Rückmeldungen aus diesen Arbeitsfeldern der Personal- und Organisationsentwicklung zum Qualitätsmanagement hochschuldidaktischer Angebote genutzt werden.

Organisationsentwicklungsprozesse begleiten. Die Rolle eines hochschuldidaktischen Projektes für die Gestaltung eines KIT-weiten Veränderungsprozesses.

Simone Beyerlin, Katrin Klink
Karlsruher Institut für Technologie

Mit dem Zusammenschluss von Forschungszentrum Karlsruhe (Helmholtz-Gemeinschaft) und Universität Karlsruhe (TH) zum Karlsruher Institut für Technologie (KIT) wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der umfassende Veränderungen in allen Bereichen der Institution bedingt. Gerade im Bereich Lehre bietet der Zusammenschluss für das KIT eine Vielzahl an Potenzialen: so kann neben der kapazitätsneutralen Verbesserung der Betreuungsrelation v.a. die forschungsorientierte Lehre vorangetrieben werden, welche als zentrale Lehrstrategie im Leitbild Lehre des KIT verankert ist. Darüber hinaus kann die Kooperation von Großforschungs- und Universitätsbereich im Handlungsfeld Lehre entscheidend zu einem weiteren Zusammenwachsen der Gesamt-Organisation beitragen.

Um diesen umfassenden Organisationsentwicklungsprozess gewinnbringend zu gestalten und aus hochschuldidaktischer Perspektive begleiten zu können, wurde das Projekt zur Integration der lehraffinen Mitarbeitenden des Großforschungsbereichs (GFB) in die Lehre am KIT aus Mitteln des Qualitätspakts Lehre ge-

schaffen. Die Hochschuldidaktik agiert in diesem Projekt neben der individuellen und institutsweiten Weiterbildung auch als Vermittler zwischen Fakultäten und Instituten der beiden Bereiche sowie in enger Zusammenarbeit mit dem Präsidium. Denn gerade auf der Organisationsebene sind strukturelle Regelungen als wesentliche Aufgaben des Veränderungsprozesses erforderlich, um die von der Fusion geschaffenen Potenziale gemeinsam realisieren zu können. Die Hochschuldidaktik kann hier ein verbindendes Element zwischen Präsidium, Instituten und Fakultäten sowie zwischen den KIT-Schwerpunkten Lehre und Forschung darstellen.

Der Vortrag zeigt am Beispiel dieses OE-Projektes auf, wie die Hochschuldidaktik auf Organisationsebene Entwicklungsprozesse anregen und begleiten kann und welche Instrumente hierfür bisher verwendet wurden und werden. Die bisherigen Erfolge des Projektes werden ebenso dargestellt wie ein Ausblick über die mittel- und langfristigen Ziele.

Diez, Anke (2010): Entwicklung eines Konzepts zur Personalentwicklung für eine technische Universität. (Dissertation).

Healey, Mick; Jenkins, Alan (2009): Developing undergraduate research and inquiry. York: Higher Education Academy.

Hilb, Martin (2009): Integriertes Personal-Management. Ziele – Strategien – Instrumente. 19. Auflage. Köln. Luchterhand.

Slot 2.3: Multimedia in der Lehre

Zeit: Montag, 17.03.2014: 17:00 - 18:30 · Ort: BI 85.2 (Seminarraum)

Collaborative online international learning (COIL): Erfahrungsbericht einer virtuellen Zusammenarbeit aus deutscher und US-amerikanischer Perspektive

Frederik Ahlgrimm¹, William Herman²

¹Universität Potsdam; ²State University of New York College at Potsdam, USA

Kann es gemeinsame Lehrveranstaltungen für Seminargruppen auf unterschiedlichen Kontinenten geben? Collaborative online international learning (COIL) steht für die Zusammenarbeit zweier realer Lerngruppen an unterschiedlichen Standorten durch digitale Kommunikation. Anders als bei den international viel beachteten MOOCs (massive open online courses), die vorlesungsartig nur begrenzte Interaktionsmöglichkeiten für Teilnehmer bieten, kommunizieren bei COIL Seminarteilnehmer an verschiedenen Standorten aktiv miteinander. Grundlage der Zusammenarbeit sind ähnliche Seminarinhalte und eine gemeinsame Arbeitssprache. Gegenüber MOOCs ermöglicht COIL eine Begegnung der Beteiligten auf Augenhöhe. Ermöglicht wird so eine Internationalisierung der Lehre anstelle der Globalisierung einzelner Lehrveranstaltungen. Im Sinne ‚virtueller Mobilität‘ werden so interkulturelle Erfahrungen in Bereichen möglich, wo ein echter Austausch nicht realisiert werden kann.

Im Vortrag werden Grundlage von COIL vorgestellt. Im Zentrum steht ein Praxisbericht, der Erfahrungen und Ergebnisse eines deutsch-amerikanischen COIL-Versuchs thematisiert.

Angeregt durch den Besuch einer Delegation der State University of New York (SUNY) an der Universität Potsdam fand im Wintersemester 2013/14 erstmals der Versuch einer COIL-Zusammenarbeit der beiden Autoren statt. Dazu wurden in Kursen zu Educational Psychology an der SUNY Potsdam sowie einer Einführung in die Schulpädagogik an der Universität Potsdam mit dem gleichen Lehrbuch zeitlich parallel gearbeitet. In einem gemeinsamen Internetforum konnten Teilnehmer beider Seiten auf Impulse der Dozenten Bezug nehmen und themenbezogen miteinander kommunizieren.

Im Rahmen des Vortrags werden wir vorstellen, welche Erfahrungen wir gemacht haben und welche Potenziale und Schwierigkeiten wir in dieser Form der Zusammenarbeit sehen. Zudem werden wir berichten, wie Studierende das Konzept im Rahmen einer Evaluation beurteilt haben.

Wie viel E-Learning verträgt ein hochschuldidaktisches Grundlagen-Modul? - Erfahrungsbericht aus der Pilotphase des Projekts Tec.HD

Julia Glade, Karola Kunkel

Hochschuldidaktisches Zentrum Sachsen (HDS)

Ziel des Projekts „Tec.HD“ am Hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen (HDS) ist es, den E-Learning-Anteil im bestehenden Zertifikatsprogramm des HDS zu erhöhen, um hochschuldidaktische Weiterbildungsangebote verstärkt technologie- und mediengestützt realisieren zu können. Dazu werden im einjährigen Projekt kontinuierlich Online-Elemente entwickelt und erprobt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Grundlagenmodul „Lehren und Lernen an der Hochschule“ (Modul 1). In der Programmphase Herbst/Winter 2013/14 wird ein Pilotkurs durchgeführt, entsprechend der dort gesammelten Erfahrungen

sollen schließlich alle regulären Kurse weiterentwickelt werden.

Im Pilotkurs werden verschiedene Online-Elemente eingesetzt und auf ihre Fortführbarkeit überprüft:

- Begleitung des Moduls durch einen Kurs auf der Lernplattform Moodle:
 - Einsatz von Foren
 - Bereitstellung von Materialien (inklusive Videos)
 - selbstständige Bearbeitung von Online-Aufgaben, u.a. eine Peer-Review-Aufgabe
- Durchführung von Webinaren:
 - Einführung in die Nutzung eines Webkonferenz-Tools und die Grundlagen der Mediendidaktik
 - in Kleingruppen zu spezifischen Themen
 - Realisierung von Online-Lerntagebüchern mithilfe des E-Portfolio-Systems Mahara: Aufgabe der Teilnehmenden des Moduls ist es, ihre Lehre sowie ihr Lernen im Modul zu reflektieren und zu dokumentieren.

Durch die Arbeit mit Moodle und Mahara sollen den Teilnehmenden Chancen und Grenzen von online-gestützten Lehr-Lern-Szenarien aufgezeigt werden. Sie lernen derartige Angebote durch eigene Anwendung aus Sicht der Lernenden kennen und erfahren dadurch, wie Online-Elemente in die eigene Lehre integriert werden können.

Im Vortrag sollen die Erfahrungen im Einsatz von Online-Elementen im Kontext der hochschuldidaktischen Weiterbildung und die daraus gewonnenen Rückschlüsse dargestellt und diskutiert werden. Es fließen Ergebnisse auf der Grundlage der Evaluation und der Rückmeldungen der teilnehmenden Lehrenden sowie die Erfahrungen und Eindrücke der Dozentinnen ein.

Im Vordergrund steht die Frage, wie viele und welche Online-Elemente im Rahmen eines hochschuldidaktischen Grundlagenkurses sinnvoll erscheinen. Die Aspekte des Aufwands (für Teilnehmer/-innen und Dozent/-innen) sowie der Relevanz und Anwendbarkeit finden dabei ebenso Berücksichtigung wie mögliche technische Herausforderungen.

Webbasierte Classroom Response Systeme in der Hochschullehre – eine empirische Fallstudie zur Unterstützung von Lehr-/Lernprozessen aus Studierendensicht

Andrea Zoyke¹, Marc Beutner², Dennis Kundisch², Johannes Magenheim², Philipp Herrmann², Wolfgang Reinhardt³

¹TU Dortmund; ²Universität Paderborn; ³WALLMEDIEN AG

Empirische Befunde der Lehr-/Lernforschung deuten bereits seit einigen Jahren auf die positive Wirkung von aktivierenden und kooperativen Lehr-/Lernformen auf Lernprozesse und -erfolge hin. Zu regelmäßigem Feedback an die Studierenden wird ebenso aufgefordert, wie zu einer sukzessiven Anpassung der Lehre an die Bedarfslage der Studierenden. Gerade in Großveranstaltungen stellt dies Dozierende jedoch oft vor erhebliche Herausforderungen und es zeichnen sich Umsetzungslücken in der Lehrpraxis ab.

Vor diesem Hintergrund wurde von einer interdisziplinären Forschergruppe in Anlehnung an den Forschungsansatz Design Based Research (vgl. DBR-Collective 2003; Plomp 2010) das webbasierte Classroom Response System ‚PINGO‘ (Peer instruction for very large groups) entwickelt, um die Gestaltung dieser Lehr-/Lernformen zu unterstützen (vgl. Kundisch et al. 2013). Neben der technischen (Weiter-)Entwicklung der sogenannten elektronischen Clicker zielt das Forschungsprojekt darauf ab, didaktische Designprinzipien zum Einsatz eines solchen Instruments in Lehr-/Lernformen an der Hochschule zu untersuchen. Aktuell

zeichnen sich vielfältige Einsatzvarianten ab. In dem Vortrag wird die Forschungsfrage aufgenommen und diskutiert, wie Studierende unterschiedliche Einsatzvarianten eines Classroom Response Systems wie PINGO in Lehrveranstaltungen hinsichtlich des Lehr-/Lernprozesses beurteilen und welche übergreifenden Designprinzipien formuliert werden können.

Zur Bearbeitung der Fragestellung wurde PINGO in drei unterschiedlichen didaktischen Varianten eingesetzt: 1. Peer Instruction (vgl. Mazur 1997), 2. Classwide Diskussion (vgl. Dufresne et al. 1996) und 3. Optional Course Discussion (vgl. Beutner/Kundisch/Magenheim/Zoyke 2012). Um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Fächern zu eruieren, wurden diese drei Varianten in Lehrveranstaltungen dreier unterschiedlicher Fachbereiche (Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftsinformatik, Informatik) umgesetzt. Jeweils im Anschluss an den mindestens zweifachen Einsatz jeder Variante wurden Studierende in leitfadengestützten Gruppeninterviews getrennt nach den drei fachbereichsspezifischen Lehrveranstaltungen befragt. Die Auswertung erfolgte nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010), technisch unterstützt durch MAX QDA. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Studierenden dem kommunikativen Austausch z.B. in Form von Peer-Diskussionen, d.h. der Diskussion mit Kommilitonen, sowie einer konstanten und durchdachten Einbindung in die Lehrveranstaltung besondere Bedeutung beimessen.

Slot 2.4: Beratung

Zeit: Montag, 17.03.2014: 17:00 - 18:30 · Ort: BI 85.3 (Seminarraum)

Lerncoaching - Was erfahren wir aus Beratungsgesprächen über die Lernenden?

Beate Busch

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften

Lerncoaching ist ein Beratungsangebot für Studierende an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften. Als Teil des Zentrums für erfolgreiches Lehren und Lernen (ZeLL) sind die Lerncoaches seit 2011 vor Ort in den Fakultäten tätig und bieten den Studierenden einzelfallbezogen und anliegenorientiert eine Unterstützungsmöglichkeit und leisten damit einen Beitrag zur Verbesserung der Studienbedingungen.

Die hochschulweite Dokumentation der im Lerncoaching besprochenen Anliegen aus den Jahren 2012 und 2013 ermöglicht es, Schwerpunkte und Veränderungen in den Beratungsprozessen nachzuzeichnen. Darüber hinaus werden die in der Beratung zugrunde liegenden Fragestellungen der Studierenden zu den Ergebnissen der Evaluation 2013 in Beziehung gesetzt. Hierbei steht der Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen individueller Beratung für einen erfolgreichen Studienverlauf in institutionellen Zusammenhängen im Mittelpunkt.

Im Vortrag werden ausgewählte Ergebnisse dargestellt und Perspektiven für die Verwertbarkeit der Erkenntnisse in der Lehre und in der Organisation Hochschule benannt.

Individuelle und Kollegiale Beratung: Individualität und Heterogenität von Lehrenden als Herausforderungen bei der Förderung guter Lehre

Anita Wohlmann, Manfred Herzer

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) bietet Lehrenden zwei Beratungsangebote an, mit deren Unterstützung diese ihre Lehre reflektieren und dabei ihre Lehrkompetenzen weiterentwickeln können: (1) Im Rahmen des Hochschulevaluierungsverbunds wird eine individuelle Lehrberatung als Bestandteil eines Ausbildungsprogramms (3. Modul) durchgeführt; dabei berät ein/e Hochschuldidaktiker/in eine/n Lehrende/n sowohl hinsichtlich des Unterrichtskonzeptes als auch bei zwei ausgewählten Sitzungen. (2) Das Programm „Kollegiales Coaching“ versteht gute Lehre als ein kollektives Thema und wendet sich an Tandems, die von Lehrenden eines oder mehrerer Fachbereiche gebildet werden. Auch hier ist die Hospitation Teil eines Weiterbildungsprogrammes. Neben dem strukturellen Ansatz besteht die Besonderheit des Angebots darin, dass die Angehörigen der Tandems die jeweiligen Lehrveranstaltungen der Kollegin/des Kollegen unter Begleitung und Beratung eines Hochschuldidaktikers/einer Hochschuldidaktikerin des ZQ hospitieren und dann gemeinsam reflektieren.

Das Grundschema der Beratungspraxis ist ähnlich: Im Vorfeld wird das Sitzungskonzept und die Lehrphilosophie des/der Lehrenden reflektiert. Dann wird eine Sitzung hospitiert, die im Anschluss von der Lehrperson und dem/der Hochschuldidaktiker/-in in einem Feedbackgespräch diskutiert wird. Hier werden die gelungenen und weniger gelungenen Bestandteile der Sitzung besprochen und nach Alternativen und Ver-

besserungsmöglichkeiten gesucht. Die Vorteile des Beratungsformats im Vergleich zu konventionellen Didaktik-Workshops liegen in einer höheren Individualität, einer größeren zeitlichen Flexibilität und einer gezielteren Anbindung der didaktischen Inhalte an die alltägliche Lehrpraxis.

Die höhere Individualität und die daraus resultierende Heterogenität der Lehrpersönlichkeiten stellen besondere Herausforderungen in der Beratungspraxis dar, die in Hinblick auf die Förderung guter Lehre problematisiert werden sollen: Welche formalen Schemata der Beratungspraxis sind empfehlenswert (z.B. Leitfaden, Hospitationsbogen)? Welche inhaltlichen Standardisierungsmöglichkeiten werden verwendet (z.B. Dreischritt der Veranstaltungsplanung, Constructive Alignment)? Wie absolut sind diese Standardisierungsformen? Wie wird das Format den Unterschieden der zu beratenden Lehrpersönlichkeiten gerecht und fördert diese als Teil guter Lehre? Anhand dieser Leitfragen leitet der Vortrag Empfehlungen zur Förderung guter Lehre durch hochschuldidaktische Beratungsformate ab.

Hochschuldidaktische Beratung: Theoretischer, empirischer und praktischer Zugang zu einem anspruchsvollen pädagogischen Arbeitsbereich

Marc Krüger, Majana Grüter
Leibniz Universität Hannover

Hochschuldidaktik hat Konjunktur, und mit ihr diverse Ansätze, mit denen die Qualität in der Lehre verbessert werden soll. Neben hochschuldidaktischen Fortbildungen bieten Hochschulen und Einrichtungen auch die hochschuldidaktische Beratung an. In diesem Prozess unterstützen hochschuldidaktisch geschulte BeraterInnen die Lehrenden bei der Ausgestaltung ihrer Lehre. Die Gegenstände der Beratung sind dabei vielfältig: So beraten HochschuldidaktikerInnen bei der kompetenzorientierten Gestaltung von Studiengängen (Rhein / Kruse 2010), bei aktivierenden Lehr-/Lernmethoden oder beim Einsatz digitaler Medien. Damit ergibt sich ein anspruchsvoller pädagogischer Arbeitsbereich, für den es zu prüfen gilt, inwieweit eine Professionalisierung den Beratungserfolg unterstützen kann. Dieser Frage wollen wir uns in unserem Beitrag sowohl theoretisch, empirisch als auch praktisch nähern.

- **Theoretischer Zugang:** Zuerst werfen wir einen Blick in die Beratungspsychologie und zeigen auf, dass der Erkenntnisstand hier wertvolle Hinweise für die Gestaltung hochschuldidaktischer Beratung geben kann. Wird direkt auf die Theoriebildung fokussiert, ist jedoch ein Erkenntnisdefizit zu konstatieren: Zu allgemein bleiben gelegentliche Erwähnungen zu diesem Themenkomplex (z.B. bei Krüger, 2011; Mutzeck, 2008; Euler / Seufert, 2004; Wildt, 2006). Basierend auf dem Erkenntnisstand der Beratungspsychologie wird eine Arbeitsdefinition von hochschuldidaktischer Beratung geliefert.
- **Empirischer Zugang:** Im Anschluss wird auf die Erkenntnisse unserer Studie zu Aspekten professioneller didaktischer Beratung (Grüter & Krüger, eingereicht) eingegangen. Auf dieser Basis zeigen wir auf, welche Kompetenzen in der Professionalisierung von Beratung berücksichtigt werden müssen.
- **Praktischer Zugang:** Abschließend werden Instrumente aus dem Beratungsalltag (Krüger, 2013) vorgestellt, mithilfe derer Beratungsprozesse strukturiert und inhaltlich gestützt werden können.

Durch diese drei Zugänge zur hochschuldidaktischen Beratung verdeutlicht unser Beitrag, dass ein hoher Anspruch an die Berater gestellt wird und daher eine Professionalisierung empfehlenswert erscheint. Zugleich thematisieren wir aus unserer Sicht offene Forschungs- und Entwicklungsfragen, die diesem Professionalisierungsbereich immanent sind. Diese betreffen u.a. den Stellenwert von Beratung in der Bildungslandschaft, die Ergebnisse von Beratungsprozessen sowie die Erarbeitung erfolgreicher Beratungskonzepte.

Slot 2.5: Hochschuldidaktische Weiterbildung

Zeit: Montag, 17.03.2014: 17:00 - 18:30 · Ort: BI 84.1 (Hörsaal)

„Akademische Fachberatung“ – eine neue Qualifizierung für OrganisationsentwicklerInnen in der Lehre

Michaela Krey

TU Braunschweig

Organisationsentwicklung in der Lehre ist neuartig. Gemeint sind damit Aktivitäten, die auf inhaltlicher und insbesondere auf struktureller Ebene die Qualitätsentwicklung der Lehre zum Ziel haben. Oft gibt es unter den Lehrenden dazu viele gute Ideen, die mit den nötigen zeitlichen Ressourcen und einer professionellen Rolle zu Entwicklungsprojekten umgesetzt werden können.

Ein besonderes Teilprojekt des Qualitätspaktprojektes teach4TU ist das Programm „Akademische Fachberatung“, in dessen Rahmen Lehrende der TU Braunschweig mit hochschuldidaktischer Vorbildung qualifiziert und dabei begleitet werden, kleine Organisationsentwicklungsprojekte im eigenen Fachbereich und Kollegium zu initiieren und umzusetzen.

Angesprochen sind z. B. Personen mit Einbindung in Entwicklungs- und Beratungsaufgaben im Bereich der Lehre, z. B. Mitwirkung in den teach4TU-Innovationsprojekten, Modulverantwortlichkeit, Studiengangkoordination, Akkreditierungskoordination o.ä. Die erste Pilotgruppe mit sechs Teilnehmenden befindet sich seit Oktober 2013 im ersten Semester.

Die Qualifizierung besteht aus den Elementen Workshops, lehrbezogenes Projekt, Kollegialen Beratungen und Einzelberatung.

Um nach Abschluss der Qualifizierung im eigenen Fachbereich als „BotschafterInnen für gute Lehre“ oder „Fachzirkel-ModeratorIn“ wirksam werden zu können sind die Workshops und Vertiefungsveranstaltungen praxis- und trainingsintensiv auf eine beratenden und moderierende Tätigkeit ausgerichtet. Das inhaltliche Kernstück des dreisemestrigen Programms ist die Umsetzung eines eigenen Organisationsentwicklungsprojektes, an dessen entlang die Lernziele und Kompetenzen aus den Themenfeldern der Organisationsentwicklung, Studiengangentwicklung sowie des Projekt- und Change Management situativ und fallbasiert erarbeitet bzw. entwickelt werden.

Mein Vortrag im Rahmen der dghd-Tagung bietet:

Prägnante Darstellung des Konzeptes „Akademische Fachberatung“ – Wie werden aus hochschuldidaktischen Multiplikatoren Organisationsentwickler in der Lehre?

Erfahrungsbericht - Wie wird diese besondere Zielgruppe erreicht?

Denkanstöße - Wie kann dieses Konzept auf organisationaler Ebene verankert werden?

Blitzlicht aus der Begleitforschung – Was wird wie beforscht?

Hochschuldidaktische Qualifizierungsangebote für neuberufene Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen – Was können sie leisten?

Angela Nikelski, Marisa Kaufhold
FH Bielefeld

Neuberufene Fachhochschulprofessor/innen stehen vor vielfältigen Herausforderungen. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, den hohen Erwartungen an eine qualitativ gute Lehre gerecht zu werden. Das hohe Lehrdeputat, die Neukonzeption und Vorbereitung von Lehrveranstaltungen sowie der Umgang mit großen und heterogenen Studierendengruppen werden vor allem in Anbetracht der häufig nur geringen Lehrerfahrung und der fehlenden methodisch-didaktischen Qualifikation von den Neuberufenen selbst als sehr belastend erlebt.

Im Rahmen hochschulpolitischer Reformprozesse werden seit einigen Jahren vermehrt Forderungen nach mehr Qualität in der Lehre und einer systematischen Qualifizierung von Lehrenden an der Hochschule gestellt. Mit dem Ziel der Professionalisierung und der Verbesserung der Lehre findet ein deutlicher Ausbau von hochschuldidaktischen Weiterbildungsangeboten statt. Diese sind in vielen Fällen wichtiger Bestandteil hochschuldidaktischer Einarbeitungskonzepte für neuberufene Professor/innen. Als zentrales Element der Personalentwicklung eröffnen diese Angebote insbesondere Neuberufenen die Möglichkeit, sich in der meist neuen Anforderungssituation an der Fachhochschule schneller und effektiver zu orientieren und weiterzuentwickeln.

Im Rahmen des Projekts „Evaluation hochschuldidaktischer Qualifizierungsangebote für neuberufene Professorinnen und Professoren“ wurde ein hochschuldidaktisches Weiterbildungsangebot des Netzwerks hdw nrw näher in den Blick genommen. Im Mittelpunkt stand die Evaluation der hdw-Basiskurse „Lehren an Hochschulen“ für neuberufene Fachhochschulprofessor/innen und die Analyse der Rahmenbedingungen (u.a. hochschuldidaktische Einarbeitungskonzepte der Fachhochschulen in NRW) aus der Perspektive relevanter Akteure und der Zielgruppe. Vorgestellt werden ausgewählte Teilergebnisse der Projekts, die Antworten auf die Frage geben, was derartige Angebote leisten können.

Bedarfsanalysen zu hochschuldidaktischen Weiterbildungen an deutschen Hochschulen

Jan Fendler
FH Kaiserslautern

Die Einführung neuer Studiengangformen, Akkreditierungssysteme und die steigende Anzahl an Studierenden stellen Lehrende an Hochschulen vor neuen Herausforderungen. Entsprechend wichtig sind Möglichkeiten sich hochschuldidaktisch weiterzubilden. An vielen Hochschulen wurden deshalb hochschuldidaktische Weiterbildungsangebote implementiert. Dennoch nutzen nicht alle Lehrenden diese. Mögliche Ursachen für eine Diskrepanz liegen aus Sicht potentieller Adressat/innen in einer „Nicht-Passung“ der hochschuldidaktischen Inhalte, Formate oder aber deren zeitliche Gestaltung.

Anknüpfend an bisherige Befunde wurde mittels einer Onlinebefragung an fünf Hochschulen eruiert, welche Probleme Lehrende im Lehralltag belasten und welche spezifischen Erwartungen an hochschuldidaktische Weiterbildungsangebote sie haben. Hierzu beantworteten die Lehrenden offene und geschlossene Items, die induktiv-inhaltsanalytisch bzw. deskriptiv ausgewertet wurden.

Erste Befunde an einer Fachhochschule zeigen, dass 52 von 72 befragten Lehrende Probleme wahrnahmen,

die unter anderem mit der Organisation und Struktur der Lehre (z.B. Studiengangstruktur), den Lehrveranstaltungen (z.B. Classroom-Management) und den Eingangsvoraussetzungen der Studierenden (z.B. Diversität des Vorwissens) zusammenhängen. Dennoch hatte weniger als die Hälfte der Lehrenden bisher Weiterbildungen besucht. Ein Großteil (N = 69) würde zukünftig aber gern an hochschuldidaktischen Weiterbildungen teilnehmen, zumeist an Workshops und Kompaktkursen. Präferiert wurden insbesondere eintägige Veranstaltungen zu pädagogischen Grundlagen (N = 41), Strategien zur Durchführung von Lehrveranstaltungen (N= 37), eLearning und Blended Learning (N = 31). Themen, die sich auf die Organisation und Struktur der Lehre (z.B. Studiengangentwicklung) beziehen, waren hingegen weniger gefragt (N= 15). Zudem zeigte sich, dass Lehrende vor allem Weiterbildungen in der vorlesungsfreien Zeit wahrnehmen können, wobei Präferenzen für spezifische Tage nicht auszumachen waren.

Auf Grundlage der genannten Ergebnisse können die hochschuldidaktischen Angebote an dieser Fachhochschule stärker an den Bedürfnissen ihrer Lehrenden ausgerichtet werden. Zugleich sollte durch die Befragung die Akzeptanz zur Teilnahme an Weiterbildungen erhöht werden und somit das Vorurteil einer „Nicht-Passung“ zwischen hochschuldidaktischen Inhalten, Formaten und Bedürfnissen der Lehrenden minimieren.

Im Vortrag werden die Daten der anderen Hochschulen ebenfalls vorgestellt und in Beziehung gesetzt.

Slot 2.6: Offenes Forum

Zeit: Montag, 17.03.2014: 17:00 - 18:30 · Ort: BI 85.9 (Seminarraum)

Workshop: Standardisierte individuelle Lehrveranstaltungsevaluation – Ein weiterer Paradigmenwechsel?

Inske Preißler, Silke Gralfs
TU Clausthal

Studentische Evaluationen sind aus der Lehre an Hochschulen nicht mehr wegzudenken, sie sind gesetzlich festgelegt. Dennoch hat sich in den letzten Jahren sowohl auf der Seite der Studierenden, als auch auf der Seite der Lehrenden eine „Evaluationsmüdigkeit“ ausgebreitet. Die Studierenden beklagen, dass sie keine Erkenntnis darüber erlangen, welche Rückschlüsse aus ihren Rückmeldungen gezogen werden. Die Lehrenden beklagen wiederum den mangelnden Erkenntniswert aus den standardisierten Items. Dabei ist das ursprüngliche Ziel, die Steuerung der Lehr- und Lernprozesse sinnvoll und wichtig, nicht nur um den Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden zu fördern.

An der TU Clausthal wird derzeit in einem vom Senat beauftragten Gremium die Veranstaltungsevaluation überarbeitet und dabei auch gleich neu gedacht. Es werden nicht nur die Zeitpunkte der Evaluation individualisiert, sondern auch ein Teil der Items. Die Lehrenden erhalten somit mehr Individualität, die die Vielfalt der angebotenen Lehrveranstaltungen widerspiegeln soll. Nichtsdestotrotz entsteht ein Pool aus Fragen, die in jeder Veranstaltung gestellt werden, um eine Vergleichbarkeit zu ermöglichen.

Die Art der Fragestellungen stellt nicht mehr die „Beurteilung des Lehrenden“ in den Fokus. Die Studierenden sollen den eigenen Lernzuwachs bzw. das eigene Wissen beurteilen, den sie in der Veranstaltung erworben haben. Sie sollen außerdem beurteilen welche Transferleistungen, sie für ihr eigenes Lernen leisten konnten. Es geht also darum, dass die Studierenden in einer Selbstüberprüfung eine Rückmeldung zu ihrem Lernen und resultierend der Lehre geben. Zum einen zeigt diese andere Sichtweise den Studierenden auf, was sie erreicht haben, zum anderen gibt es den Lehrenden einen Hinweis darauf, welche Lernsettings bzw. Interaktionsprozesse verbessert werden sollten.

Der Workshop stellt zunächst in einem Impulsvortrag den Prozess einer veränderten Lehrveranstaltungsevaluation an der TU Clausthal vor. Dabei sollen die notwendigen Schritte, die rechtlichen Rahmenbedingungen (NHG) und die Vorgehensweise beleuchtet werden. In einem letzten Punkt im Impuls wird der derzeitige Stand an der TU Clausthal dargestellt.

Keynote

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 09:00 - 10:00 · Ort: Aula (Hörsaal)

Preparing Professionals to Span Boundaries: Innovations in Instruction and Assessment

Brent K. Jesiek

Purdue University, USA

Globalization trends, cross-functional teams, new information technologies, and flatter organizational structures are reshaping the workplace. As a result, professionals are increasingly expected to act as “boundary spanners” who can communicate, collaborate, and coordinate across organizational, disciplinary, geographic, demographic, stakeholder, and other types of boundaries. Such capabilities are mentioned in many current studies and reports, and evidence suggests that those who can work across boundaries will excel in their careers.

In response, professional degree programs around the world are developing new initiatives to help prepare students and professionals for these new realities. Yet there remains uncertainty about what specific competencies are most important for current and future professionals. It is also unclear what teaching and learning strategies provide optimal preparation for boundary spanning roles.

This talk examines the implications of these challenges for one important and thoroughly global field, namely engineering. Special emphasis is placed on current efforts to prepare engineers for working across boundaries, including by introducing them to the diverse “cultures” they will likely face when encountering colleagues from other countries, disciplines, business units, companies, and industries. Numerous examples are used to illustrate these themes, with a particular focus on comparing how engineers are educated and how engineering is practiced in different countries. Also presented are innovative case- and scenario-based approaches to instruction and assessment being developed for use in engineering training programs.

Without proper preparation, engineers and other professionals will continue to encounter difficulties working across boundaries, thereby impeding business success, inhibiting new breakthroughs in technology, and subverting solutions to global grand challenges. By preparing current and future professionals to work more effectively with those who define and solve problems differently, there may be no limit to what they can achieve.

Slot 3.1 (Teil I): Thematisches Forum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 10:15 - 11:15 · Ort: RR 58.3 (Seminarraum)

Workshop: Hochschulfachdidaktik der MINT-Disziplinen

Peter Riegler¹, Christian Kautz², Franz Waldherr³, Claudia Walter³

¹Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften; ²TU Hamburg-Harburg; ³DiZ-Zentrum für Hochschuldidaktik

In den MINT-Disziplinen hat sich fachlich ausgehend von der Physik und geographisch von Nordamerika in den letzten vier Jahrzehnten eine Hochschulfachdidaktik entwickelt, die namenskonform das Lernen und Lehren fachlicher Inhalte an Hochschulen erforscht und Produkte (Lehrmethoden und Lehrmaterialien) entwickelt. Ein zentrales Ergebnis bisheriger Forschung ist die Erkenntnis, dass Lerninhalte in diesen Fächern intrinsisch schwierig sein können. Häufig kann dies daran fest gemacht werden, dass Lernende anstelle eines gelehrten wissenschaftlichen Konzepts alternative Konzepte oder Fehlkonzepte entwickeln. Lehrinnovationen, die die Existenz solcher Fehlkonzepte berücksichtigen, haben sich als reproduzierbar wirksam erwiesen, um fachliche Konzepte zu lehren, sofern den Studierenden Gelegenheit gegeben wird, sich mit ihren Vorstellungen aktiv auseinander zu setzen. Gleichzeitig wurde mit vielen Untersuchungen eine große Datenbasis geschaffen, die zum Schluss führt, dass herkömmliche Lehre typischerweise wenig bis gar nicht zur Entwicklung konzeptuellen Verständnisses beiträgt.

In einer Kombination aus Thematischem Forum und Open Space soll einerseits ein Überblick über Forschungsergebnisse und Produkte der MINT-Hochschulfachdidaktik gegeben werden, andererseits soll den Teilnehmern ermöglicht werden, zentrale Konzepte der MINT-Hochschulfachdidaktik in einem Workshop zu vertiefen und mit typischen Lehrinnovationen dieser Disziplin zu arbeiten. Der Workshop im Open Space Format wird von Projektmitarbeitern von Qualitätspaktprojekten gestaltet werden, deren Arbeit auf F&E-Ergebnissen der MINT-Hochschulfachdidaktik basiert (DiZ-Zentrum für Hochschuldidaktik, Ostfalia Hochschule, TU Hamburg-Harburg). Im Thematischen Forum sind folgende Beiträge vorgesehen:

- Anika Fricke: Peer Instruction – ein didaktisches Modell zum Einsatz von Clickern
- Hanna Dölling: JiTT – best practice Hochschule Weihenstephan Triesdorf
- Barbara Hank: Erfolgreiche Lehre in den Naturwissenschaften

Diese Beiträge liefern neben einem thematischen Impuls jeweils entsprechende Forschungsergebnisse aus den Projekten der Autorinnen und Autoren.

Forum und Open Space richten sich an MINT-Lehrende und vor allem Hochschuldidaktiker, die mit MINT-Lehrenden zusammenarbeiten oder diese beraten.

Slot 3.1 (Teil II): Thematisches Forum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 12:30 - 14:00 · Ort: RR 58.3 (Seminarraum)

Beitrag: Peer Instruction – ein didaktisches Modell zum Einsatz von Clickern

Anika Fricke

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften

Clicker sind kleine elektronische Handapparate, mit denen sich Studierende aktiv und anonym an der Beantwortung von Fragen in der LV beteiligen können. Der Einsatz von Clickern in Lehrveranstaltungen führt jedoch nur dann zu einem größeren Lernerfolg, wenn diese zusammen mit einem geeigneten didaktischen Modell kombiniert werden.

Ein didaktisches Modell für den Einsatz von Clickern, das sich weltweit bereits bewährt hat, ist der sogenannte Peer-Instruction-Zyklus nach Mazur. Dabei schließt sich an eine Frage zunächst eine Abstimmung und anschließend eine Diskussionsphase an, in der sich die Studierenden ihre gewählte Antwort gegenseitig erklären und sich gegenseitig von der Richtigkeit ihrer Lösung überzeugen sollen. Die Herausforderung besteht also dann nicht nur im Erklären und Verstehen, sondern auch im Argumentieren für oder gegen eine Antwort. Nach einer weiteren Abstimmungsrunde werden die Lösungsmöglichkeiten und Ideen der Studierenden im Plenum besprochen. Der Peer Instruction-Zyklus zeigt, wie ein dem Think-Pair-Share ähnliches Prinzip mit Clickern effektiv umgesetzt werden kann. In dem Vortrag werden Forschungsergebnisse präsentiert, die zeigen, dass Clicker zusammen mit Peer Instruktion zu validen Ergebnissen führen und welche Faktoren es für das „Scheitern“ des Clickern-Einsatzes gibt.

Beitrag: JiTT – best practice Hochschule Weihenstephan Triesdorf

Hanna Dölling, Monica Serbu, Viktorija Orsic Muthig

Hochschule Weihenstephan Triesdorf

Im Rahmen des BMBF geförderten HD MINT Verbundprojektes, bestehend aus sechs bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, mit dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung- und Planung (IHF) und dem Zentrum für Hochschuldidaktik (DIZ), werden kompetenzorientierte und lernerzentrierte Lehr- und Lernmethoden an den einzelnen Hochschulen eingeführt. An der Hochschule Weihenstephan Triesdorf wurde neben weiteren neuen Lehrmethoden auch die Methode Just in Time Teaching (JiTT) erfolgreich in mehreren Lehrveranstaltungen in die Lehre integriert. JiTT ist eine aktivierende Lehrmethode, die zur Verbesserung der Studierbarkeit und Erhöhung der Studiererfolge eingesetzt wird. Kernpunkt ist bei JiTT die Auslagerung von Lehrinhalten aus der Präsenzzeit in die Selbstlernzeit, mit dem Ziel die Anwesenheitszeit an die individuellen Bedürfnisse der Studierenden anzupassen.

Unsere Erfahrungen und die der kooperierenden Dozierenden zeigen, dass JiTT Präsenzlehrveranstaltungen deutlich aktiver macht und Studierende eine rege Beteiligung sowie höhere Bereitschaft über inhaltlich relevante Themen miteinander zu diskutieren, zeigen. Dies liegt unter anderem daran, dass die Studierenden bereits mit Vorwissen in die Veranstaltung kommen und sich somit besser und aktiver am Unterricht beteiligen können. Der Vorteil dieser Methode ist, dass die Anwesenheitszeit dazu genutzt wird an die erarbeiteten Inhalte anzuknüpfen, diese zu vertiefen und nicht neue Inhalte aufzunehmen und einzuordnen.

Durch die Auslagerung der Vermittlung von Wissen auch „flipped classroom“ genannt verschiebt sich die Rolle des Dozenten, der zunehmend zum Begleiter wird, der die Studierenden unterstützt und die inhaltlichen Schwerpunkte aufzeigt.

JiTT fördert aktive Lernprozesse, denn Studierende lernen dann am besten, wenn sie etwas selbst tun und nicht, wenn sie etwas vorgetragen bekommen. Durch das JiTT-Szenario sind sie daran gebunden sich Inhalte in Selbstlernzeit zu erarbeiten und im Voraus vom Dozierenden vorbereitete Fragen zu beantworten, um zu widerzuspiegeln, welche Schwierigkeiten vorhanden sind und worauf in der Präsenzzeit eingegangen werden muss.

Mit unseren best practice Beispielen möchten wir die verschiedenen Facetten von JiTT-Lehrveranstaltungen sowie unsere Empfehlungen und Erfahrungen aufzeigen.

Beitrag: Erfolgreiche Lehre in den Naturwissenschaften – Beiträge aus der Forschung zum Conceptual Change

Barbara Hank

Hochschule für angewandte Wissenschaften München

Vor allem in naturwissenschaftlichen Fächern machen Lehrende die Erfahrung, dass Studierende trotz didaktischer Bemühungen falsche Vorstellungen (Fehlkonzepte) von naturwissenschaftlichen Phänomenen beibehalten. Diese Fehlvorstellungen stammen aus früheren Beobachtungen und Erfahrungen sowie aus unvollständig gebliebenen schulischen Lernprozessen. Sie sind häufig nicht mit den an der Hochschule vermittelten wissenschaftlichen Konzepten in Einklang zu bringen und enorm resistent. In der Folge können sie Lernprozesse erschweren oder sogar verhindern.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Situation an den Hochschulen, die durch steigende Studierendenzahlen und zunehmende Heterogenität unter den Studierenden bestimmt ist, ist die Gestaltung von Lehr-Lernprozessen zur Veränderung bestehender Konzepte eine wichtige Herausforderung für alle Lehrenden. Bei der Planung von Lehrveranstaltungen stellen sich z. B. folgende Fragen:

- Welche Fehlvorstellungen können bei einem Thema auftreten?
- Wie können sie bei Studierenden diagnostiziert werden?
- Wie kann es im Rahmen einer Lehrveranstaltung gelingen, wissenschaftliches Verständnis zu fördern und Fehlvorstellungen abzubauen?
- Wie können Inhalte nachhaltig vermittelt werden?

Mögliche Antworten auf diese Herausforderungen kann die empirische Forschung zu Konzeptwandelprozessen (Conceptual Change) geben, die in den vergangenen Jahrzehnten zu einer der einflussreichsten Strömungen der naturwissenschaftsdidaktischen Forschung vor allem im Bereich der Sekundarstufe I und II geworden ist. Viele Ergebnisse sind auch auf Lernprozesse an Hochschulen und Universitäten übertragbar: So konnte z. B. gezeigt werden, dass es zur Vermittlung wissenschaftlicher Konzepte nicht ausreicht, Inhalte inhaltlich korrekt darzustellen oder Experimente zur Widerlegung der Fehlvorstellungen zu zeigen (Chinn & Brewer, 1998). Weiterhin beeinflussen individuelle emotionale und motivationale Merkmale der Studierenden (z. B. Interesse, Zielorientierungen, epistemologische Annahmen), inwieweit wissenschaftliche Konzepte aus einer Lehrveranstaltung übernommen werden können (Sinatra & Mason, 2013).

Der Vortrag gibt einen Überblick über aktuelle Forschungsergebnisse zu Konzeptwandelprozessen und stellt Bezüge zwischen Theorien zum Konzeptwandel (z. B. Posner et al., 1982; Vosniadou, 2013; diSessa, 2013)

und aktuell viel diskutierter Praxis in Form von Methoden wie Peer Instruction und Just-in-time Teaching her.

Slot 3.2: Fachdidaktik Informatik

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 10:15 - 11:45 · Ort: Veolia (Seminarraum)

Programmierstarthilfe - Eine zündende Einstiegshilfe für das Informatikstudium

Cornelia Gutmann, Stefanie Maaß, Jan-Patrick Elsholz, Ulrike E. Nett
Universität Ulm

Im Rahmen des „Qualitätspakt Lehre 2012“ (BMBF, 2013) entstand an der Universität Ulm ein universitätsweites Projekt mit dem Ziel, die Lehre und die Studienbedingungen nachhaltig zu verbessern. Insbesondere zur Erleichterung des Studieneinstiegs werden unter hochschuldidaktischer Betreuung zahlreiche Maßnahmen für Studierende angeboten (Universität Ulm, 2013).

Im Fachbereich Informatik herrscht bei den Studienbeginnern eine hohe Heterogenität bezüglich der Programmierkenntnisse vor. Um diese Inhomogenität auszugleichen wird mit der „Programmierstarthilfe“ ein freiwilliger, semesterbegleitender Programmierkurs angeboten. Ziele sind die Vermittlung grundlegender Konzepte und Elemente des Programmierens sowie das Einüben dafür notwendiger Arbeitstechniken. Mindestens eine der sechs dafür im PC-Pool angebotenen, zweistündigen Einheiten pro Woche sollte zum Durcharbeiten eines Übungsblattes genutzt werden. Um der Inhomogenität gerecht zu werden, wird das Lernpensum individuell bearbeitet, d.h. die Studierenden können die Übungsblätter in der Geschwindigkeit entsprechend ihres Wissensstands erarbeiten. Dies erfolgt über sogenannte Lernkontrollen in einem E-Learning-System, deren erfolgreiches Durcharbeiten das nächste Übungsblatt freischaltet. Während einer Einheit sind mindestens drei didaktisch geschulte Tutoren als Ansprechpartner anwesend. Um trotz der Freiwilligkeit zu einer regelmäßigen Teilnahme zu motivieren, wird das „Gamification“-Prinzip (Deterding et al., 2011) eingesetzt.

Der stets sichtbare Punktstand in Form eines Fortschrittsbalken repräsentiert dabei, wie viel sich der Studienbeginner bereits vom vorgeschlagenen Lernpensum erarbeitet hat.

Der Erfolg der Programmierstarthilfe zeigte sich in der Klausur: Von insgesamt 91 Klausurteilnehmern lagen 28% der Besucher der Programmierstarthilfe ($N = 60$) in einem Notenbereich zwischen 1,0 und 3,0, 42% der Besucher der Programmierstarthilfe bestanden die Klausur nicht. Demgegenüber bestanden insgesamt 66% der Studierenden, die nicht an der Programmierstarthilfe teilnahmen, die Klausur nicht und nur 15% bestanden im Notenbereich 1,0 bis 3,0. Darüber hinaus erbrachte eine Akzeptanzbefragung weitere erfolgversprechende Ergebnisse: Auf einer Skala von 1 („trifft überhaupt nicht zu“) bis 6 („trifft vollkommen zu“) fanden insbesondere die Vorbereitung auf die Klausur ($M = 5,1$) und die angenehme Atmosphäre ($M = 5,7$) große Zustimmung.

Entwicklung eines Leitkonzepts für die Hochschuldidaktische Lehre von Software Engineering

Yvonne Sedelmaier, Dieter Landes
Hochschule Coburg

Software Engineering (SE) beschäftigt sich mit der Entwicklung komplexer Software in einem großen Team von Entwicklern für eine unbekannte Gruppe von späteren Anwendern mit oft impliziten Anforderungen. SE setzt zahlreiche fachliche und überfachliche Kompetenzen voraus und ist Teil zahlreicher Fachdisziplinen

in der Hochschulausbildung wie z.B. in der Informatik, Mechatronik, Elektrotechnik, Wirtschaftsinformatik. Bisher gibt es keine Fachdidaktik für Software Engineering, die sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzentwicklung im SE berücksichtigt.

Ausgehend von verschiedenen pädagogischen Theorien werden im Forschungsprojekt EVELIN (Experimentelle Verbesserung des Lernens von SE) fachdidaktische Leitkonzepte entwickelt, um die Lehre im Software Engineering an Hochschulen weiterzuentwickeln. Unter Berücksichtigung allgemeindidaktischer Theorien wie beispielsweise curriculumstheoretischer, lehrtheoretischer und konstruktivistischer Didaktik sowie unter Einbeziehung neuerer Strömungen wie kompetenzorientierter Lehransätze und anderer Fachdidaktiken wie beispielsweise aus dem MINT-Bereich werden in der in der Hochschulausbildung existierende Lehrkonzepte theoretisch reflektiert, fundiert und weiterentwickelt.

Die Entwicklung des Leitkonzepts wird in einem idiographischen, hermeneutischen Vorgehen verankert und orientiert sich an der Grounded Theory. In einem ersten Schritt sind erziehungswissenschaftlich fundierte Erhebungen erforderlich, die in einem Kompetenzprofil erfassen und abbilden, welche Kompetenzen im Bereich SE erforderlich sind und gefördert werden sollen. Ergebnis ist eine in Daten verankerte „rich, thick description“ (Merriam), die als Grundlage und Orientierung für die Beurteilung von Kompetenz, deren Entwicklung und der damit verbunden hochschuldidaktischen Ansätze dient.

Ziel ist die Entwicklung fachdidaktischer Konzepte sowie deren praktische Anwendung für SE basierend auf Forschungsdaten.

Im Vortrag wird ein pädagogisch fundiertes Vorgehen beschrieben, um in Richtung einer Fachdidaktik für SE zu gehen. Dieses Forschungsdesign wird in konkreten Schritten umgesetzt, die bereits erste Ergebnisse liefern. Daraus entsteht als zentrales Ergebnis ein pädagogisch-didaktisch fundierter methodischer Ansatz zur theoretischen Entwicklung einer Fachdidaktik, der auf die praktische Hochschullehre übertragen wird.

Methodengestützter Einsatz von eLearning-Technologien

Uta Priss, Nils Jensen

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften

Im Rahmen des Verbundprojekts „eCULT“ werden Erfahrungen und Kompetenzen beim Einsatz digitaler Lerntechnologien zur Verbesserung der Lehre bereitgestellt und zwischen den Verbundpartnern vermittelt. Eine Herausforderung dabei ist die Einbettung der Lerntechnologien in sinnvolle Einsatzszenarien, die einen dauerhaften didaktischen Mehrwert erbringen sollen. Verschiedenen Lerntechnologien können, je nach Fachdisziplin, aufgrund ihrer offenen technischen Möglichkeiten unterschiedlich eingesetzt werden. Die Lehrenden stehen vor der Aufgabe, den Umgang mit der Lerntechnologie konkret für die lernrelevanten Arbeitsschritte zu definieren und den Studierenden zu kommunizieren, sprich, Einsatzszenarien selbst zu entwickeln und zu erproben. Daher ist aus didaktischer Sicht das Gelingen der Veranstaltung nicht der Lerntechnologie, sondern vielmehr der Auswahl einer angemessenen Menge an Einsatzszenarien geschuldet.

In diesem Beitrag soll ausgehend von Konzept-Inventorien, die es pro Fachgebiet zu entwickeln gilt und die teilweise in der Physik und Informatik existieren, gezeigt werden, wie sich daraus auf die jeweilige Lerntechnologie übertragbare Einsatzszenarien definieren lassen. Zugrundeliegende didaktische Vorstellungen sollten dabei thematisiert werden. In diesem Vortrag wird Lehre als eine lernbare, handwerkliche Fähigkeit gesehen. Wir haben den Anspruch, uns auf Methoden zu beschränken, welche auf ihre Wirksamkeit ausreichend empirisch geprüft wurden. Wir gehen davon aus, dass zumindest in Bezug auf schwierige Begriffe

(im Sinne der Fehl- und Schwellenkonzeptforschung) Lernende alle dieselben kognitiven Stufen durchlaufen, wenn auch nicht unbedingt in derselben Reihenfolge und zur gleichen Zeit. Daher hat Lehren eine deterministische Komponente, die im Wesentlichen von der lerndiagnostischen Kompetenz der Lehrenden abhängt.

Etablierte didaktische Methoden sind erfolgversprechend, wenn sie von den Lehrenden unter den richtigen Bedingungen korrekt angewendet werden. Eric Mazurs Peer Instruction Lernzyklus ist ein Beispiel einer solchen geprüften Methode. Eine Idee des eCULT-Projekts ist es, Lehrende in der Auswahl der Methoden und Materialien im Zusammenhang von eLearning-Werkzeugen besser zu unterstützen, indem auf ein Repository erprobter Lerntechnologien, Verwendungsempfehlungen und Materialien zurückgegriffen werden kann und dort zudem neue Materialien getauscht werden können.

Slot 3.3: Promovierendenforum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 10:15 - 11:15 · Ort: Weitblick (Seminarraum)

Wirkung tutorieller Arbeit auf das Studium der Tutorinnen und Tutoren

Marko Heyner
Universität Hamburg

Tutorien sind eine weit verbreitete Form studentisch getragener Lehre und Beratung an Hochschulen und haben eine seit den 50ziger Jahren anhaltende Tradition. Während der Nutzen für die teilnehmenden Studierenden regelmäßig untersucht und bestätigt wird, steht die Wirkung auf die Tutorinnen und Tutoren kaum im Fokus. Das Dissertationsprojekt untersucht Effekte, die sich einstellen, wenn Tutorinnen und Tutoren in ihrer Rolle als Studierende betrachtet werden, um daraus Empfehlungen für eine systematische Nutzung von Tutorientätigkeit abzuleiten.

Zur Erklärung der Annahmen wird unter anderem auf die Motivationstheorie von Deci und Ryan (1993, 2012) zurückgegriffen um zu zeigen, dass ein erheblicher hochschuldidaktischer Mehrwert von tutorieller Tätigkeit ausgehen kann. Die Autoren nehmen an, dass Motivation den zentralen Faktor zur Vorhersage von Studienleistungen und Studienerfolg darstellt (vgl. Schiefele et al. 2003) und Tutorien die Durchführenden selbst für ihren Studienverlauf motivieren. Deci und Ryan haben in zahlreichen empirischen Studien und theoretischen Weiterentwicklungen einen umfangreichen Wissensstand zu motivierten Handlungen erarbeitet. Im Kern gehen sie davon aus, dass ein hoher Grad an Selbstbestimmung handlungsförderlich ist und dass dieser zentral von den Merkmalen Autonomie-, Kompetenz- und Sozialunterstützung abhängt, die als psychologische Grundbedürfnisse verstanden werden. Weiterhin gehen sie davon aus, dass externale Ziele in das Zielgefüge der Studierenden internalisiert werden können und dadurch ebenfalls einen motivationalen Beitrag leisten. Verwandte Konzepte mit Fokussierung auf die förderliche Wirkung des Lehrens auf das Lernen wurden beispielsweise von Renkl (1997) und Martin (2002) dargestellt. Die Job-Characteristics-Theory von Hackman und Oldham (1976) gibt ebenfalls Hinweise zur motivationsförderlichen Aufgabengestaltung von Arbeitstätigkeiten.

Zur Untersuchung der theoretischen Annahmen werden für den empirischen Teil der Arbeit verschiedene Formen tutorieller Tätigkeit an der Universität Hamburg untersucht. Für die zu messenden latenten motivationalen Faktoren bietet die Forschung von Deci und Ryan eine Vielzahl brauchbarer Instrumente. Die zu beantwortende Forschungsfrage konkret: Wie und warum profitieren studentische Tutorinnen und Tutoren als Studierende von der Durchführung eigener Tutorien?

Die Handlungsform Beratung im Kontext der Hochschuldidaktik

Theresa Rothe
Westfälische Wilhelms-Universität

Hochschuldidaktische Beratung gehört neben der hochschuldidaktischen Weiterbildung häufig zu den Hauptaufgaben von hochschuldidaktisch Tätigen. Beratung kann als eine zentrale, pädagogische Handlungsform bezeichnet werden. Aufbauend auf dem Strukturelemente-Modell nach Sauer-Schiffer (2004) wird innerhalb der Dissertation die Handlungsform Beratung im Kontext der Hochschuldidaktik unter-

sucht. Es werden spezifische Charakteristika und Merkmale der hochschuldidaktischen Beratung herausgestellt. Darauf aufbauend werden Herausforderungen, die mit der Handlungsform Beratung im Kontext der Hochschuldidaktik verbunden sind, analysiert. Die Arbeit fokussiert die bislang in der Literatur- und Forschungslandschaft nur zum Teil diskutierte Tätigkeit der hochschuldidaktischen Beratung und erweitert dadurch Professionalisierungsbestrebungen der Hochschuldidaktik. Die (qualitative) Datenerhebung wird mit Hilfe von Leitfaden-gestützten Expert/innen-Interviews durchgeführt. Anschließend werden, der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring folgend, zentrale Kategorien herausgearbeitet. Erste "Ergebnisse" sind erkennbar: Die organisatorischen und strukturellen Besonderheiten der Universität stellen Beratung im Kontext von Hochschuldidaktik in einen spezifischen Handlungskontext. Hochschuldidaktische Berater/innen müssen mit besonderen Problemstellungen und Umgebungsbedingungen umgehen. Vielfach spielen Unsicherheiten des/der Ratsuchenden eine Rolle in der Beratungssitzung. Beratung ist von der jeweiligen Fachkultur geprägt und muss aus dieser heraus und mit ihr gestaltet werden.

Ziel der Arbeit ist nicht die Herausstellung eines Kompetenzkatalogs, den hochschuldidaktische Akteure für ihre beraterische Tätigkeit benötigen. Vielmehr zielt die Dissertation darauf ab, die Handlungsform Beratung aufbauend auf Erkenntnissen der Beratungsforschung und aus einer erwachsenenbildnerischen Perspektive zu untersuchen, ohne in Kompetenzkategorien zu verfallen. Dies gelingt durch das Hinzuziehen von Literatur aus dem Feld der Beratung und Erwachsenenbildung, die sich wissenschaftlich fundiert mit dem Forschungsgegenstand auseinandersetzt. Erst in einem nächsten Schritt werden aus den Erkenntnissen Rückschlüsse gezogen, die Konsequenzen für die Hochschuldidaktik und die Professionalisierung hochschuldidaktischer Akteure beinhalten.

Slot 3.4: Fachdidaktik Ingenieurwissenschaften

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 10:15 - 11:15 · Ort: RR 58.2 (Seminarraum)

Fachdidaktik des Bauingenieurwesens – Skizze eines theoretischen Rahmens für die Lehr-Lernprozessgestaltung

Volker Rexing, Christina Keimes
RWTH Aachen

Bisher ist noch keine wissenschaftliche Fundierung einer Fachdidaktik des Bauingenieurwesens im hochschuldidaktischen Kontext erkennbar, die aber u.a. aufgrund potentieller Anschlussmöglichkeiten an andere Disziplinen (z.B. Berufspädagogik) insbesondere im Kontext der Kompetenzdiagnostik (z.B. Nickolaus/Geissel/Gschwendtner 2008) notwendig erscheint. Eine erste begriffliche Präzisierung kann über verwandte begriffliche Konnotationen erfolgen: (1) allgemeine Didaktik als Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens (vgl. Meyer 2002, S. 16); (2) Fachdidaktik im schulischen Kontext als Wissenschaft des Lehrens und Lernens in einem Unterrichtsfach (Schaub/Zenke 1999, S. 134); (3) allgemeine Technikdidaktik für das Unterrichtsfach Technik an allgemeinbildenden Schulen (Schmayl 2010); (4) berufliche Technikdidaktik, z.B. Fachdidaktik Bautechnik als Didaktik beruflichen Lernens/berufliche Technikdidaktik in entsprechenden Ausbildungsberufen (Kuhlmeier/Uhe 1998, S. 104); (5) Ingenieurdidaktik als hochschuldidaktische Facette (Bach/Jungmann/Müller 2010). Über diese begriffliche Eingrenzung kann implizit auch die bereits angedeutete Notwendigkeit domänenspezifischer/fachdidaktischer Theoriebildung versus domänenübergreifender hochschuldidaktischer Ansätze weiter begründet werden.

Für die fachdidaktisch reflektierte Lehr-Lernprozessgestaltung scheint insbesondere die Prämisse der Kompetenzorientierung (auch) im hochschuldidaktischen Kontext (z.B. Jungmann 2011) aufgrund vielfältiger didaktisch-methodischer Implikationen bedeutsam. Wenn Kompetenzen als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen [...] und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“ (Weinert 2001, 27 f.) verstanden werden, gilt es den shift from teaching to learning (Barr/Tagg 1995; Wildt 2006) auf allen didaktischen Handlungsebenen zu konkretisieren. Für die Mikroebene der konkreten Lehr-Lernprozessgestaltung könnte eine Orientierung an gemäßigt konstruktivistischen Lernumgebungen (Dubs 1995; Gerstenmaier/Mandl 1995; Reinmann-Rothmeier/Mandl 2001) ein zielführender Ansatz sein. Merkmale wie Situiertheit, Problemorientierung, Authentizität, Kooperation und Selbststeuerung (ebd.) sind Konkretisierungen, die allerdings domänenspezifisch weiter reflektiert bzw. in einen übergeordneten lehr-lerntheoretischen Rahmen integriert werden müssen.

„Fachdidaktik der Ingenieurwissenschaften- Theorie, Praxis, Empirie“ am Beispiel des kompetenzorientierten Lehr-Lernkonzeptes „Projektmentoring“

Brit-Maren Block

Leuphana Universität Lüneburg

Die ingenieurwissenschaftliche Lehre sieht sich mit vielschichtigen Herausforderungen konfrontiert, die einen Wandel der Lehr-Lernkultur, die Erhöhung der Attraktivität der Studienangebote und die gezielte Ansprache neuer Zielgruppen notwendig machen. Vor diesem Hintergrund sind in den aktuellen Forschungsdebatten Konzepte gefordert, die fachliche und überfachliche Kompetenzen sowie kompetenzfördernde gendersensible Handlungsweisen wirksam in die Lehre integrieren. Mit der forschungs- und theoriebasierten Abbildung der fachdidaktischen Wirkungskette des kompetenzorientierten Lehr-Lernkonzeptes „Projektmentoring“ wird zu diesem Forschungsdiskurs Stellung genommen.

Theorie:

Konstruktivistische Positionen zum Lernen und Lehren, selbstbestimmtes und kooperatives Lernen, Gender- und Diversitytheorien sowie subjekt- und handlungszentrierte Kompetenzmodelle bilden den Ausgangspunkt für die theoretische Verortung des dargestellten Konzeptes. Die daraus extrahierten kompetenzfördernden Rahmenbedingungen sind im Sinne des studierendenzentrierten Wandels „from Teaching to Learning“ als Leitlinien zur Ausgestaltung des Lehr- und Lernkonzeptes „Projektmentoring“ formuliert und mit der Implementierung des Konzeptes in die ingenieurwissenschaftliche Lehre wirksam umgesetzt.

Praxis/ Implementierung:

Das „Projektmentoring-Konzept“ verbindet den klassischen Mentoring-Ansatz mit handlungsorientierten technischen Projekten, die die Mentoring-Tandems innerhalb eines Semesters entwickeln, umsetzen und präsentieren. Die Innovation des Konzeptes liegt in der Übernahme der Mentorenrolle durch die Studierenden für Schülerinnen und Schüler (als Mentees) und im ganzheitlichen Ansatz der Kompetenzentwicklung der Studierenden, da fachliche und überfachliche Kompetenzen gleichermaßen und integrativ angesprochen werden. Seit 2007 sind zwei Module (4 SWS) mit bisher mehr als 300 Teilnehmenden curricular implementiert.

Empirie/ Komplexe Wirksamkeitsanalyse im Mixed- Method-Design:

Die empirischen Befunde der abschließenden Wirksamkeitsanalyse mit einem interdisziplinären Forschungszugang belegen die Wirksamkeit des Konzeptes als fachdidaktisches Instrument zur Förderung der Kompetenzentwicklung der Studierenden, zur Ermöglichung selbstbestimmten Lernens sowie zur Stärkung der Attraktivität der ingenieurwissenschaftlichen Lehrangebote. Der Beitrag stellt das Mixed-Method- Design der Analyse, Methoden und Instrumente vor und stellt die Forschungsbefunde zu Lehren und Lernen zur Diskussion.

Der Beitrag adressiert das Thema der 43. Jahrestagung, indem die Brücke zwischen fach- und hochschuldidaktischer Forschung, Theorieanbindung und Praxistransfer in die ingenieurwissenschaftliche Lehre geschlagen wird.

Slot 3.5: Überfachliche Kompetenzen

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 10:15 - 11:15 · Ort: RR 58.1 (Seminarraum)

Empirische Befunde zum Erwerb studienrelevanter Schlüsselkompetenzen durch Peer Tutoring

Susanne Schwarz, Verena Henkel
Europa-Universität Viadrina

Ausgangssituation:

Den Studierenden der Europa-Universität Viadrina (EUV) fehlen individualisierte Beratungsangebote, feste studentische Arbeitsgruppen sowie Formate zur Vertiefung studienrelevanter Schlüsselkompetenzen (vgl. HIS-Institut für Hochschulforschung 2012). Um dies zu verbessern, startete im Frühjahr 2012 das fakultätsübergreifend Projekt „Peer Tutoring“.

Peer Tutoring als didaktischer Ansatz zum Ausbau studienrelevanter Schlüsselkompetenzen:

Peer Tutoring (PT) ist eine Lern- bzw. Beratungssituation zwischen Gleichgestellten. Ausgebildete Peer TutorInnen führen u.a. Beratungen, Workshops oder Studiergruppen zum wissenschaftlichen Arbeiten, interkultureller Handlungskompetenz oder Lerntechniken durch. Sie bieten Hilfe zur Selbsthilfe an, was das eigenverantwortliche und nachhaltige Lernen fördert (vgl. Bruffee 1995; Topping 2005, Boud, Cohen, Sampson 2001).

Bei den Beratungs- und Unterstützungsangeboten handelt es sich um einen Aspekt von Studienbedingungen, den die Hochschulen selbst steuern können und der nachweislich auf den Studienerfolg einwirkt (vgl. Albrecht, Nuyken 2013). Angesichts knapper Ressourcen und steigender Studierendenzahlen bieten PT Formate den Vorteil, dass sie mit wenigen Ressourcen ein breites Angebot schaffen. Die angebotenen Inhalte schärfen die Sensibilität der Studierenden für Diversität und fördern die Chancengleichheit unter den Studierenden.

Beitrag zur Forschung:

Trotz der theoretischen Plausibilität gibt es bisher wenig empirische Forschungsergebnisse zu Peer Tutoring. Mit einem breiten Datenkorpus möchten wir zur Verminderung dieser Forschungslücke beitragen und uns in die Fachdiskurse zum Lernen einklinken. Die Ausbildung zum/r Peer TutorIn besteht aus verschiedenen Seminaren, die unterschiedliche Schlüsselkompetenzen abdecken. Jeweils zu Beginn und am Ende der Seminare werden die Selbsteinschätzungen der Teilnehmenden zu verschiedenen Aspekten wie beispielsweise Fach-, Reflexions- oder Beratungskompetenzen quantitativ abfragt. Studienleistungen wie Portfolios oder Gruppeninterviews mit Peer TutorInnen werden qualitativ ausgewertet. Die von den Peer TutorInnen angebotenen Formate werden durch die Teilnehmenden bewertet.

Zum einen möchten wir unseren Evaluationsansatz präsentieren und kritisch zur Diskussion stellen. Zum anderen anhand erster empirischer Ergebnisse zeigen, ob es in der Einschätzung der Studierenden zu einem Kompetenzzuwachs kam.

Schreiben als Lernwerkzeug in technischen Fächern

Timo Lüth, Peter Salden
TU Hamburg-Harburg

Bei den Bemühungen zur Reform des Studiums an Technischen Universitäten stehen besonders die Schwierigkeiten in den stark mathematischen Grundlagenfächern im Mittelpunkt. Zunehmend rückt aber auch in den Fokus, dass die Hürden nicht nur bei den mathematisch-technischen Studienaspekten liegen, sondern auch im Bereich der literalen Kompetenzen (Schreiben und Lesen).

Viele Hochschulen reagieren hierauf durch die Einrichtung von Schreibzentren, in denen mit den Studierenden an ihren entsprechenden Fähigkeiten gearbeitet wird. An der TU, die in einem umfassenden Prozess des Kulturwandels in der Lehre steckt, wird diese Komponente um eine zweite Schiene ergänzt: die Schulung der Lehrenden für den Umgang mit Schreib- und Lesefähigkeit sowie für den Einsatz von Schreiben als Lernwerkzeug. Dem liegen zwei zentrale Annahmen zugrunde:

- der Erwerb von Schreib- und Lesekompetenz lässt sich nicht durch punktuelle Kurse außerhalb des Curriculums gewährleisten, sondern bedarf der dauerhaften Integration in die Fachcurricula (und das über mehrere Semester hinweg).
- Besonders das Schreiben kann ein didaktisches Werkzeug sein, das den Studierenden auch das qualitative Verständnis komplexer fachwissenschaftlicher Probleme der Ingenieurwissenschaften erleichtert (z.B. im Kontext von JiTT-Aufgaben).

Der Vortrag stellt das entsprechende Mehrebenen-Konzept vor, fundiert es theoretisch in schreibdidaktischen Ansätzen und verortet es im Kontext der Studienreform Technischer Universitäten.

Slot 3.6: Thematisches Forum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 10:15 - 11:45 · Ort: Aula (Hörsaal)

Fachbezogener Hochschuldidaktik auf der Spur

Johannes Wildt¹, Ludwig Huber²

¹TU Dortmund; ²Universität Bielefeld

Während Lehrende an Hochschulen von ihrer fachlichen Herkunft, Zugehörigkeit und wissenschaftlichen Reproduktion aus Lehre im Kontext ihrer Fächer denken und gestalten, ist die Hochschuldidaktik überwiegend fachübergreifend aufgestellt. Mit dem Bedeutungszuwachs und der Verbreitung der Hochschuldidaktik in den letzten 1 ½ Jahrzehnten hat die Thematisierung fachbezogener Fragenstellung in der Hochschuldidaktik jedoch vermehrte Aufmerksamkeit gefunden. Dies lässt sich an zwei Beobachtungen belegen.

Zum einen haben sich in verschiedenen Fachrichtungen eigene fachbezogene Hochschuldidaktiken entwickelt, allerdings in recht unterschiedlicher Breite und Tiefe und zudem asynchronen Prozessen und in unterschiedlichen Institutionalisierungsformen. Beeindruckend ist da insbesondere die Medizindidaktik mit einem eigenen Master of Medical Education, der GMD (Gesellschaft für Medizindidaktik) als einer eigenen Fachgesellschaft. Es gibt aber auch in anderen Fächern beachtenswerte Ansätze, z.B. das Zentrum für rechtswissenschaftliche Fachdidaktik (ZerF) in Hamburg, das khdm (Kompetenzzentrum für Hochschuldidaktik der Mathematik getragen von Kassel, Paderborn und zurzeit Lüneburg), TeachIng./LearnIng.eu als Kompetenzzentrum für die Lehre in den Ingenieurwissenschaften.

Zum anderen fasst derzeit die in der Linie von Boyers Gutachten für die Carnegie-Foundation entstandene Bewegung einer „Scholarship of Teaching and Learning“, die in den beiden letzten Jahrzehnten eine weltweite Ausdehnung erfahren hat, mittlerweile auch hierzulande Fuß. Das Interesse, die Bereitschaft und die Praxis einer wachsenden Zahl von Lehrenden, ihre eigene Lehre zu erforschen, erstreckt sich verständlicher Weise vorwiegend auf die eigene fachliche Lehre und deren Kontext. Auch in Deutschland finden sich mittlerweile Beispiele einer „good practice“ in erklecklicher Zahl. Sie warten darauf, sichtbar und kommuniziert zu werden, sich untereinander auszutauschen und sich in „communities of practice“ zu entwickeln.

Zwar sind beide Aspekte der Herausbildung fachbezogener Hochschuldidaktik nicht erforscht, es lassen sich jedoch eine Fülle von Beobachtungen zusammentragen, die eine Systematisierung lohnend und erste Trendabschätzungen möglich erscheinen lassen. In jedem Fall ist die institutionalisierte Hochschuldidaktik in Deutschland gut beraten, die Entwicklungen zur Kenntnis zu nehmen und sich strategisch darauf einzurichten.

Slot 3.7: Offenes Forum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 10:15 - 11:45 · Ort: RR 58.4 (Seminarraum)

Diskussionsforum: Wirkungen der Medizindidaktik auf die Organisation

Claudia Nounla¹, Jochen Spielmann¹, Ingo Just², Iris Chaberny², Christina Quandt², Marianne Behrends², Beate Pöttmann³, Elisabeth Engelke³

¹TU Braunschweig; ²Medizinische Hochschule Hannover; ³TiHo Hannover

Seit 2005 führt das Kompetenzzentrum Hochschuldidaktik für Niedersachsen (KHN) an der Medizinischen und der Tierärztlichen Hochschule Hannover ein jeweils 200 Stunden umfassendes fachdidaktisches Qualifizierungsprogramm durch. In diesem Forum werden unterschiedliche Wirkungen dieser Kurse auf die Organisation dargestellt:

- Wirkung von Medizindidaktik auf die Organisation am Beispiel der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH); Prof. Dr. med. Ingo Just, Studiendekan.
- Lehre: Diversität bei der Durchführung von Lehrveranstaltungen, Entwicklung neuer Konzepte, Umsetzung der Studierendenorientierung im Fachkontext der medizinischen und tiermedizinischen Lehre; Prof. Dr. med. Iris Chaberny, Dr. med. Christina Quandt, Dr. med. vet. Elisabeth Engelke
- Vernetzung: Organisationsentwicklung "von unten" durch die Bildung und Etablierung eines Netzwerkes Lehre an der MHH aus den Kursen heraus und damit die Möglichkeit der Interessensvertretung; Dr. Marianne Behrends
- weiterführende Qualifizierung nach dem Didaktik-Zertifikat im Sinne des lebenslangen Lernens: Bildung von Expertengruppen an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo); Dr. Beate Pöttmann (Personalentwicklung der TiHo)

Arbeitsweise im Forum:

- Kurzer Vortrag zu Beginn
- Diskussionsrunden an Postern im World Café-Format
- Abschließender fish bowl

Beitrag: Studierende als Lehrende – methodisch-didaktische Basisqualifikation für studentische Tutoren

Christina Quandt, Angelika Kursch, Ingo Just
Medizinische Hochschule Hannover

Zahlreiche Unterrichtsveranstaltungen an der MHH, insbesondere solche in Kleingruppen mit praktischen Inhalten finden im „peer teaching“-Format statt. Die Tutoren kennen die Lernsituation dabei aus eigener Erfahrung und profitieren davon, erste Lehrerfahrungen zu sammeln. Die Teilnehmenden schätzen die inhaltliche Anleitung auf Augenhöhe und die Steigerung der Selbstwirksamkeitserwartung durch gemeinsames, unterstützendes Ausprobieren. Insbesondere vor dem Hintergrund begrenzter ärztlicher Ressourcen kann so die Wissensvermittlung intensiviert werden.

Deutschlandweit existieren zahlreiche Ausbildungsprogramme für studentische Tutoren, die sich im Hin-

blick auf a) zeitlichen Umfang, b) Zielgruppe (alle Tutoren oder nur Skills Lab-Tutoren oder Tutoren für Spezialkurse) und c) inhaltliche Ausgestaltung und Vorgehensweise extrem unterscheiden. Angeboten werden umfangreiche mehrtägige Programme, wenn die Tutoren ärztliche Dozenten in prüfungsrelevanten Kursen ersetzen. Eine Vernetzung in deutschsprachigen Raum erfolgt über den Ausschuss „Studierende als Lehrende“ der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA).

Im Skills Lab der MHH sind derzeit 10 studentische Tutoren tätig. Zu deren Aufgaben gehören einerseits unterrichtsbegleitende organisatorische und administrative Tätigkeiten, andererseits auch die Hilfestellung beim sog. „Freien Üben“ oder die selbstständige Durchführung von Tutorials zu bestimmten Themen, wie z.B. „Sonographie des Abdomens“, „Blutentnahme“ oder „Neurologische Untersuchung“. Um die Tutoren für diese Tätigkeiten zu qualifizieren und gleichzeitig einen Beitrag zur Qualitätssicherung zur medizinischen Lehre zu leisten, wurde eine zweistündige Basisschulung konzipiert, die die Bausteine 1 (Themenzentrierte Interaktion) und 2 (Moderation und Kommunikation) enthält. Der erste Durchlauf mit sechs Skills Lab-Tutoren erhielt positive Rückmeldungen und die Schulung wurde als hilfreich für die Tutorentätigkeit erkannt.

Geplant ist eine obligate Schulung für alle Tutoren im Skills Lab und eventuell auch die Ausweitung der Schulung auf alle in der MHH tätigen studentischen Tutoren. Der Benefit für die Institution besteht im Erwerb einer methodisch-didaktischen Basiskompetenz der angehenden Mediziner bereits vor Beginn der ärztlichen Tätigkeit.

Beitrag: Praxiserfahrungen nach vier Lehrgängen "Professionelle Lehre"

Beate Pöttmann

TiHo Hannover

Nach dem Start im Jahr 2005 hat sich der 3-semesterige Lehrgang zur festen Einrichtung innerhalb der Personalentwicklung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover etabliert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stammen flächendeckend aus nahezu allen Hochschuleinrichtungen. Auswirkungen auf die Organisation sind insbesondere:

- Bedeutungsanstieg des Themas Hochschuldidaktik bei Hochschulleitung und wissenschaftlichem Personal
- Formale Etablierung der Hochschuldidaktik (Ordnungen für Habilitation und zur Verleihung des außerplanmäßigen Prof., Zielvereinbarung mit dem Land)
- Verstärkung und Intensivierung der Vernetzung des wissenschaftliche Personals untereinander
- Verstetigung durch strukturiertes Angebot für Absolventinnen und Absolventen nach Lehrgangsende

Slot 4.1: Fachdidaktik Geistes-/ Sprach-/ Kulturwissenschaften

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 12:30 - 14:00 · Ort: Veolia (Seminarraum)

Konzeption und Umsetzung kompetenzorientierter Lehre im Fach Englisch

Claudia Huschto, Anabela Mendes Passos, Ulrike Stange
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Der mit dem Bologna-Prozess verbundene Paradigmenwechsel hin zu einer stärkeren Lerner- und Kompetenzorientierung des Studiums hat erhebliche Auswirkungen auf die Lehr- und Lernprozesse. Aus diesem Grund sollen die Kompetenzorientierung und die Lernfortschritte im Rahmen der Übung „Spoken English“ (angesiedelt im 1./2. Fachsemester) durch eine Kooperation zwischen der am Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) angesiedelten „Prüfungswerkstatt“ und dem Department of English and Linguistics der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im WS 2013/14 überprüft werden.

Die Übung soll bei den Studierenden die Fähigkeiten in den Bereichen Hörverstehen, Artikulation und Lautschrift (Transkriptionen lesen und anfertigen) fördern. Hierzu wurden entsprechende Übungen zur Förderung der Fachkompetenz in die Präsenzlehre, aber auch auf der Lernplattform ILIAS integriert.

Das Forschungsinteresse der Prüfungswerkstatt bezieht sich bei diesem Projekt auf mögliche Effekte der kompetenzorientierten Gestaltung der Übung auf die Faktoren Lernerfolg, Motivation, Kompetenzgewinn und -erwerb einerseits, und andererseits - im Sinne des Constructive Alignment - auf die Kohärenz zwischen Lernzielen, Lehrkonzept/Lernform und einer angemessenen Prüfungsform.

Die wissenschaftliche Begleitung findet in regelmäßigen Abständen und zu vier Zeitpunkten im relevanten Zeitrahmen statt: Mit einem schriftlichen Befragungsinstrument werden die Studierenden vor der Übung, zu zwei Zeitpunkten während der Durchführung der Übung und einmal im Anschluss daran bzgl. ihrer Einschätzung zu den genannten Bereichen befragt und die genannten Kompetenzen überprüft. Zur Lernerfolgskontrolle werden von der Dozentin unterschiedliche Übungsaufgaben (wie z.B. Theorie-, Transkriptions- oder Hörverstehenstests auf ILIAS, Audioaufnahmen, Aussprachefehlerdiagnosen oder Interviews) eingesetzt. Im Rahmen des Vortrags sollen das Design des Projektes sowie zentrale Ergebnisse referiert und erörtert werden.

Umsetzung aktivierender Lehre im Fach Geschichte

Claudia Huschto, Anabela Mendes Passos
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Führt die Gestaltung eines projektorientierten Seminars (peer education) zu einer stärkeren Motivation, größerem Lernerfolg, und höherem Kompetenzgewinn und -erwerb von Studierenden als die eines traditionellen Seminars?

Mit dieser Frage hat sich die am Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) angesiedelte "Prüfungswerkstatt" in Kooperation mit dem Historischen Seminar an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz im Zeitraum Oktober 2012 bis Oktober 2013 auseinandergesetzt. Um Aufschluss hierüber zu erhalten, wurden in diesem Zeitraum 3 Seminare durchgeführt und wissenschaftlich begleitet.

Für Gruppe 1 gestaltete sich das Seminar im Wintersemester 2012/2013 in traditioneller Weise: Der Dozie-

rende definierte den Ablauf, gab die Inhalte der wöchentlich abgehaltenen Termine vor, griff korrigierend in das Geschehen ein und moderierte die Diskussionsrunden der Seminarsitzungen. Die Studierenden übernahmen Referataufträge und schrieben im Anschluss an das Seminar eine Hausarbeit. 2013 wurde das Seminar themengleich zweifach angeboten.

Studierende in Gruppe 2 sollten als aktive Lernende die Verantwortung für die Seminargestaltung selbst übernehmen. Sie bekamen dabei keinen inhaltlichen Input, sondern die Aufgabe, ein Blockseminar für Gruppe 3 zu gestalten. Die Inhalte legte Gruppe 2 in der ersten Sitzung fest und stimmte diese mit dem Dozenten ab. Die weitere Struktur und die zeitlichen Abstände von Treffen zur Vorbereitung des Seminars wurden ebenfalls durch die Studierenden definiert. Der Dozent begleitete den Arbeitsprozess und gab den Studierenden bei Bedarf Hilfestellung.

Seminar 3 bestand aus einer Einführungsveranstaltung zu Beginn des Semesters – um den Ablauf und das Vorhaben zu erklären – und der eigentlichen Blockveranstaltung am Ende des Sommersemesters. Letztere wurde von den Studierenden aus Gruppe 2 durchgeführt.

Die Gruppen wurden vor, nach und während der Durchführung des jeweiligen Seminars mit einem Fragebogen hinsichtlich ihrer Motivation, ihrer Einschätzung zum Kompetenzgewinn/-erwerb befragt. Zur Lernerfolgskontrolle wurden zu den Befragungszeitpunkten zudem Wissenstests eingesetzt. Im Rahmen des Vortrags sollen das Design des Projektes sowie zentrale Ergebnisse referiert und erörtert werden.

Vom Theorietext zur performativen Skulptur: Potentiale szenischer Erforschung zeitdiagnostischer Thesen

Tanja Müller, Julia Weitzel

Leuphana Universität Lüneburg

„Die soziale Welt ist eine Bühne, eine komplizierte Bühne sogar, mit Publikum, Darstellern und Außenseitern, mit Zuschauerraum und Kulissen [...]“. So schreibt Ralph Dahrendorf in seinem Vorwort zur deutschen Übersetzung des soziologischen Klassiker „Wir alle spielen Theater“ von Erving Goffman (2000). In der Soziologie sind solche Analogien und Metaphern zur Beschreibung und Analyse sozialer Phänomene bekannt. Der Rückgriff auf den theatralen (Sprach-)Raum ermöglicht, den forschenden Blick für soziale Konstruktionsprozesse zu schärfen.

Ungewöhnlicher als die Aneignung dieser Analyseperspektive ist jedoch eine entgegengesetzte Vorgehensweise: Dann werden nämlich vorliegende wissenschaftliche Texte erst mittels szenischer Verfahren, wie z.B. dem Statuen- und Zeitungstheater (vgl. Boal 1990, Weitzel 2012a, b), auf die (Seminar-)Bühne gebracht. So geschehen in einem Projektseminar unter dem Titel „Soziologische Blicke in Szene gesetzt – oder gesellschaftliche Zeitdiagnosen performativ übersetzt.“

Dort wurde der Frage nachgegangen, wie sich zeitdiagnostische Thesen, z.B. jene vom "Arbeitskraftunternehmer" (Voß/Pongratz 1998) oder die "Sozialer Beschleunigung" (Rosa 2005) szenisch so darstellen lassen, dass sie sowohl den inhaltlichen Kern der Textvorlage treffen, als auch Möglichkeiten der Transformation von Form und Inhalt zulassen. Dabei wurde ein hochschuldidaktisch innovativer Zugang gewählt, der Soziologie und szenische Verfahren verbindet und so die Erkenntnisse aus den Textanalysen in der szenischen Umsetzung erforscht. Ziel dieses Vorgehens bestand darin, in dem Zusammenspiel von soziologischem Wissen und szenischer Forschungserkenntnis, Antworten auf die Frage „In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich?“ (Pongs 1999) zu reflektieren und zu diskutieren. Die neuartige Weise, Aspekte der Zeitdiagnosen herauszustellen, sollte zu einer möglichst tiefen (Wissens-)Verankerung führen.

Im Vortrag sollen neben der Vorstellung des Veranstaltungskonzeptes im Stile des Constructive Alignment (Biggs 1996), einzelne Erkenntnisse aus der bereits vor dem Seminar beginnenden Begleitforschung, des Scholarship of Teaching and Learning (SoTL/ vgl. Huber 2011), vorgestellt und reflektiert werden. Es geht darum Erkenntnismöglichkeiten und Grenzen dieses Ansatzes zu diskutieren.

Slot 4.2: Studieneingangsphasen gestalten

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 12:30 - 14:00 · Ort: RR 58.4 (Seminarraum)

Design Based Research als Ansatz für strukturelle Änderungen in der Studieneingangsphase – ein Werkstattbericht zur Einführung eines Mentoring-Programms

Marianne Merkt, Karsten Krauskopf, Nicole Franke, Stefanie Suhr
Hochschule Magdeburg-Stendal

Im Rahmen des Qualitätspakt Lehre Projekts „Qualität hoch 2“ an der Hochschule Magdeburg-Stendal wurde ein Mentoring-Programm für die Studieneingangsphase eingeführt: Studierende aus höheren Semestern stehen den Erstsemestern für die Orientierung an und Integration in die Hochschule zur Verfügung. Sie werden durch eine Qualifizierung vorbereitet und in ihrer Arbeit begleitet. Das Konzept des Mentoring-Programms beruht auf theoretischen Annahmen (Herlyn 1981), ist auf strategische Ziele der Hochschulentwicklung, insbesondere auf die Systematisierung und didaktische Weiterentwicklung der Studieneingangsphase ausgerichtet und soll innerhalb der Projektlaufzeit aufgrund von empirischer Evidenz weiterentwickelt werden.

In einem komplexen sozialen Feld wie der Hochschulbildung sind jedoch kaum experimentelle Designs möglich. Der Grundidee des Design-Based-Research (abgekürzt DBR, The DBR Collective, 2003) folgend, wurde das Interventionskonzept des Mentoring-Programms daher theoretisch begründet entworfen, durchgeführt und aus drei Perspektiven evaluiert: Studierende, MentorInnen und beteiligte Hochschuleinrichtungen. Im nächsten Schritt wird die Konzeption aufgrund der Evaluationsergebnisse weiterentwickelt und in der nächsten Phase erneut erprobt.

Im vorliegenden Beitrag wird anhand des Zeitfensters „Einführungstag für Erstsemester“ als Fallbeispiel beschrieben, wie die Intervention für eine gezielte Veränderung der Studienstrukturen in der Studieneingangsphase genutzt werden soll und welche Rolle dabei die Orientierung an der Methodik des DBR spielt. Beschrieben wird die Konzeption des Mentoring-Programms und das Design sowie die Ergebnisse der Evaluation des „Einführungstags für Erstsemester“. Anschließend wird diskutiert, inwiefern der Ansatz des DBR für die Organisationsentwicklung an der Hochschule Magdeburg-Stendal fruchtbar ist, welchen Beschränkungen er im beschriebenen Kontext unterliegt und inwiefern auf weitere Ansätze zurückgegriffen werden muss, um nachhaltige Veränderungen zu bewirken.

Herlyn, I. (1981). Informelle studentische Beziehungen als Umweltvariable der Hochschulsozialisation – Vorüberlegungen zu einem empirischen Forschungsprojekt. In: Sommerkorn, I. (Hrsg.). Identität und Hochschule. Probleme und Perspektiven studentischer Sozialisation. AHD: Hamburg. S. 220 - 244

The Design-Based Research Collective. (2003). Design-based research: an emerging paradigm for educational enquiry. Educational Researcher, 32(1), S. 5-8

Komplexe Selbstlernaufgaben in der Eingangsphase wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge – eine designbasierte Studie

Andrea Zoyke¹, H.-Hugo Kremer², Janine Sampaio-Araujo²

¹TU Dortmund; ²Universität Paderborn

Während wirtschaftswissenschaftliche Problemsituationen in der Praxis meistens einen hohen Komplexitätsgrad mit sich bringen, der das Heranziehen unterschiedlicher Teildisziplinen erfordert (vgl. STÜDEMANN, 1990), bereitet es vielen Studierenden jedoch Schwierigkeiten, Zusammenhänge zwischen den in separaten Lehrveranstaltungen behandelten Teildisziplinen und entsprechenden Themen zu erkennen und sich in der Vielfalt der Fachinhalte und deren Zusammenhängen zurechtzufinden (vgl. MULTRUS, RAMM & BARGEL, 2010). Darüber hinaus fällt es Studierenden häufig schwer, das erworbene Wissen in komplexen Problemsituationen anzuwenden, was jedoch ausgewiesenes Ziel der Bachelor-Studiengänge ist (vgl. HRK, KMK & BMBF, 2005).

Vor dem Hintergrund dieser wissenschaftlich und bildungspolitisch konturierten Problemstellung einerseits sowie unter Berücksichtigung des spezifischen Praxiskontextes an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Paderborn andererseits wird im Rahmen des Projektes „Professionalisierung der Studieneingangsphase (PS)“ als Teilprojekt des Qualitätspakts Lehre u. a. die Frage aufgenommen, wie ein Selbstlernangebot in Ergänzung zu Grundlagenveranstaltungen konzipiert und implementiert werden kann, das heterogenen Studierenden zur Erschließung komplexer Zusammenhänge sowie zur Anwendung des Wissens in Problemsituationen beitragen kann. In Anlehnung an Design Based Research geht es über die Entwicklung und Implementation von entsprechenden komplexen Lernaufgaben für die wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudiengänge an der Fakultät hinaus darum, grundlegende hochschuldidaktische Design-/Implementationsprinzipien für Selbstlernarrangements in der wirtschaftswissenschaftlichen Studieneingangsphase (weiter) zu entwickeln. Hierzu wurden methodisch in Anlehnung an das Konzept der Fallstudien (vgl. McNAIR, 1954; KAISER & KAMINSKI, 1999) und curricular angebunden an die Grundlagenveranstaltungen der Betriebswirtschaftslehre sowie in Verbindung zu weiteren studiengangbezogenen Angeboten der Fakultät sogenannte ‚WiWi-Studies‘ entwickelt und als WebQuest bereitgestellt. Die Gestaltung und die Implementation dieser komplexen Lernaufgaben wird responsiv evaluiert und die Evaluationsergebnisse fließen konstruktiv in die Weiterentwicklung dieses Konzepts mit ein. Erste Ergebnisse aus Gruppeninterviews und einer standardisierten Fragebogenerhebung (n=396) deuten darauf hin, dass der empfundene hohe Leistungsdruck der Studierenden wesentlicher Hinderungsgrund für die Annahme dieses Selbstlernangebots zu sein scheint und dass der Einführung, curricularen Verankerung und Peer-Begleitung eine besondere Bedeutung zukommt.

Literale Kompetenzen im ersten Studienjahr. Wege zur Kooperation mit Lehrenden an der Universität Bielefeld

Svenja Kaduk, Swantje Lahm

Universität Bielefeld

Mehr und mehr Universitäten und Hochschulen haben in den letzten Jahren Einrichtungen zum wissenschaftlichen Schreiben ins Leben gerufen, viele davon gefördert durch den Qualitätspakt Lehre (QP). Wie andere hochschuldidaktische Einrichtungen stehen die meisten dieser Schreibzentren nun vor der Heraus-

forderung, sich dauerhaft zu etablieren. Ein Weg dahin kann die verstärkte Kooperation mit Fakultäten und Lehrenden sein. Doch wie gestaltet man die Zusammenarbeit, dass sie für alle Beteiligten nützlich ist? Das 1993 gegründete Schreiblabor der Universität Bielefeld entwickelt seit Ende der neunziger Jahre zunehmend erfolgreich Konzepte für die Kooperation mit Fakultäten. In unserem Vortrag berichten wir aus unserer aktuellen Arbeit mit dem zum QP-Projekt „richtig einsteigen“ gehörenden LitKom-Projekt (Vermittlung literaler Kompetenzen im ersten Studienjahr). Begleitet von Schreiblabor-Mitarbeiterinnen entwickeln, erproben und evaluieren dreizehn lehrende Wissenschaftler/innen in zehn Fakultäten Konzepte für schreibintensive Lehre. In der Rolle von Multiplikatoren gewinnen sie andere Lehrende für die Arbeit mit diesen Konzepten. Wir beschreiben, wie wir die Fachlehrenden auf ihre Aufgaben vorbereiten, auf welche Art und Weise diese das Schreiben in ihre Lehre integrieren, und wie sie vorgehen, um ihre Konzepte und Ideen im Fach zu verbreiten. Unser Ansatz ist davon geprägt, dass das Schreiblabor Teil des Arbeitsbereiches Lehren & Lernen und somit eng mit dem Personalentwicklungsprogramm Lehre der Universität Bielefeld verbunden ist. Diese Verortung eröffnet uns in unserer Arbeit vielfältige Ansätze zur Kooperation und eine reiche Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Lehrenden.

Slot 4.3: Promovierendenforum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 12:30 - 14:00 · Ort: Weitblick (Seminarraum)

Das Potential von Peer Tutoring: Lernbegleitung durch Peer TutorInnen

Stefanie Vogler-Lipp
Europa-Universität Viadrina

Im Zuge einer internationalisierteren Hochschullandschaft bringen Studierende vielfältige Voraussetzungen für ein Studium mit. Die bewusste Begleitung in der Studieneingangsphase ist enorm wichtig. Die Forschungsarbeit leistet einen Beitrag dazu, eine dauerhafte Studien- und Lernbegleitung für Studierende mit dem Lernformat Peer Tutoring fest in den Studienalltag zu integrieren.

Peer Tutoring ermöglicht Studierenden, auf Augenhöhe zu lernen und auszutauschen. Da-durch wird das selbständige (Er-)Arbeiten von Texten und Inhalten sowie die reflexiven Auseinandersetzung mit studienrelevanten Themen verbessert.

Konkret befasst sich die Forschungsarbeit mit dem Lernformat des Peer Tutoring am Beispiel der Peer Tutoring-Ausbildung an der Europa-Universität Viadrina und untersucht, welches Potential und konkreten Mehrwert die Peerangebote als lernunterstützende Maßnahme im Studium bei den Studierenden haben. An der Viadrina werden unterschiedliche Maßnahmen angeboten (Peer Schreibberatungen, begleitete Lern- und Studiergruppen und Peer Workshops), die gezielt als Lerninstrument für Studierende eingesetzt werden.

Das Forschungsziel ist eine Handlungsempfehlung auszusprechen, wie und ob die Peer Tutoring-Angebote an der Viadrina optimiert und fester Bestandteil einer internationalisierteren Lernkultur werden. Es gilt herauszufinden, welche Peerformate insbesondere für internationale Studierende ansprechen und zeigt möglicherweise Grenzen von Peer Tutoring auf.

Diese Forschungsfragen werden geklärt: Welchen konkreten Mehrwert hat das Lernformat Peer Tutoring als lernunterstützende Maßnahme? Wie kann der Lernerfolg der Studierenden und der Peer TutorInnen verbessert werden? Welche Vorteile sehen die Studierenden und Peer TutorInnen durch konkrete Peer Tutoring-Angebote an der Viadrina? Wodurch kann die Peer Tutoring-Ausbildung optimiert werden?

Ausgehend von einer kritischen und fachlichen Betrachtung des Peer Tutoring-Begriffs (Bruffee, Falchikov, Boud) und einer Vorstudie, die die Lernbedarfe der Studierenden empirisch prüft, werden die Forschungsfragen mithilfe einer qualitativen Untersuchung (Experten-interviews) bearbeitet und ausgewertet.

Die Dissertation ist in die Konzeptionierung und Implementierung der fächerübergreifenden Peer Tutoring-Ausbildung verankert. Die Verfasserin arbeitet seit 2012 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt und beschäftigt sich derzeit mit der Ausrichtung der Forschungsfrage, möglichen Untersuchungsschwerpunkten und dem Forschungsdesign.

Innovation in der Hochschullehre

Lorenz Strittmatter
TU Braunschweig

Mein Forschungsvorhaben zu „Innovation in der Hochschullehre“ befasst sich mit dem Innovationsverständnis von Hochschullehrenden. Dies ist ein noch unzureichend erforschtes Feld, da der Begriff der Innovation bisher kaum auf die Hochschullehre angewandt wird. Um diese Forschungslücke zu schließen, sollen in meiner Arbeit Begriffe und Modelle, die zum Beispiel aus dem betriebswirtschaftlichen Innovationsmanagement stammen, mit der Hochschullehre in Verbindung gebracht. Es handelt sich beispielsweise um die mannigfaltigen Phasenmodelle der Innovation, zwei Modelle zur Bestimmung des Innovationsgrades sowie die Adoptionsfaktoren von Innovationen nach Rogers. Im empirischen Teil meiner Arbeit will ich dazu qualitativ-explorativ vorgehen. Lehrende, die im „Innovationsprogramm Gute Lehre“ als Bestandteil des Projektes teach4TU an der TU Braunschweig erfolgreich Lehrkonzepte zur Förderung eingereicht haben, werden in leitfadengestützten Experteninterviews zu ihrem Innovationsverständnis befragt. Dabei gehe ich dem Begriff einerseits vorannahmenfrei, andererseits vor dem Hintergrund der oben genannten Innovationstheorien nach. Auch dem Spannungsfeld zwischen Innovativer Lehre und Guter Lehre gilt dabei mein Forschungsinteresse: Ist Innovative Lehre immer zugleich auch Gute Lehre? Ist Gute Lehre auch ohne Neuerungen möglich? Inwieweit trägt Innovative Lehre auch das Moment des Scheiterns in sich? Im Promovierendenforum auf der dghd-Tagung 2014 will ich erste Ergebnisse aus meiner Arbeit präsentieren. Darüber hinaus will ich vor allem eine mögliche Erweiterung des Forschungsdesigns hin zu einer Einbeziehung der Studierenden als potentielle Adressaten innovativer Lehre diskutieren. Das Modell von Rogers zu den Adoptionsfaktoren einer Innovation eignet sich gut zur Erfassung der Bedingungen, unter denen die Studierenden bereit sind, eine Innovation als vorteilhaft anzuerkennen und sie anzunehmen. Zum geplanten mixed-method-design, das dabei zum Einsatz kommen würde, suche ich noch Expertise.

Energy Campus Lab - Das lebendige Labor der Hochschule Ruhr West

Nele Rumler
Hochschule Ruhr West

Der Hochschulneubau des Campus Bottrops der Hochschule Ruhr West (HRW) soll als „lebendiges Labor“ dienen (Energy Campus Lab). Damit ist gemeint, dass das Gebäude selbst in die Lehre integriert wird. Anstatt separate Laboraufbauten für die praktische Ausbildung der Studierenden zu nutzen, sollen die im Gebäude installierten Systeme und Komponenten genutzt werden. Somit bekommen die Studierenden die nicht alltägliche Möglichkeit, den praktischen Teil ihrer Ausbildung nicht nur realitätsnah, sondern an realen Anlagen auszuführen. Dazu ist das System zur Wärme- und Kälteversorgung des Neubaus möglichst flexibel gehalten, um den Studierenden die Möglichkeit zu bieten, unterschiedliche Energieerzeugungsanlagen kennenzulernen und testen zu können und außerdem Raum für zukünftige technische Neuerungen zu bieten.

Allgemein dienen Laborveranstaltungen unter anderem dazu, Geräte und Anlagen kennenzulernen, den Umgang mit Methoden und Vorgehensweisen zu erproben sowie die Theorie praktisch anzuwenden. Allerdings fällt es Studierenden oft schwer, den Zusammenhang zwischen Laborversuch und Realität zu sehen und aufgrund der reduzierten Komplexität der Problemstellungen ist die Praxisrelevanz fraglich. Im Energy Campus Lab sollen die Studierenden in Modulen, die nach dem Prinzip der Problem-based Education ablaufen, selbst planen, welche Versuche sie durchführen und wie sie diese durchführen. Problem-based Education ist eine Weiterentwicklung von Problem-based Learning, ergänzt um ein Reflexionsmoment, da die Fähigkeit zur Reflektion wichtig für den Ingenieursberuf ist. Durch diesen Ansatz im Energy Campus Lab soll zum einen ein tieferes Verständnis des Problems gefördert werden und zum anderen die Kompetenz-

entwicklung unterstützt werden. Letztere ist vor dem Hintergrund der sich wandelnden Arbeitswelt besonders wichtig, da sich den Studierenden im späteren Berufsleben Herausforderungen stellen, für die sie mehr als nur reines Fachwissen brauchen.

In der Promotion soll die technische Umsetzungsstrategie für das lebendige Labor entwickelt werden und das didaktische Konzept zur Nutzung des Gebäudes in der Lehre erstellt werden. Der Vortrag stellt das Konzept der Arbeit sowie Hintergrund, Fragestellung und Methodik dar.

Slot 4.4: Forschendes Lehren und Lernen

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 12:30 - 14:00 · Ort: Aula (Hörsaal)

Wie kann die Hochschuldidaktik Forschendes Lehren und Lernen fördern und begleiten?

Anja Pawelleck¹, Jochen Spielmann²

¹Universität Zürich, Schweiz; ²TU Braunschweig

In diesem Beitrag wird eine didaktische Fortbildungsreihe zum Forschenden Lernen vorgestellt, welche von den Vortragenden im Vorfeld des Sommersemesters 2013 für Professoren und Professorinnen der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen Geislingen entwickelt und durchgeführt wurde. Sie fand innerhalb eines vom Wissenschaftsministerium des Landes geförderten Projekts „Willkommen in der Wissenschaft“ statt.

Nach der Einführung in theoretische Konzepte des Forschenden Lernens wurden maßgeschneiderte Lehrprojekte zum Forschenden Lernen entwickelt und im Sommersemester 2013 von den Hochschullehrenden direkt umgesetzt. Die Teilnehmenden wurden durch weitere Workshops und kollegiale Beratung über das Semester begleitet.

Es soll zum einen von den Erfahrungen aus der Fortbildungsreihe und der Begleitung der Hochschullehrenden und zum anderen von den Erfahrungen aus den Lehrprojekten berichtet werden. Dies wird anhand folgender Fragestellungen geschehen:

- Wie wurden die verschiedenen Angebote der Fortbildungsreihe (Workshop, Beratung, kollegiale Beratung, etc.) von den Hochschullehrenden genutzt?
- Welche besonderen Herausforderungen gab und gibt es bei der Umsetzung von Forschendem Lernen an Hochschulen?
- Wie sind die Projekte umgesetzt worden? Was waren Gelingensbedingungen und Stolpersteine?
- Wie war das Feedback der Studierenden?

Forschungsbasierte Werkstattseminare / AHD-, dghd-akkreditiert als erfolgreiche Trigger für „Gute Lehre“ und Auslöser für den Shift from Teaching to Learning

Brigitte Berendt

Freie Universität Berlin

AHD- / dghd-akkreditierte forschungsbasierte hochschuldidaktische Workshops der Referentin erwiesen und erweisen sich als geeigneter Auslöser für den Shift from Teaching to Learning bei Innovationen in Lehre und Studium (z.B. betr. output orientation, employability, mobility).

Der Vortrag bietet einen Überblick über wesentliche Faktoren und Hintergründe, die zum gegenwärtigen boom hochschuldidaktischer Weiterbildung, Forschung, Beratung und Entwicklung und zu deren verstärkter finanzieller Förderung beitragen.

Grundlegende Empfehlungen von Europäischer Rektorenkonferenz / CRE und UNESCO-CEPES in ihrer „European Agenda 1998“ und einige Hintergründe, sowie der „Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse“ (betr. u.a. Lernergebnisse und Kompetenzen: KMK 2005) werden vorgestellt. Die Referentin gibt einen Überblick über wichtige Hochschullehr- und -lernforschung bis 2013, und stellt daraus herzu-

leitende Handlungsorientierungen und Thesen zur Motivierung und Aktivierung von Studierenden im Kontext der Planung, Durchführung und Evaluation von Lehrveranstaltungen zur Diskussion. Sie stellt Workshops zur effektiven Lehre durch studierendenzentrierte Ansätze und Methoden vor. Die Konzepte wurden von der Referentin an der FUB entwickelt, an der sie u.a. 25 Jahre die „Arbeitsstelle Hochschuldidaktische Fortbildung und Beratung“ leitete.

Die Workshops erwiesen und erweisen sich (s.o.) als geeigneter Auslöser für hochschuldidaktische Innovationen nicht nur im Zusammenhang der von der Referentin an deutschen Universitäten, sondern auch an arabischen, asiatischen sowie osteuropäischen Universitäten durchgeführten Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen (in der Regel im Zusammenhang mit Beratungen).

Ein durch die Referentin mehrfach durchgeführtes Verfahren für „Aktives Zuhören“ der Teilnehmenden soll ergiebige Diskussionen vorbereiten.

Eine aktuelle Veröffentlichungsliste und Folien werden auf Anfrage nach der Veranstaltung versandt.

Forschendes Lernen im betriebswirtschaftlichen Masterstudium - Konzeption und Durchführung empirischer Forschungsprojekte zum Konsumentenverhalten

Wolfgang Geise

Hochschule Niederrhein

Am Beispiel der Lehrveranstaltung „Ausgewählte Forschungsfragestellungen des Markenmanagements“ im Masterstudium Business Management an der Hochschule Niederrhein wird gezeigt, wie Lernen im „Format“ der Forschung (Wildt 2009) konzipiert und eingelöst werden kann. Hierzu werden im Einzelnen das didaktische Konzept der o.g. Lehrveranstaltung und insbesondere der Prozess der Erkenntnisgewinnung aus Sicht der Studierenden dargestellt.

Die Umsetzung des forschenden Lernens findet in dieser Lehrveranstaltung im Rahmen eines empirisch ausgerichteten Forschungsprojekts zu semesterweise wechselnden Problem- bzw. Fragestellungen aus dem Themengebiet „Markenmanagement und Konsumentenverhalten“ statt. Mit dem Ansatz des forschenden Lernens wird ein innovatives Lehrveranstaltungskonzept, konkret: eine spezifische Art der Handlungsorientierung in diesem Studiengang realisiert. Als Unterrichtsform dient hierbei die Projektmethode, d. h. das Forschungsprojekt folgt den klassischen Phasen eines empirisch fundierten Erkenntnisprozesses.

Das jeweilige Forschungsprojekt stellt ein „gelenktes“ Projekt dar, d. h. das Forschungsthema und die Hauptphasen des Forschungsprojekts werden vom Lehrenden vorgegeben. Bei der Auswahl eines Themas werden die Prinzipien der Praxis-, Problem- und Studierendenorientierung berücksichtigt.

Die Studierenden führen in Form der Gruppenarbeit die typischen Forschungsaktivitäten in den einzelnen Phasen eines Forschungsprojekts durch (inhaltliche Erschließung des Forschungsthemas, Präzisierung der Forschungsfragestellung durch zu formulierende Hypothesen, Konzeptualisierung und Operationalisierung der relevanten theoretischen Konstrukte, Konstruktion des Fragebogens, Anwenden von Datenerhebungs- und -auswertungsmethoden (SPSS), Präsentation von Forschungsergebnissen, Anfertigen eines Projektberichts). Charakteristisch für das Forschungsprojekt ist u.a., dass Lernen nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Hochschule (Befragungen im Feld/Feldarbeit) stattfindet.

Schließlich wird an diesem Beispiel für forschendes Lernen dargelegt, welche Kompetenzen die Studierenden mit diesem didaktischen Ansatz erwerben sollen. Darüber hinaus werden Probleme bei der Umsetzung dieses Ansatzes und inhaltliche Weiterentwicklungen im Kontext der o.g. Lehrveranstaltung aufgezeigt.

Slot 4.5: Lehren, Lernen, Prüfen

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 12:30 - 14:00 · Ort: RR 58.1 (Seminarraum)

E2 (E Quadrat) = E-Portfolio und Employability - Kompetenzorientiert prüfen und Kompetenzerweiterungen dokumentieren

Olaf Pütz

Hochschule Fresenius

Sowohl die aktuellen Berufsprofile der Bachelor- und Masterstudiengänge als auch die Anforderungen der Arbeitgeber enthalten neben der Formulierung von Fach- und Methodenkompetenzen eine immer stärkere Ausprägung im Bereich der Humankompetenzen (DIHK, Hochschulumfrage 2011)

An diesen Herausforderungen orientiert sich das Konzept der Hochschule Fresenius, dessen Ziel es ist, über den Einsatz des E-Portfolios als alternative Prüfungsform insbesondere die „Ausbildung“ von Humankompetenzen zu unterstützen.

Der Grundgedanke dieses Konzeptes lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten eines E-Portfolios in Bezug auf Form und Inhalt eröffnen zahlreiche Optionen die individuellen Kompetenzen der Studierenden zu fördern. Das Erforschen dieser Förderungsmöglichkeiten inklusive der Evaluation ihrer Wirksamkeit bildet den Kern des Konzeptes. Mit dem Einsatz von Lernplattformen und Learning-Management-Systemen können nicht nur Kompetenzen im oben beschriebenen Sinne gefördert werden sondern es entwickeln sich parallel auch erweiterte E-Kompetenzen.

Die Hochschule Fresenius arbeitet mit der Lernplattform ILIAS. Illustrierend werden im Vortrag konkrete Beispiele von Prüfungsanforderungen und Reflexionsformaten gezeigt und diskutiert. Anwendung findet dabei ein an der Hochschule entwickeltes Reflexionsschema. Das Feedback auf die von den Studierenden erstellten Produkte gründet sich auf die von Smith & Hutton entwickelten Reflexionsniveaus (Smith & Hutton 1995).

Neben einem Feedback zur Qualität der Reflexionen, stehen also zwei Aspekte im Fokus

- Portfolioarbeit als komplexe Prüfungsform – anerkannte Prüfungsleistung
- Portfolioarbeit (freiwillig) als Instrument zur Entwicklung von Humankompetenzen

Zur juristischen und didaktischen Absicherung ist es notwendig sowohl die Prüfungsleistung „E-Portfolio“ innerhalb der Prüfungsordnungen zu akkreditieren als auch eine Möglichkeit zu schaffen, die zusätzlich erworbenen E-kompetenzen zu dokumentieren.

Das Konzept der Hochschule enthält den Vorschlag diese E-Kompetenzen im Diploma Supplement auszuweisen.

Die mögliche Bedeutung der E-Portfolioarbeit als Lehr- und Lernform im Rahmen der Hochschuldidaktik kann nur angerissen werden.

Der Vortrag stellt Ergebnisse vor (studentische Portfolioarbeiten) und wirft einen Blick auf die Rückmeldungen (Evaluationen) zur Arbeit mit dem E-Portfolio. Die verwendeten Beispiele stammen überwiegend aus berufsbegleitenden Bachelor-Studiengängen.

Flipped Classroom on top – über einen Methoden-Mix zu exzellenter Lehre

Larissa Köttgen, Esther Borowski, Anja Richert, Ingrid Isenhardt
RWTH Aachen

Die durch sich verändernde Studienbedingungen und technologische Fortschritte geforderte Neuorientierung universitärer Lehre hin zu einer Wissens- und Kompetenzvermittlung führt dazu, dass Lehrende der Frage, wie gelernt wird, ein größeres Augenmerk widmen und hochschuldidaktischen Innovationen, die auf einen „shift from teaching to learning“ abzielen, Raum geben (Szczyrba; Wiemer 2011). Um den beschriebenen Entwicklungen gerecht zu werden, ist im Rahmen der Vorlesung „Kommunikation und Organisationsentwicklung“ (KOE) ein didaktisches Konzept entwickelt worden, das etablierte, positiv evaluierte sowie neuartige Methoden vereint.

Das didaktische Konzept der Vorlesung, die eine Einführung in verschiedenste Aspekte der organisationalen Entwicklung, wie z.B. Arbeits- und Kooperationsprozesse in Unternehmen oder weltweite Arbeitsteilung thematisiert, kombiniert folgende Elemente: Basierend auf dem „Flipped Classroom“-Ansatz wird eine partizipative Lernphase für die Studierenden gestaltet. Die „Online Vorlesung“ wird vorab über eine eLearning-Plattform bereitgestellt. Im plenaren Diskussionsforum werden offene Fragen geklärt und anwendungsorientierte (Großgruppen-)Übungen dienen der Reflexion und Vertiefung der Lerninhalte. Dabei werden verschiedene Lernwege aufgezeigt und unterschiedliche Lerntypen angesprochen. Weitergehende Verständnisfragen werden über einen E-Mail-Kontakt gesammelt und aufbereitet in das Diskussionsforum integriert. Die Verwendung eines Audience Response Systems ermöglicht die stetige Diskussionseinbindung der Studierenden und die schnelle Meinungsabfrage in der Großgruppe. Die praxisbezogene Transferarbeit der Studierenden wird durch Gastvorträge von Experten mit anschließenden Gesprächsrunden gefördert. Ergänzt wird das Setting aus „Online-Vorlesung“ und interaktivem Forum durch eine zweitägige Übung (KOE-Labor) in der das praktische Erleben und Erproben besonders im Fokus steht. Die Studierenden durchlaufen einen Organisationsentwicklungsprozess: Sie gründen ein fiktives Unternehmen in der Automobilbranche, entwickeln Zielsysteme sowie Unternehmensstrategien und bauen den Prototyp eines innovativen Automobils.

Im Rahmen dieser Ausarbeitung wird das didaktische Konzept der Lehrveranstaltung „Kommunikation und Organisationsentwicklung“, die an der RWTH Aachen University für ca. 1.400 Studierende im ersten Fachsemester Maschinenbau angeboten wird, in seiner komplexen methodischen Zusammensetzung dargestellt und detailliert beschrieben. Des Weiteren werden auf Basis der aktuellen Evaluationserkenntnisse zukünftige Bestrebungen der kontinuierlichen Konzeptoptimierung skizziert.

Die Welt verändert sich - von der Maschinen-Metapher zu Systemen - was heisst das für die Qualität der Lehre?

Sandra Dreier
frei, Schweiz

Reformen und Veränderungsprozesse sind seit geraumer Zeit an der Tagesordnung. Dahinter steht insbesondere eine kulturhistorische Dimension. Unsere Gesellschaft vollzieht einen fundamentalen Paradigmenwechsel, was sich insbesondere in der Art ausdrückt, wie wir Menschen denken, wie wir unsere Welt wahrnehmen und wie wir sie gestalten. Dieser Paradigmenwechsel kann verkürzt auf einen Punkt gebracht

werden: Das alte Weltbild, bekannt als die Maschinenmetapher, die bislang einen Siegeszug der Wissenschaften ermöglicht hatte, wird von einem neuen Weltbild abgelöst: Wir begreifen die Welt zunehmend systemisch.

Die Herausforderungen bei diesem Paradigmenwechsel liegen auf mehreren Ebenen. In diesem Vortrag werden insbesondere folgende Perspektiven ausgeführt:

1. Kenntnis über diesen kulturhistorischen Paradigmenwechsel (Standortbestimmung auf Makroebene): Vorgestellt werden einige elementare Eigenschaften, die den Unterschied zwischen diesen beiden Weltbildern verdeutlichen.
2. Erkenntnis darüber, wie wir wahrnehmen und denken (Standortbestimmung auf Mikroebene): Rückbezug auf das Auditorium sowie deren Sensibilisierung für die Selbstwahrnehmung
3. Transfer auf die Gestaltung von Veränderungsprozessen zur Verbesserung der Qualität der Lehre. (Die Reformen in Bezug auf die Qualität der Lehre sind kulturhistorisch besonders wichtig, da sie die Kompetenzen künftiger Generationen prägen und damit die Qualität unsere Gesellschaft: Entwickeln wir zukunftsorientierte Gestaltungsansätze?)
4. Aktion: was ist diesbezüglich ein sinnhaftes Tun? Vorstellen einiger übergeordneter, richtungsweisender Prinzipien, die elementar für zukunftsorientierte Gestaltungsansätze sind.
5. Reflexion: Wie passt das zusammen mit unseren bisherigen und täglichen Erfahrungen?
6. Neue Transferschleife: Was heißt das für das sinnhafte Tun in der Gestaltung von Veränderungsprozessen in und um Lehre?

Slot 4.6: Offenes Forum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 12:30 - 14:00 · Ort: RR 58.2 (Seminarraum)

Diskussionsforum: Webinare als Format der internen und hochschulübergreifenden Weiterbildung

Cornelia Roser, Birgit Wittenberg
HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Die Bedeutung von Webinaren im Umfeld der Fort- und Weiterbildung nimmt immer mehr zu. Der Mehrwert der Ortsunabhängigkeit bei der Teilnahme überzeugt viele Hochschulen und kommerzielle Bildungsträger, trainiergeführte Online-Veranstaltungen anzubieten. Auch für die HAWK – Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen - war dieses Argument ausschlaggebend, um für Lehrende der drei Hochschulstandorte Weiterbildungsangebote anzubieten. Seit Sommer 2012 erhalten die Lehrenden der HAWK nun das Angebot, sich online zu E-Learning-Themen weiterzubilden.

Darüber hinaus ergibt sich im Rahmen des eCULT-Projekts (eCompetence and Utilities for Learners and Teachers) für die HAWK eine weitere Möglichkeit, das Webinarformat effizient zu nutzen.

Was ist eCULT? eCULT ist ein vom BMBF im Rahmen des Qualitätspakts Lehre gefördertes Verbundvorhaben von 11 niedersächsischen Hochschulen und zwei Vereinen. Ein wichtiges Ziel des Vorhabens ist die Stärkung der Medienkompetenz der Lehrenden an den Verbundhochschulen. Dieses Ziel wird bislang durch das Angebot von Präsenzveranstaltungen an den Hochschulen vor Ort verfolgt. Dabei können jedoch die Potenziale des Verbundprojekts, nämlich insbesondere die Expertise der einzelnen Hochschulen in bestimmten E-Learning-Bereichen sowie die erweiterte Zielgruppe der Lehrenden (insgesamt 12.000) nur unzureichend genutzt werden.

Das Format Webinar wird auch hier als Lösung und Chance gleichermaßen angesehen: Weiterbildungsangebote werden per Webinar eCULT-weit und damit hochschulübergreifend angeboten. Damit werden Erfahrungen und Kompetenzen einzelner Hochschulen sehr effizient allen Verbundpartnern gleichermaßen zugänglich gemacht.

Die äußeren Rahmenbedingungen sind also vielversprechend, um den Einsatz von Webinaren erfolgreich werden zu lassen. Aber der Teufel steckt im Detail: Wie sieht es aus mit der Motivation der Lehrenden, an Webinaren teilzunehmen? Welche Stolpersteine gibt es bei der Organisation eines hochschulübergreifenden Webinarprogramms? Wie bereitet man die Referentinnen und Referenten auf die Webinare vor? In unserem Vortrag berichten wir über unsere Erfahrungen und möchten uns mit den Teilnehmenden darüber austauschen.

Slot 5.1: Fachdidaktik Mathematik

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 14:30 - 15:30 · Ort: Aula (Hörsaal)

Qualitative Perspektiven auf die Entwicklung diagnostischer Kompetenzen angehender Grundschullehrkräfte in praxisnahen Lehrveranstaltungen zum mathematischen Anfangsunterricht

Simone Reinhold
TU Braunschweig

Mit dem überwiegend enttäuschenden Abschneiden deutscher Schüler in internationalen Vergleichsstudien rückt auch die Professionalisierung von Mathematiklehrkräften in den Blick der empirischen Bildungsforschung: Auch hier bleiben erste Befunde hinter den Erwartungen zurück und geben Anlass zur Diskussion um die (universitäre) Ausbildung von Mathematiklehrkräften. Da eine Lehrkraft in zunehmendem Maße individuelle Lernentwicklungen von Kindern (z.B. im Rahmen von Inklusion) einschätzen können muss, wird aktuell verstärkt die Notwendigkeit betont, bereits im Rahmen der Hochschulausbildung auf die Entwicklung diagnostischer Kompetenz(en) hinzuwirken. So liegt es vor dem Hintergrund forschenden Lernens in der Lehrerbildung nahe, Lehrangebote für künftige Mathematiklehrkräfte zu entwickeln, in denen praktische Anlässe zur Ausbildung diagnostischer Fähigkeiten geboten werden, und evaluierend zu begleiten, welche Wirkung diese Lehrangebote entfalten.

Vor diesem Hintergrund wird das 2011 initiierte Lehrprojekt „FLIP“ (Forschendes Lernen im Praxiskontext) vorgestellt, das sich an Studierende mit dem Studienziel „Lehramt Mathematik an Grundschulen“ richtet und durch eine intensive institutionenübergreifende Kooperation von Schule und Hochschule geprägt ist. Inhaltlich steht hier die Planung, Durchführung und Auswertung diagnostischer Gespräche zu den arithmetischen Vorerfahrungen von Schulanfängern im Mittelpunkt. Diese Gespräche stehen in der Tradition „klinischer Interviews“ und können als etablierte Form qualitativ-forschenden Lernens in der mathematikdidaktischen Lehreraus- und -weiterbildung angesehen werden.

Die Forschungsbegleitung des Lehrprojekts stellt sich der Frage, inwiefern sich durch das Angebot diagnostische Kompetenz(en) bei den beteiligten Studierenden entwickeln. In einem erweiterten, auf den pädagogischen Alltag bezogenen Verständnis reicht diagnostische Kompetenz über die in diesem Zusammenhang vielfach angesprochene Urteilsgenauigkeit von Lehrereinschätzungen hinaus und umfasst auch das Wissen um Facetten mathematikdidaktisch diagnostizierenden Vorgehens und die Verfügbarkeit von Diagnosestrategien in der Begegnung mit kindlichen Lernprozessen. Diesbezüglich liegen bislang kaum Untersuchungen vor. Im rekonstruktiv angelegten Projekt „diagnose:pro“ wird dieses qualitative Forschungsinteresse aufgegriffen und aufgezeigt, von welchen Elementen die Diagnosestrategien der Studierenden im Projekt geprägt sind und inwiefern sich Strategietypen und Entwicklungen im diagnostizierenden Vorgehen identifizieren lassen.

Erfolgreicher Kurs oder doch nicht? – Die Gefahr von false positives

Kathrin Gläser, Peter Riegler
Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften

Viele Hochschulen bieten heute mathematische Brückenkurse an. Als nichtcurriculares Angebot stehen sie unter dem Druck nachweisen zu müssen, dass sie wirksam sind. Wirksamkeit kann anhand von Zielerreichung festgestellt werden. Als typisches inhaltliches Teilziel von Brückenkursen wird oft formuliert, dass Studierende „Bruchrechnen und Dreisatz können“ sollen. Viele Lehrende sehen Defizite in diesem Bereich als kritisch für ein erfolgreiches Studium in den MINT-Fächern.

Wir berichten von mehreren Brückenkursen mit insgesamt mehr als 1000 Teilnehmern, in denen wir das Verständnis der Studierenden bzgl. der Kompetenz Proportional Reasoning untersucht haben. Die Fähigkeit Proportionen zu erkennen und mit Proportionen argumentieren zu können ist die kognitionspsychologische Grundlage, um erfolgreich ausführen zu können, was im Deutschen als Dreisatz bezeichnet wird. Unsere Testdaten aus Vor- und Nachttestergebnissen dieser Brückenkurse zeigen relativ zu internationalen Testdaten aus den 1980er Jahren eine vergleichsweise hervorragende Fähigkeit der Kursteilnehmer bzgl. Proportional Reasoning. Diese könnte auf eine diesbezügliche Verbesserung des Bildungssystems in den dazwischenliegenden Jahren hinweisen, aber auch darauf zurückzuführen sein, dass Teilnehmer besser konditioniert wurden, entsprechende Testaufgaben korrekt zu lösen. Mit anderen Worten könnten false positives vorliegen, also korrekte Antworten aus falschen Gründen, etwa aufgrund des Erkennens von Aufgabenmustern statt hinreichend tiefem mathematischen Verständnisses. Um diese Hypothese zu testen, haben wir Filteraufgaben entworfen, die false positives im Zusammenhang mit der Kompetenz Proportional Reasoning aufdecken können. Das dahinterstehende Design beruht wesentlich auf der Erkenntnis, dass Lernende anstelle eines gelehrten wissenschaftlichen Konzeptes oft charakteristische alternative Konzepte („Fehlkonzepte“) entwickeln, und unserer Kenntnis solcher Fehlkonzepte im Zusammenhang mit Proportional Reasoning.

Unsere Analyse der Testdaten aus den Vorkursen nach Berücksichtigung der Filteraufgaben führt zu Einschätzungen, die praktisch deckungsgleich zu den internationalen, „historischen“ Vergleichsdaten sind. Neben der Verstellung des Testdesigns und der Datenanalyse gehen wir auch auf deren Konsequenz bzgl. Testdesign und Wirksamkeitsmessung durch Tests ein.

Slot 5.2: Offenes Forum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 14:30 - 16:00 · Ort: Veolia (Seminarraum)

Workshop: Fachkulturen systematisch erfassen – aber wie?

Annette Spiekermann¹, Robert Kordts-Freudinger², Stefanie Maria Lorenz³, Judith Hüther⁴, Martin Odermatt⁵

¹TU München; ²Universität Paderborn; ³PH Heidelberg; ⁴Hochschule Karlsruhe; ⁵Universität Mannheim

Um hochschuldidaktische Weiterbildung, Trainings, Coachings und (Lehr-)Beratungen maßgeschneidert anzubieten, stehen Hochschuldidaktikerinnen vor der Herausforderung, mit Fachexperten der unterschiedlichsten Fächer zu kommunizieren, deren Bedürfnisse zu erfassen und zu würdigen, etc. – meist ohne genaue Kenntnis des Faches.

Die AG „Fächerspezifische Hochschuldidaktik“ hat zu diesem Zweck Fragen entwickelt, die sich an den pragmatischen Bedarfen der HochschuldidaktikerInnen orientiert, verschiedene zentrale Aspekte unterschiedlicher Fachkulturen zu thematisieren. Die Fragen haben das Ziel, Kenntnisse zu den Fachkulturen systematisch zu erfassen und innerhalb der hochschuldidaktischen Teams für die Praxis verfügbar und nutzbar zu machen. Zudem unterstützen sie die Trainer und Beraterinnen dabei, zum einen in angemessener Form fächerspezifisch agieren zu können, zum anderen aber auch, von üblichen Klischees und ggf. Vorurteilen bewusst zu abstrahieren und einen Dialog über Fächergrenzen hinaus anzuregen und zu unterstützen.

Der Beitrag wird die Entstehung der Fragen und Möglichkeiten ihres Einsatzes in der Praxis (z.B. in Fragebogen- oder Interview-Form) mit den Teilnehmer/innen diskutieren und eruieren. Dabei soll unter Einbeziehung der Teilnehmer/innen ein Prozess zur Überarbeitung der Fragen gestartet werden.

Die Autoren agieren als Sprecher und Aktive der AG Fächerspezifische Hochschuldidaktik des bundesweiten Netzwerktreffens und zielen darauf, den Fragebogen, ergänzt um die Rückmeldungen und Anregungen während der Tagung in Braunschweig, zum Sommer 2014 allen Mitgliedern der dghd zur Verfügung zu stellen.

Slot 5.3: Promovierendenforum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 14:30 - 15:30 · Ort: Weitblick (Seminarraum)

Berufliche Weiterbildung an Hochschulen – Didaktisch-methodische Gestaltung berufsbegleitender Studienmodelle

Maren Kreutz

Leibniz Universität Hannover

Die Öffnung der Hochschule für beruflich Qualifizierte ist ein Kernthema im aktuellen berufsbildungspolitischen und wissenschaftlichen Diskurs. In der Praxis von Arbeit und Beruf kommt berufsbegleitenden, weiterbildenden Studienmodellen angesichts eines drohenden Fachkräftemangels und kontinuierlichen Qualifikationsstrukturwandels ein immer höherer Stellenwert zu (vgl. TEICHLER/ SEVERING 2013; WOLTER 2013). Mit der Aufnahme eines Studiums neben dem Beruf wird nicht in erster Linie das Ziel einer wissenschaftlichen Qualifizierung verbunden. Berufserfahrene Studierende versprechen sich von einer hochschulischen Weiterbildung eine theoriegeleitete Fundierung ihres Wissens und die Erweiterung beruflicher Handlungskompetenz im Sinne einer „Steigerung der individuellen Beruflichkeit durch Akademisierung“ (MEYER 2012).

Werden Akademisierungsprozesse in einer explizit berufspädagogischen Perspektive diskutiert, stellt sich die Frage nach der Implementierung von Lehr- und Lernkonzepten, die speziell auf die Zielgruppe berufserfahrener Lernender ausgerichtet sind. Die Parallelität von Berufstätigkeit und Lernen stellt neue Herausforderungen an Hochschulen und erfordert, so die leitende These des Promotionsvorhabens, didaktische Handlungsformen, die eine Verzahnung von beruflichem und theoretischem Wissen (vgl. PFEIFFER 2012) am Lernort Hochschule realisieren können. Auch wäre hier zu prüfen, ob bewährte didaktische Konzepte der Berufsbildung gegebenenfalls auf die Hochschuldidaktik übertragen werden könnten.

Das Promotionsvorhaben fokussiert auf folgende Analyseebenen:

Auf der Systemebene werden die unterschiedlichen Handlungslogiken und theoretischen Konzepte zu Wissensformen analysiert. Hierbei werden vor allem Fragen der Wertigkeit und der Konkurrenz von Wissensarten und Bildungsangeboten theoriegeleitet reflektiert. Darüber hinaus erfolgt eine Theoriedanalyse zu didaktischen Ansätzen und Modellen der Berufs- und Erwachsenenpädagogik sowie hochschuldidaktischen Konzepten im Hinblick auf ihre Adaptionmöglichkeiten und Modifikationserfordernisse für eine Didaktik beruflichen Lehrens und Lernens an Hochschulen.

Auf der Organisationsebene folgt eine explorative qualitative Untersuchung zur didaktisch-methodischen Gestaltung ausgewählter, berufsbegleitender Studienangebote sowie der Lehr- und Lernkulturen in der beruflichen Weiterbildung an Hochschulen. Ein besonderer Fokus richtet sich auf kooperative Qualifizierungsmodelle zwischen Lernorten der beruflichen und akademischen Bildung.

Weiterentwicklung hochschuldidaktischer Angebote zur Entwicklung lehrförderlicher Einstellungen

Marion Lehner

Universität St. Gallen, Schweiz

Häufig beschäftigen sich formelle hochschuldidaktische Kurse mit dem Lehrhandeln selbst, d.h. mit Fragen der Lehrveranstaltungsplanung bis hin zur Gestaltung von Prüfungen (Trempe, 2009). Dagegen spielt die Unterstützung der Reflexion hinsichtlich der individuellen Lehrphilosophie der Hochschullehrenden bei der Vielfalt der lehrbezogenen Angebote an Universitäten bisher kaum eine Rolle (Ginns, Kitay & Prosser, 2008). Ausgehend vom Kompetenzmodell nach Euler & Hahn (2007) wird Lehrkompetenz über die Dimensionen Wissen, Fertigkeiten und Einstellungen sowie die Bereiche Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen konzeptualisiert.

Ferner zeigt die Fallstudie von Ginns et al. (2008), dass das Umfeld der Lehrpersonen sowohl vor als auch nach dem Absolvieren eines hochschuldidaktischen Ausbildungsprogrammes ausschlaggebend für die Entwicklung der Lehreinstellungen im Sinne der „Conceptions of Teaching“ (Trigwell & Prosser, 1996) ist. Für die Konzeption hochschuldidaktischer Angebote sind somit neben dem Curriculum auch veränderbare Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, um die Entwicklung der Teilnehmenden zu unterstützen (Ginns et al., 2008). Da die Dimension der lehrbezogenen Einstellung in der hochschuldidaktischen Aus- und Weiterbildung bislang kaum adressiert wird, wird diese Forschungslücke im Dissertationsvorhaben fokussiert. Folgende Leitfragen sind zentral:

1. Welche didaktischen Prinzipien liegen einer Einstellungsänderung hinsichtlich der eigenen Lehrüberzeugung zugrunde?
2. Welche hochschuldidaktischen Formate/Instrumente sind geeignet, diese didaktischen Prinzipien aufzugreifen und für den Erwerb akademischer Lehrkompetenz zu nutzen?
3. Welche Rahmenbedingungen beeinflussen
 - a. die Entwicklung von Lehreinstellungen als auch
 - b. die Teilnahmebereitschaft an hochschuldidaktischer Aus- und Weiterbildung?

Auf Basis eines Literaturreviews wurden Merkmale guter Lehre als angestrebte Zielebene definiert. Dabei wurden Lehreinstellungen als zentrale Ebene für die Weiterentwicklung von hochschuldidaktischen Angeboten gesehen. Im Rahmen der Dissertation wird die Neukonzeption eines Ausbildungsprogramms begleitet, indem einerseits die Lehrkonzeptionen in einem Experimental-Kontrollgruppen-Design erhoben werden und andererseits die Qualität eines klassischen Ausbildungsprogramms mit dem neu konzipierten verglichen wird. Als Ergebnis werden Hinweise dazu erwartet, welche didaktischen Prinzipien und Methoden zur Entwicklung der Lehreinstellung einen Beitrag leisten.

Slot 5.4: Lehrevaluation

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 14:30 - 15:30 · Ort: RR 58.1 (Seminarraum)

Teaching Analysis Poll (TAP) als Methode der Lehrveranstaltungsevaluation

Birgit Hawelka, Klaus-Peter Wild
Universität Regensburg

Lehrveranstaltungsevaluationen sind an Universitäten fester Bestandteil der systematischen Qualitätssicherung von Lehre. Zumeist wird dabei studentisches Feedback über standardisierte Fragebögen erhoben. Zu diesem Zweck wurden in den letzten Jahren zahlreiche Evaluationsinstrumentarien auf Basis verschiedener pädagogisch-psychologischer Ansätze entwickelt.

Gleichzeitig werden Ziele und Nutzen dieser Vorgehensweise immer noch kontrovers diskutiert. Konsens besteht jedoch darin, dass Lehrveranstaltungsevaluation immer (auch) als Mittel zur Verbesserung der Lehrqualität dienen soll. Vor dem Hintergrund des viel zitierten Postulats des „shifts from teaching to learning“ bedeutet dies, dass Lehrende anhand der Evaluationsergebnisse Anregungen zur Förderung studentischer Lernprozesse gewinnen können.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, bietet das Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsdidaktik (ZHW) der Universität Regensburg seit nunmehr sechs Semestern mit Teaching Analysis Poll (TAP) eine anonymisierte Feedback-Methode, die es Lehrenden ermöglicht, zielgerichtete Rückmeldung von Ihren Studierenden zu erhalten. Bei TAP werden den Studierenden in Abwesenheit der Lehrperson Fragen zum Lernprozess in der evaluierten Lehrveranstaltung gestellt. Die Studierenden diskutieren die Fragen in Kleingruppen, die Ergebnisse der Kleingruppen werden durch einen strukturierenden Moderationsprozess im Plenum zusammengefasst und schriftlich festgehalten. Das Gesamtergebnis wird der Lehrperson zugesandt und auf Wunsch in einem Feedbackgespräch besprochen.

Durch diese Vorgehensweise erhalten die Lehrenden neben einer Rückmeldung der Stärken und Schwächen ihrer Lehrveranstaltung auch konkrete Anregungen, wie sie den Kompetenzerwerb ihrer Studierenden stärker fördern können.

In diesem Beitrag werden zunächst Entwicklungslinien der Lehrveranstaltungsevaluation an deutschen Universitäten skizziert und die Vor- und Nachteile verschiedener Ansätze diskutiert. Anschließend werden die methodische Vorgehensweise des TAP und die Erfahrungen an der Universität Regensburg mit diesem Ansatz vorgestellt.

Die bislang erhobenen Evaluationsdaten durch TAP lassen erste Rückschlüsse darauf zu, welches Lehrverhalten die Studierenden als besonders hilfreich empfinden. Diese Ergebnisse können für die Weiterentwicklung quantitativer Evaluationsbögen ebenso wie für die inhaltliche Gestaltung hochschuldidaktischer Workshops genutzt werden.

Lehrevaluation „umgedreht“: Fragebögen zur Selbsteinschätzung für Lehrende als Instrument für die Lehrentwicklung. Ein Pilotprojekt

Christiane Metzger, Mareike Kobarg
FH Kiel

Die Bewertung von Lehrveranstaltungen durch Studierende gehört „mittlerweile zum Standardrepertoire der Bemühungen um die Verbesserung der Qualität der Lehre“ (Pasternack 2004, S. 100). Aus Gründen der Ökonomie und Vergleichbarkeit werden die studentischen Urteile häufig in standardisierter Form durch Befragungen erhoben. Gegenstand dieser Befragungen sind meist methodisch-didaktische Variablen, der Lernertrag, die Anforderungen in der Veranstaltung, äußere Bedingungen u.Ä. Zwischenzeitlich existiert eine Vielzahl an Erhebungsinstrumenten (z.B. Braun 2007, Dorfer et al. 2010, Gollwitzer & Schlotz 2003, Rindermann & Amelang 1994).

Die Ziele von Lehrevaluationen divergieren von dem Anliegen, die Studierenden in die Qualitäts- und Lehrentwicklung miteinzubeziehen über den Wunsch, einzelnen Lehrenden Ansatzpunkte für eine mögliche Weiterentwicklung zukommen zu lassen, über die Gewinnung einer Datengrundlage für verschiedenste Berichte bis hin zur Erhebung von Daten für die Leistungsbeurteilung und leistungsbezogene Mittelvergabe (Pohlenz 2009).

Gerade die Frage, ob die Lehrenden die Ergebnisse der studentischen Evaluationen für eine Reflexion über die Lehre und damit auch für eine Weiterentwicklung derselben nutzen, bleibt häufig unklar, ebenso die Frage, wie die Lehrenden bei einer sinnvollen Nutzung der Evaluationsdaten unterstützt werden können. Vor diesem Hintergrund wird, angeregt durch das Konzept des Grazer Evaluationsmodells des Kompetenzerwerbs (Dorfer et al. 2010), im Wintersemester 2013/14 an der Fachhochschule Kiel erstmals der Fragebogen, den die Studierenden erhalten, auch in einer modifizierten Form von den Lehrenden ausgefüllt. Die Datenerfassung beider Versionen erfolgt mit der Software EvaSys. Damit ergibt sich die Möglichkeit, die Selbsteinschätzung der eigenen Lehrveranstaltung seitens der Lehrenden den Urteilen der Studierenden direkt gegenüberzustellen. Die Ergebnisse, Widersprüche wie Übereinstimmungen, können von großem Nutzen für die Lehrentwicklung sein und bieten – stärker als „nur“ die Resultate aus Studierendenbefragungen – Anlass, die eigene Lehre zu reflektieren und ggf. mit den Studierenden weiterzuentwickeln. Im Vortrag werden die Erhebungsinstrumente vorgestellt. Außerdem werden explorativ die Fragen nach der Akzeptanz dieses Verfahrens und seinem Nutzen für die Lehrentwicklung diskutiert.

Slot 5.5: Offenes Forum

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 14:30 - 16:00 · Ort: RR 58.2 (Seminarraum)

World Café: Aktuelle Phänomene und Herausforderungen in hochschuldidaktischen Veranstaltungen

Eva-Maria Schumacher, Alexandra Bergedick
constructif

"Studierenden, aber bitte ohne Aufwand? Lehrende gestalten spannende Lernumgebungen und Studierende machen nicht mit."

"Lehren, aber bitte mit Rezept? Ein hochschuldidaktischer Workshop soll alle Probleme lösen - mit ohne Aufwand."

Modularisierte Studiengänge sind in Betrieb und reakkreditiert, immer mehr Lehrende greifen Impulse der Hochschuldidaktik auf und setzen diese um. Hochschuldidaktik hat Konjunktur und durch den Qualitäts-pakt Lehre schießen Angebote für Lehrende quasi aus dem Boden.

Gleichzeitig gibt es in Lehre und Hochschuldidaktik neue und andere Phänomene, für die Umgangsweisen zu suchen sind. In einem World Café wollen wir uns kollegial über diese Phänomene austauschen und nach neuen Perspektiven und Lösungsideen suchen.

Postersession

Zeit: Dienstag, 18.03.2014: 16:15 - 17:45 · Ort: Sporthalle Rebenring

Fehlende mathematische Vorkenntnisse – Bedarfsgerechte Unterstützung im Blended-Learning-Format

Birgit Sellmer, Xenia Jeremias

Technische Hochschule Wildau [FH]

Das Poster stellt ein neues Format zur Unterstützung von Ingenieurstudierenden in Mathematik vor, das vom Projekt SOS in Zusammenarbeit mit dem Lehrenden im Studiengang Ingenieurwesen an der TH Wildau [FH] entwickelt wurde.

Ausgangspunkt für die Initiative war die Erfahrung von Lehrenden, dass immer mehr Studierende mit unzureichenden mathematischen Vorkenntnissen ein Ingenieurstudium aufnehmen. Genaue Zahlen lagen dazu bisher nicht vor; bei den Klausurergebnissen zeigten sich jedoch Durchfallquoten von 50 % und mehr, obwohl ein Teil der Studierenden die vorgelagerten Brückenkurse besucht hatte. Innerhalb des Mathematikmoduls können die Vorkenntnisse aufgrund der ohnehin hohen Themendichte nicht nachgeholt werden; andererseits erschweren bzw. verhindern die Defizite, dass die Studierenden der Lehrveranstaltung folgen können. Es besteht die Gefahr des Studienabbruchs.

Um zusätzliche Lerngelegenheiten zu schaffen, werden im Wintersemester 2013/14 Blended-Learning-Tutorien angeboten, um die Aufarbeitung der fehlenden Vorkenntnisse im ersten Semester – parallel zum Modul Mathematik I – zu unterstützen. Das Unterstützungsangebot umfasst themenspezifische Grundlagentutorien (Sek I + Sek II), ein Online-Lernmodul und Tutorensprechstunden (auch per Mail über eine zentrale Mailadresse). In der ersten Vorlesungswoche wurde ein elektronischer Einstiegstest durchgeführt, anhand dessen der Unterstützungsbedarf der Studienanfänger/innen identifiziert und eine Empfehlung für den Besuch bestimmter Tutorien gegeben wurde. Zu den verschiedenen Themen, die im Laufe des Semesters angeboten werden, gibt es jeweils vorab elektronische Testfragen. Durch die Verwendung personalisierter Testzugänge können anhand der Ergebnisse individuelle Unterstützungsangebote gemacht werden. Dadurch können auch die Klausurergebnisse am Ende des Semesters mit der Ausgangslage und den Zwischentestergebnissen in Beziehung gesetzt werden.

Die Kooperation mit dem Lehrenden sowie ein gutes Ineinandergreifen der Lehrveranstaltung und des Unterstützungsangebots sind notwendige Voraussetzungen für ein solches Vorhaben.

Selbstreflexiv Studieren – Erstsemestertutorium zur Förderung der Studierfähigkeit

Marko Heyner

Universität Hamburg

Im Erstsemestertutorium „Selbstreflexives Studieren“ lernen Studierende, ihr Studium nach individuellen Interessen und Vorkenntnissen zu planen, passende Arbeitsweisen auszuwählen und einzusetzen, Fortschritte zu bewerten und diese Erfahrungen für eine entwickelte Selbstregulation des Studierens zu nutzen. Es ordnet sich an der Universität Hamburg in eine Reihe von Interventionen des Universitätskollegs ein, die

einerseits die Zahl vermeidbarer Studienabbrüche verringern, andererseits Raum für ein Studierverhalten entlang klassischer Bildungsideale schaffen sollen.

Die Konzeption speist sich aus Erkenntnissen der lernbezogenen Regulationsforschung um Zimmerman (2011) und Boekarts (1999), der Motivationsforschung zu selbstbestimmten Handlungen um Deci und Ryan (1993, 2012) sowie des Portfolioansatzes von Baumgartner (2012). Studierende entwickeln ein angemessenes Studierverhalten, wenn sie in vollständigen Handlungszyklen ihre Lernprozesse steuern, dabei Autonomie, aber auch Hilfe und soziale Einbindung erfahren, und den Prozess reflexiv in einem Portfolio dokumentieren.

Das Tutorium stellt dabei ein ineinander verzahntes Angebot dar, welches erstens klassische Kleingruppenformate berücksichtigt, zweitens Studierenden im Dialog mit dem jeweiligen Tutor ein individuelles Feedback auf das Studierverhalten anbietet und drittens eine online- und portfoliogestützte individualisierte Beschäftigung mit Studienphänomenen und seinen Spezifika bietet. Die Vielseitigkeit, Offenheit und weitgehende raumzeitliche Ungebundenheit erlaubt eine Gestaltung, die Selbsttätigkeit und individuelle Entwicklungswege ernst nimmt und mit der Heterogenität der Studienverläufe kompatibel ist.

Die Intervention folgt einer Design-Research-Agenda (Reinmann 2005), um Durchführung und Entwicklung zyklisch aufeinander zu beziehen und nach einigen Durchgängen ein wirksames, breit implementiertes und dokumentiertes Angebot aufgebaut zu haben. Auf Grundlage des im Wintersemester 2012/13 durchgeführten Pilotdurchganges konnte das Programm beispielsweise dergestalt weiterentwickelt werden, dass im aktuellen Jahrgang 2013/14 rund 200 Studierende von 18 umfangreich geschulten studentischen Tutoren betreut werden konnten. Hierbei hat sich gezeigt, dass die unmittelbare Anbindung an die Orientierungswoche zum Semesterbeginn eine Art Königsweg darstellt, aber auch, dass bei weiterer Skalierung des Angebotes bis auf komplette Jahrgangskohorten eine stärkere institutionelle Verankerung unabdingbar ist, um nicht in Konkurrenz zu curricularen Veranstaltungen zu stehen.

Tutoren-TÜV – Tutorenqualifizierung an der OVGU Magdeburg

Maria Kondratjuk, Annika Rathmann, Claudia Wendt
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Das Projekt fokus: LEHRE der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ist Teil des BMBF-geförderten Verbundprojektes der sieben staatlichen Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt und befasst sich vor dem Hintergrund des demografischen Wandels mit der hochschuldidaktischen Weiterbildung der Lehrenden im Kontext einer heterogener werdenden Studierendenschaft. Das Poster soll das Konzept der Tutorenqualifizierung und die Wechselwirkungen zwischen Hochschulprofessionalisierung und Hochschulforschung veranschaulichen.

Hintergrund der Tutorenqualifizierung:

Um den Herausforderungen wie wachsender Heterogenität und ‚mangelnder Studierfähigkeit‘ adäquat begegnen zu können und den Studienerfolg zu sichern, sind Maßnahmen zum Erhalt und zur Verbesserung der Lehr- und Betreuungsqualität unabdingbar. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit in diesem Feld bildet neben dem Aufbau hochschuldidaktischer Strukturen zur Qualitätsverbesserung der Lehre der Ausbau und die Weiterentwicklung der bestehenden Mentoring-, Tutoring- und Coachingstrukturen. Hierfür soll ein gesamtuniversitäres Tutorenschulungs-Programm entwickelt werden.

Ziel:

Ziel ist es, eine umfassende und strukturierte Qualifizierung zu konzipieren, welche sowohl eine allgemeine als auch eine fachspezifische Vorbereitung auf die studentische Lehrtätigkeit bietet. Darüber hinaus fördert die gemeinsame Qualifizierung die Herausbildung von Qualitätsstandards in der Durchführung von Tutorien und den Erfahrungsaustausch der Tutor/inn/en und Tutor/inn/enanwärter. Im WS 2013/14 startete die Erprobungsphase des Modells, zunächst mit Schwerpunktsetzung auf mathematische Studiengänge sowie Sozialwissenschaften.

Nachhaltigkeit:

Die Tutor/inn/enschulung sichert durch ihren Multiplikatoren-Ansatz ebenfalls eine kompetenzorientierte Weiterqualifizierung zur Erhöhung des Studienerfolgs sowie eine nachhaltige Verankerung des Programms in der Hochschulstruktur. Es ist die Möglichkeit zum Erwerb eines Zertifikates (mit anrechenbaren ECTS-Punkten) geplant.

Opening the Black Box - studentisches Wahlverhalten für Lehrveranstaltungen

Marko Heyner

Universität Hamburg

Unmittelbar in den ersten Tagen der Studieneingangsphase sind Studierende mit der Wahl von Lehrveranstaltungen dort konfrontiert, wo Studiengänge über gemeinsame obligatorische Massenvorlesungen hinaus Seminare vorsehen. Mit dieser semesterbezogenen Wahl bestimmter Gruppen werden Festlegungen in Bezug auf die thematische Ausrichtung, inhaltliche Ausgestaltung, methodisches Vorgehen, Dozentenverhalten und Mitstudierende getroffen, die wiederum den Verlauf der Lernprozesse steuern. Die Organisation Hochschule verbindet damit vorrangig die Regulation der Nachfrage, damit Zeiten, Räume und Dozenten möglichst planungsadäquat ausgelastet sind, aber auch idealtypische Vorstellungen eines didaktischen Studienaufbaues entsprechen. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass aufgrund schwer überschaubarer Informationsmenge bei gleichzeitigem Informationsmangel, fehlender Wahlerfahrung, Zeitdruck und Konkurrenz das Wahlverhalten der Studierenden als begrenzt rational bezeichnet werden muss.

Über die bestimmenden Faktoren sowie die Wahlheuristik selbst liegen erstaunlich wenige Erkenntnisse vor. Anzunehmen ist, dass Prüfungsordnungen, Wochenpläne, arbeitsbezogene und private Verpflichtungen, Interesse, Peers und die Usability der Wahldatenbank Einfluss nehmen. Wie diese gewichtet und im Wahlprozess geordnet werden liegt ebenfalls im Ungewissen, ebenfalls, welche Wirkung von Zuordnungen ausgeht, in denen Studierende an nicht präferierten Gruppen teilnehmen müssen.

Vor diesem Hintergrund wurde im Wintersemester 2013 das studentische Wahlverhalten in den Lehramtsstudiengängen der Universität Hamburg untersucht. Ein einführendes obligatorisches Seminar eignete sich besonders, da es in rund 40 thematisch wie methodisch unterschiedlichen Gruppen das heterogene Spektrum abbildet. In einer Auswahl der Gruppen wurden die Wahlprozesse in Form von Gruppendiskussionen expliziert und ausgewertet. Hier zeigte sich einerseits die Individualität des Wahlverhaltens, andererseits lassen sich Muster erkennen. Im nächsten Schritt wird die Wahl der Veranstaltungen mit der Methode des lauten Denkens untersucht.

Perspektivisch werden die Erkenntnisse über die Wahlprozesse genutzt, um studentisches Verhalten in einführenden Veranstaltungen und Beratungsangeboten aufzugreifen, Wahlverhalten rationaler zu gestalten und den Einklang mit dem Lehrangebot zu fördern. Gleichzeitig werden die Hinweise genutzt, um Lehrver-

anstellungsbeschreibungen informativer und vergleichbarer zu machen. So können auch Lehrende profitieren, da Studierende ihre Veranstaltungen aufgrund von Inhalten und Methoden wählen.

Den Übergang begleiten: Peer Mentoring an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Paderborn

Janine Sampaio Araujo, H.-Hugo Kremer, Andrea Zoyke
Universität Paderborn

Die Studieneingangsphase stellt eine Übergangsphase von Schule zu Hochschule dar, deren Qualität einen wesentlichen – unter Umständen einen entscheidenden – Einfluss auf den Studienerfolg und die Studiendauer hat. Für die Bewältigung des Übergangs in ein wissenschaftliches Studium in der Hochschule werden verstärkt Beratungs- und Begleitungsangebote wie universitäre oder fachspezifische Mentorenprogramme für die Studienanfänger entwickelt und implementiert. Mentoren – als persönliche Berater und Begleiter für Studierende – können Wissen und Informationen vermitteln, die dem Studienanfänger den Anfang seines Studienlebens vereinfachen und ihm Wege in diesem aufzeigen. Es können zudem soziale Austauschnetzwerke geschaffen werden, um die Vergemeinschaftung zu fördern und der von Studierenden empfundenen Anonymität entgegenzuwirken (vgl. Wulff, 2013, S. 11f.). In diesen Kontext reiht sich das Peer Mentoring Programm der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Paderborn, das Studienanfänger der wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudiengänge beim Übergang ins Studium während des ersten Studienjahres unterstützt. Der Betreuungsfokus im ersten Semester liegt auf einer systematischen Einführung der Studienanfänger in ihren Bachelorstudiengang und in das studentische Leben an der Universität Paderborn. Im zweiten Semester erfahren die Studienanfänger eine Beratung im Hinblick auf die Gestaltung ihrer individuellen Studienplanung. Im Rahmen des Peer Mentoring Programms werden die Herausforderungen und die Anpassungsprozesse der Studienanfänger ins Zentrum gerückt, um Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Angebote in den Bereichen Lehre, Beratung und Studenumfeld in der Studieneingangsphase an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Paderborn zu gewinnen. Die Ausführungen und Darstellungen in der Posterpräsentation sollen die konzeptionelle Struktur und die organisatorische Realisierung des Peer Mentoring Programms aufzeigen sowie einen Ausblick auf Forschungsüberlegungen zur Weiterentwicklung der Mentoringbetreuung in der Studieneingangsphase geben.

Empirische Workloaderhebung (konkrete Umsetzungsmöglichkeit an der Universität Leipzig)

Sebastian Stieler
Universität Leipzig

Durch die Bolognareform sind neben Noten für Studienleistungen auch Leistungspunkte zu erteilen, die den quantitativen Arbeitsaufwand des Studenten zum Ausdruck bringen.

An der Universität Leipzig (UL) wurde im Mai 2013 vom Senat der Beschluss gefasst, bei Moduländerungen die Arbeitsbelastung für die Studenten transparent für den Gremienweg der Studiendokumente darzustellen und empirisch zu validieren.

Im Rahmen der vorgestellten Konzeption wird ein konkreter Umsetzungsvorschlag für die UL dargestellt. Die Studiengänge der UL sind sehr unterschiedlich aufgebaut. Insbesondere im Wahlbereich der Geistes- und Sozialwissenschaften (kein festes Nebenfach, sondern freie Wahl aus verschiedenen Angeboten) haben die Studenten umfangreiche Wahlmöglichkeiten, sodass ihre Studienverläufe nicht vergleichbar sind. Ein Herausgreifen einzelner Module für die Workloaderhebung kommt daher nicht in Betracht. So ist es durchaus möglich, dass zwei Studenten, die dasselbe Modul belegen, trotzdem unterschiedliche Zeiten dafür aufwenden können. Dies kann daran liegen, dass der eine Student ein weiteres Modul belegt, das so umfangreich und anspruchsvoll ist, dass er für das erstgenannte deutlich weniger Zeit als vorgesehen investieren kann. Der Student muss somit Abstriche bei anderen Modulen in Kauf nehmen.

Da die Workloaderhebung für die Studenten eine weitere Aufgabe zusätzlich zum Studium darstellt, ist der Aufwand so gering wie möglich zu halten. Hierbei müssen schon in der Planungsphase methodische Probleme der Befragung bzw. Selbstbeobachtung berücksichtigt und minimiert werden. Zu diesen zählen der Unterschied zwischen Beobachtung und Befragung, Abweichung zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung oder bewusste Falschangaben.

Problem based learning (PBL) für MINT Fächer

Hanna Dölling, Monica Serbu, Viktorija Orsic Muthig
Hochschule Weihenstephan Triesdorf

Im Rahmen des BMBF geförderten HD MINT Verbundprojektes, bestehend aus sechs bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, mit dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung- und Planung (IHF) und dem Zentrum für Hochschuldidaktik (DIZ), werden kompetenzorientierte und lernerzentrierte Lehr- und Lernmethoden an den einzelnen Hochschulen eingeführt. An der Hochschule Weihenstephan Triesdorf wurde neben weiteren neuen Lehrmethoden Problem based learning (PBL) in die Lehre integriert. Unser best practice Beispiel zeigt eine Bioprozessinformatik-Lehrveranstaltung, in welcher das Maastrichter sieben Schritte PBL-Modell umgesetzt wurde. Die PBL- Lehreinheit war die Grundlage für eine fünf- wöchige Projektarbeit, über deren Ergebnisse die Studierenden einen wissenschaftlichen Artikel verfassen mussten. In der PBL- Sitzung haben die Studierenden die zentralen Fragestellungen und Arbeitsschritte für ihre Projektarbeit selbst erarbeitet. Die Studierenden zeigten reges Interesse und konnten sich durch das PBL- Szenario mit der darauffolgenden Projektarbeit und den Fragestellungen identifizieren. Das Engagement zeigte sich nach der PBL – Sitzung auch in der Projektphase, in welcher die Studierenden motiviert und selbständig gearbeitet haben. Die Ergebnisse der Projekte wurden von den Studierenden in Einzelarbeit in einem wissenschaftlichen Artikel zusammengefügt, was dem 7. Schritt des Maastrichter PBL- Modells, d.h. Darstellung von Ergebnissen, entspricht. Um die Studierenden bei der Verfassung dieses Artikels zu unterstützen wurde eine Peer-Review Übung eingesetzt. Das Kernelement dieser Übung war, dass Studierende ihre Paper- Entwürfe vor der eigentlichen Abgabe in einem strukturierten Prozess gegenseitig Korrekturlesen sollten und sich dann anhand eines vorgegebenen Feedbackbogens Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge geben. Durch die vom Dozierenden begleitete Feedbackübung konnten die Studierenden sowohl Prinzipien des konstruktiven Feedbacks trainieren als auch ihren eigenen Artikel nochmals reflektieren und verbessern. Die PBL- Einheit wurde durch die Artikel erfolgreich abgerundet und es wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. Unser Beispiel zeigt, wie die praxisnahe Methode PBL erfolgreich in mathematischen Fächern umgesetzt werden kann.

Interdisziplinäres Projekt zum Kompetenzausbau bei Studierenden und Lehrenden der Maschinenkonstruktionslehre

Katrin Klink, Jan Breitschuh, Annica Helmich, Ute Rietschel
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Das Poster stellt dar, wie verschiedene Einrichtungen und Fachbereiche zusammen agieren, um den Kompetenzausbau bei Studierenden und Lehrenden der Maschinenkonstruktionslehre (MKL) zu fördern und welche Synergien dabei entstanden sind. Dabei sollen generalisierbare Erfolgskriterien aufgezeigt werden. Bestandteile des Beitrags sind die Vorstellung des Konzepts für den Lehrkompetenzaufbau, der Begleitforschung durch mehrere BMBF-geförderte Projekte sowie die Gesamtausrichtung der Lehrveranstaltung im Sinne des Constructive Alignment.

Durch die gemeinsame Arbeit von Fachexpert/-innen des Maschinenbaus, der Fachdidaktik und der Hochschuldidaktik werden drei Ebenen der angewandten Lehr-Lernforschung adressiert: 1) Die fachliche Ebene im Sinne von notwendigen professionsspezifischen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen (Systematische Lehre und Lernziele) 2) Unterstützung der Reflexion von Lehr- und Lernprozessen sowohl auf Seiten der Lehrenden als auch der Lernenden (Umsetzung konstruktivistischen Lernens) 3) Kontinuierliche Weiterbildung (Professionalisierung der Lehrenden auf breiter Basis). Diese Form der Zusammenarbeit wird durch Mitarbeiter/-innen des IPEK - Institut für Produktentwicklung, an dem Maschinenkonstruktion gelehrt wird, der Fakultät für Maschinenbau, dem Institut für Berufspädagogik und der Hochschuldidaktik in einem durch den Qualitätspakt Lehre unterstützten Projekt realisiert.

Durch die beschriebene Kooperation konnten bereits erhebliche Erfolge im Ausbau der Lehrkompetenz des fachlichen Lehrpersonals auf einer breiten Basis erzielt werden. Dabei hat sich gezeigt, dass durch die Integration von Fachvertreter/-innen in die didaktische Weiterbildung die Akzeptanz hochschuldidaktischer Maßnahmen im Allgemeinen stark verbessert werden kann. Darüber hinaus konnte durch die Zusammenarbeit das gesamtdidaktische Konzept für die fachliche und überfachliche Kompetenzentwicklung systematisiert und weiter ausgebaut werden.

Multrus, F. (2004): Fachkulturen. Begriffsbestimmung, Herleitung und Analysen. Eine empirische Untersuchung über Studierende deutscher Hochschulen. Dissertation, Universität Konstanz.

Olsson, T./Martensson, K./Roxa, T. (2010): „Pedagogical Competence – A development perspective from Lund university.“ In: Ryegard, Asa/ Olsson, Thomas/ Apelgren, Karin (Hgg.): A Swedish perspective on Pedagogical Competence“, S. 121- 132.

Die Systemakkreditierung als Türöffner für Organisationsentwicklungsprozesse

Anne Pupak, Katrin Klink
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Aktuell befinden sich deutschlandweit viele Hochschulen im Prozess der Systemakkreditierung, so auch das Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Dabei werden nicht wie in der bislang gängigen Programmakkreditierung die einzelnen Studiengänge von einer Akkreditierungsagentur begutachtet, sondern das Qualitätssicherungssystem der Hochschulen. Die Systemakkreditierung kann als bürokratischer Kraftakt verstanden werden oder aber als Anlass Organisationsprozesse nachhaltig zu optimieren und Lehr- und Lernkulturen der Hochschulen zu reflektieren. Letzte-

res bietet die Chance, dass verschiedene Akteure der Hochschulen in einen konstruktiven Austausch zu Themen der Lehre und der Studiengangentwicklung treten und so die Bedeutung und Wertigkeit des Themas „Lehre“ zu erhöhen. Hierbei ist es unabdingbar, dass die Hochschuldidaktik auf den verschiedenen Ebenen der Organisation (vgl. Hilb 2010) als Prozessbegleiter agiert. Verschiedene Ansätze und wie diese am KIT umgesetzt wurden, soll anhand des Posters dargestellt werden und generalisierbare Erfolgsfaktoren zur Entwicklung einer lernenden Organisation herausgearbeitet werden.

Hilb, M.: Integriertes Personal-Management. Ziele – Strategien – Instrumente. Neunte Auflage. Neuwied – Kriftel. Luchterhand, 2001

Franke, Marion. Titel: Hochschule als lernende Organisation. Zweidimensionaler Wandel am Beispiel einer Universität. Quelle: (1999)

Brinker, T. / Tresp, P. (Hrsg.): Einführung in die Studiengangentwicklung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, 2012, Blickpunkt Hochschuldidaktik, Band 122

GOOD-PRACTICE-PROGRAMM: Hochschuldidaktisches Programm für nachhaltige Lehrentwicklungsprozesse an Fachbereichen

Rieke Bernard

Philipps-Universität Marburg

Die Hochschuldidaktik Marburg intern (HD-MIN) hat im Rahmen des Qualitätspakts Lehre Projekts „Für ein richtig gutes Studium“ der Philipps Universität Marburg mit dem Good-Practice-Programm ein Konzept für eine flexible Bündelung hochschuldidaktischer Maßnahmen entwickelt, die sich an den konkreten Bedarfen und Entwicklungsanliegen von Fachbereichen, deren jeweilige(n) Zielgruppe(n) und ihren Ressourcen sowie den Rahmenbedingungen am Institut/Fachbereich orientiert. Das Programm bietet eine Auswahl an hochschuldidaktischen Workshopformaten, Einzel- und Gruppenlehrcoaching, kollegiale Fallbearbeitung mit Expertenberatung, Lehrberatung, Einbindung von Tutorien sowie Tutoren- und Tutorentrainerqualifikation. Ferner umfasst es eine systematische Begleitung des Lehrentwicklungsprozesses und eine Didaktikevaluation. Das Programm ist als spiralförmiger Prozess angelegt, der über ca. zwei bis drei Semester geht. Er startet mit einem von einer hochschuldidaktischen MitarbeiterIn moderierten Erfahrungsaustausch von interessierten Akteuren eines Instituts/Fachbereichs. Neben Professor/-innen und erfahrenen Lehrenden als Fachpromotoren sind idealerweise auch Personen aus dem Dekanat als Machtpromotoren vertreten. Diese Gruppe erörtert im Rahmen dieser Veranstaltung hochschuldidaktische Aspekte, die verändert werden sollen, bildet ggf. eine „Taskforce“ und legt Reihenfolge, Maßnahmen, Arbeitsschritte und Zeitplan des Entwicklungsprozesses fest. Die HD-MIN schnürt auf Basis dieser Ergebnisse ein Maßnahmenpaket und begleitet beratend den Prozess. Sowohl die hochschuldidaktischen Angebote als auch insbesondere die Veränderungen in der Lehre werden evaluiert. Eine flexible Nachjustierung der Maßnahmen ist möglich. Am Ende des Prozesses bildet ein moderierter Erfahrungsaustausch den Abschluss, in dem die Beteiligten ein Resümee des Good-Practice-Programms ziehen und sich entscheiden können, das Programm zu beenden oder weiter fortzusetzen.

Wissenschaftliche Begleitung innovativer Lehrprojekte an der JGU

Claudia Zaviska, Anna Roch, Manfred Herzer
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

An der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) wurde im November 2010 das Gutenberg Lehrkolleg (<http://www.glk.uni-mainz.de/>) als zentrale wissenschaftliche Einrichtung zur Förderung exzellenter Lehre – gleichrangig neben Forschung – gegründet. Vorrangiges Ziel ist die Weiterentwicklung der Lehre und die Verbesserung der vorhandenen Lehrkompetenzen an der JGU. Durch die Förderung von innovativen Lehrprojekten und weiteren Maßnahmen auf allen universitären Ebenen, die aus zentralen Mitteln beantragt werden können, werden Lehrformate neu konzipiert und der reflexive Umgang mit Lehr- und Lernprozessen angeregt.

Das GLK fördert im Zeitraum 2010-2013 insgesamt 59 innovative Lehrkonzepte (32 sind bereits abgeschlossen), die im Idealfall Modellcharakter haben und nachhaltig in andere Bereiche übertragen werden können. Die innovativen Lehrprojekte zeichnen sich durch ihre – entsprechend der jeweiligen Fachdisziplin – vielfältigen thematischen Schwerpunkte und Lehrmethoden aus. Der verbindende, projektübergreifende Aspekt der Projekte ist ein hoher Einbezug bzw. gezielte Aktivierung der Studierenden und eine Förderung des selbstorganisierten Lernens.

Um die Erfahrungen der jeweiligen Projektteilnehmer zu bündeln, die Studierendenperspektive in den Prozess einzubinden und die Projekterfahrungen an das GLK zur strategischen Anpassungen der Ausschreibung zurück zu koppeln, wurde das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) mit der wissenschaftlichen Begleitung beauftragt. Diese hat die Aufgabe, die beantragten Lehrprojekte bei der Durchführung der zumeist experimentellen/explorativen Designs im Rahmen einer formativen Evaluation zu begleiten, ggf. zu beraten und die Projektergebnisse auf einer fächer- und fachbereichsübergreifenden Ebene zu analysieren.

Auf dem Poster sollen vorrangig die Struktur, Maßnahmen und (Auswahl- bzw. Bewertungs-)Kriterien des GLK, sowie das methodische Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung (ZQ) dargestellt werden.

Problem-basiertes Lernen (PBL) im ersten Semester Wirtschaftsinformatik – Stärken und Schwächen beim Einsatz des eigenverantwortlichen Lernkonzeptes zu Studienbeginn

Barbara Meissner
TH Nürnberg

Das Problem-basierte Lernen (PBL) beruht auf einem angeleiteten Problemlösungsprozess, mit dessen Hilfe Studierende anwendungsbezogene Fallstudien bearbeiten. Die Fallstudien zeichnen sich dadurch aus, dass konkrete Aufgaben- oder Fragestellungen fehlen – diese werden von den Studierenden bei der Bearbeitung selbst identifiziert und gelöst. Der Problemlösungsprozess wird dazu in sieben Teilschritte aufgliedert:

1. Unbekannte Begriffe klären
2. Die Problemstellungen, die sich aus der Fallstudie ergeben, ausformulieren
3. Lösungsansätze mittels Brainstorming finden
4. Die Lösungsansätze diskutieren und ordnen
5. (Lern-)Fragen ausformulieren, die zur Lösung des Problems geklärt werden müssen
6. Recherchen zur individuellen Beantwortung der Lernfragen durchführen

7. Die individuellen Ergebnisse in der Gruppe präsentieren

Die Wirksamkeit des PBL erstreckt sich vor allem auf „weiche“ Kompetenzen wie persönliche, soziale, Handlungs- und Medienkompetenz. Im Wissenszuwachs steht das PBL der „klassischen“ Vorlesung in nichts nach.

In der Veranstaltung „Grundlagen der Wirtschaftsinformatik“ haben wir das Konzept erstmals im WS 2013/14 eingesetzt. Unser Ziel war es, den Studierenden bereits im ersten Semester einen Einblick in ihr späteres Berufsfeld und in das eigenverantwortliche Arbeiten zu geben.

Wir ließen pro Woche einen Problemfall bearbeiten. Die Studierenden arbeiteten in kleinen Gruppen mit vier bis sechs Leuten. Die Inhalte des Semesters wurden komplett durch die bearbeiteten Problemfälle abgedeckt, eine klassische Vorlesung fand nicht mehr statt. Die tutoriell begleiteten Schritte 1-5 und 7 integrierten wir in die Veranstaltungszeit, Schritt 6 wurde in der Selbstlernzeit bearbeitet. Zusätzlich boten wir wöchentlich im Rahmen der Veranstaltung einen Termin für eine moderierte Plenums-Diskussion an, bei dem sich die Gruppen untereinander über ihre Ergebnisse austauschen konnten. Für die Verbreitung der Materialien und zur Kommunikation nutzen wir die Lernplattform Moodle.

Wir werden von unseren positiven und negativen Erfahrungen beim Erstellen der Problemfälle und bei der Durchführung der Methode berichten. Außerdem stellen wir erste empirische Ergebnisse zum Beispiel zu Faktoren der intrinsischen Motivation und zur Umsetzung der Gruppenarbeit vor.

FIT - Fit ins Tutorium: Ein neues Qualifizierungsprogramm der Philipps-Universität Marburg

Stéphane Voell

Philipps-Universität Marburg

Im Sommersemester 2013 startete FIT, eine ambitionierte, besonders für Tutorinnen und Tutoren abgestimmte Qualifikation. Das Programm ist Teil des Projekts „Für ein richtig gutes Studium“ der Universität Marburg und wird aus den Mitteln des „Qualitätspakt Lehre“ finanziert.

Für den Aufbau des Qualifizierungsprogramms wurden in einem ersten Schritt eine Erhebung unter 180 Tutor/innen der Philipps-Universität Marburg durchgeführt und zu einer Sachstandsanalyse aufbereitet. Auf dieser Basis ermittelte das Team den allgemeinen und fachbereichsspezifischen hochschuldidaktischen Weiterbildungsbedarf und daraus ableitbare Entwicklungsziele. In dieser Phase wurde besonders mit den Lehrenden in einem Pilotfachbereich zusammengearbeitet.

Auf dieser Grundlage wurde das FIT-Programm entwickelt, welches als modularisiertes Baukastensystem konzipiert ist. Das Basismodul bietet eine grundlegende hochschuldidaktische Qualifikation zur Rolle als Tutor/in, zum selbstgesteuerten Lernen und Veranstaltungsplanung. Das Wahlpflichtmodul offeriert Veranstaltungen zu den Themen Kommunikation, Arbeit mit Gruppen sowie Präsentation und Visualisierung. Im Profilmodul können die Teilnehmer/innen Kurse belegen, die passgenau zu ihrem fachlichen Hintergrund konzipiert werden oder sich fachspezifische Veranstaltungen externer Anbieter anrechnen lassen. Begleitet wird die Weiterbildung durch die Teilnahme an der Peerhospitation und das Führen eines Lerntagebuchs mit Abschlussbericht.

Ein zweiter Bereich des FIT-Programms ist die Train-the-Trainer-Fortbildung. Absolvent/innen der Qualifikation für Tutor/innen können sich hier in einem weiteren Schritt als Trainer/innen ausbilden lassen und in der Tutor/innen-Qualifikation selbst Kurse durchführen. Mit diesem Teil des Programms soll einerseits die Qualifikation der Teilnehmer/innen angehoben und andererseits weitere Kursleiter/innen für das FIT-Programm gewonnen werden. Auf diesem Weg kann sowohl der wachsenden Menge an Teilnehmer/innen

an den Schulungen, als auch den Anforderungen an die Schulung über eine Vermittlung auf Peerebene, angemessener begegnet werden.

Lesson Study-Prozess an der Universität Potsdam FB Erziehungswissenschaft

Dorothee Flach-Schlage
Universität Potsdam

Was ist Lesson Study?

Lesson Study ist eine Form der kooperativen Weiterbildung von Lehrpersonen und stammt aus Japan. Dies gibt die Möglichkeit berufsbegleitend die Lehrkompetenzen aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Team weiterzuentwickeln.

Ziel und Inhalt des Lessonstudy-Prozesses an der Universität Potsdam:

Sechs Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichs EWI an der Universität Potsdam begannen im Wintersemester 2012/13 die Planung der Lehrveranstaltung „Einführung in die Schulpädagogik“, die von allen Kolleginnen und Kollegen parallel angeboten wird. 4 Kolleginnen (Ausbildung: Lehramtsstudium z.T. auch langjährige Unterrichtspraxis an Schule und Hochschule) hatten die Veranstaltung bereits mehrfach angeboten. 2 Kolleginnen (Abschluss Psychologiestudium/Doktorandinnen am FB EWI) sollten durch den Lessonstudyprozess eingearbeitet werden. Den Anstoß hierfür gab Frau Prof. Miriam Vock, die Leiterin des Fachbereichs.

Lust auf Diskussion von mathematischen Problemen in Ingenieurestudiengängen?

Hanna Dölling, Viktorija Orsic Muthig, Monica Serbu
Hochschule Weihenstephan-Triesdorf

Im Rahmen des BMBF geförderten HD MINT Verbundprojektes, bestehend aus sechs bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, mit dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung- und Planung (IHF) und dem Zentrum für Hochschuldidaktik (DIZ), werden kompetenzorientierte und lernerzentrierte Lehr- und Lernmethoden an den einzelnen Hochschulen eingeführt. An der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf wurde im 1.Semester des Studiengangs Nachwachsende Rohstoffe im Fach Mathematik, Peer Instruction (PI) eingesetzt. PI ist eine von Eric Mazur entwickelte didaktische Methode, die er in seinem Physikunterricht an der Harvard University eingesetzt hat. Die Kerneigenschaft der Methode ist, dass Studierende durch geschickt gewählte Verständnisfragen, zur Diskussion angeregt werden. PI gibt sowohl den Studierenden als auch den Dozenten sofortigen Einblick in den aktuellen Wissensstand, so können Fehlkonzepte aufgedeckt und behoben werden. Ein weiterer Vorteil der Methode ist, dass Studierende lernen ihre Gedanken in wissenschaftliche Argumentationsketten zu fassen, wodurch aus Frontalunterricht eine lebendige und aktive Lehrveranstaltung wird. Der Mathematikgrundkurs wird in den meisten Ingenieurestudiengängen als „nötiges aber lästiges Übel“ mit hohen Durchfallquoten empfunden. Seitdem in diesem Kurs eingesetzt wird, zeigen die Studierenden immer größere Diskussionsbereitschaft für mathematische Probleme. Die Fragen werden als Herausforderungen, die Spaß machen und nicht als Rechenübungen die „automatisch runtergerechnet werden“ wahrgenommen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass Lehrveranstaltungen, in welchen PI zum Einsatz kommt, bei den Studierenden hohe Akzeptanz genießen. Wir sind der Überzeugung mit PI eine Methode gefunden zu haben, die Studierenden das Lernen in mathematisch technischen Fächern an unserer Hochschule erleichtert, nachhaltiges Lernen fördert und somit die Qualität der Lehre steigert.

Mögliche Ansätze zur Adaption eines Total-Quality-Management (TQM)-Systems für die hochschuldidaktische Weiterbildung am Beispiel des Tutorenprogramms „Start in die Lehre“ des KIT

Katrin Heß, Valérie Haynberg, Karina Klink, Katrin Klink, Anke Diez
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Um eine Professionalisierung der Hochschuldidaktik zu erreichen, gilt es die Qualität der Angebote zu sichern. Ein umfassendes Qualitätsmanagementsystem geht dabei über eine reine Zufriedenheitsevaluation hinaus.

Um eine stetige Verbesserung und Weiterentwicklung der unterschiedlichen Programmformate garantieren zu können, können Prinzipien des Total-Quality-Managements auf die spezifischen Anforderungen hochschuldidaktischer Weiterbildung angepasst werden.

Das Poster stellt am Beispiel des Tutorenprogramms des KIT dar, wie Ansätze des Total-Quality-Managements auf hochschuldidaktische Weiterbildungsprogramme und –maßnahmen übertragen und bereits etablierte Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Programme integriert werden können.

Laske, S., Meister-Scheytt, C., Weiskopf, R. (2000): Qualitäten der Qualität in Universitäten. In: Qualitätsentwicklung in Universitäten - Konzepte, Prozesse, Wirkungen. Laske, S., Habersam, M., Kappler, E. (Hrsg.). Rainer Hampp Verlag, München.

Nickel, S. (2005): EFQM an Universitäten – Nachhaltige Qualitätsentwicklung oder Managementmethode? Beitrag zur Tagung der AQA (Österreichische Qualitätssicherungsagentur) am 16. Juni 2005 in Wien. www.aqa.ac.at/download.86.forum-2-beitrag-sigrun-nickel.pdf (November 2013)

Tegethoff, H. G. (2005): Von der Evaluation zum Qualitätsmanagement – Ein Weg zur Exzellenz in der Lehre. Das Hochschulwesen 2/2005.

Zollondz, H.-D. (2011): Grundlagen Qualitätsmanagement: Einführung in Geschichte, Begriffe, Systeme und Konzepte. Oldenbourg, München.

Was leistet die Mainzer Schreibwerkstatt? Praxisorientiertes Konzept eines Beratungs- und Fortbildungsangebots für Studierende und Lehrende

Jacqueline Dagdagan, Nora Hoffmann
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Wissenschaftliches Schreiben gilt in der Schreibdidaktik-Forschung als Grundlage für einen erfolgreichen aktiven Lernprozess und damit als Kernkompetenz jedes Studiums. Deutsche Hochschulen stellen ihren Studierenden daher vermehrt und in variierender Form und Ausrichtung Hilfsangebote bei Schwierigkeiten im wissenschaftlichen Schreibprozess zur Verfügung.

An der Johannes Gutenberg-Universität Mainz bündelt die Campusweite Schreibwerkstatt zum einen bereits an verschiedenen Einrichtungen existierende Workshop- und Beratungsangebote für Studierende, wissenschaftlichen Nachwuchs und Lehrende. Zusätzlich sieht sie eine Erweiterung um Angebote für Lehrende und Studierende vor. Die Viergeteiltheit des Gesamtkonzepts – in einerseits die Fortbildung und Beratung für Lehrende, andererseits die Fortbildung für SchreibtutorInnen und die Peer-Beratung für Studierende – reagiert auf die in einer empirischen Erhebung erfassten Bedarfe der Lehrenden und Studierenden der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Das Teilkonzept der Lehrendenfortbildung beinhaltet didakti-

sche und theoretische Grundlagen des Schreibprozesses und fordert die praktische Durchführung selbstentwickelter Lehrmaßnahmen und -methoden. Die TutorInnenausbildung, deren Konzeptionalisierung und Durchführung in Zusammenarbeit mit den Fächern erfolgt, knüpft an die Aufgaben der Lehrenden an und leistet eine hierarchiefreie Ergänzung und Erweiterung.

Zudem sollen für einen hierarchiefreien, praxisnahen und reflektierten Umgang mit dem Schreibprozess durch die schreibdidaktische und Beratungsausbildung von PeertutorInnen AnsprechpartnerInnen gestellt werden, die lösungsorientiert bei der individuellen Identifikation von Schreibschwierigkeiten unterstützen, Schreibmethoden an die Hand geben und Textfeedback bieten.

Durch diese Breite der Angebote und Zielgruppen wird ein Bewusstseinswandel des gesamtuniversitären Apparats angestrebt, welcher der Komplexität und Reziprozität des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses Rechnung trägt.

Die Schreibwerkstatt, die im BMBF-geförderten Projekt LOB verankert und im Zentrum für Qualitätsentwicklung und -sicherung der Johannes Gutenberg Universität Mainz angesiedelt ist, hat bis Ende des Kalenderjahres 2013 drei ihrer vier Pilot-Teilprojekte durchlaufen. Der Aufbau des Peer-Tutorenangebots ist im Vollzug und wird im kommenden Frühjahr die erste Rekrutierungs- und Fortbildungsphase durchlaufen haben.

Der Blick auf die eigene Disziplin durch die Augen der anderen: Interdisziplinarität im Rahmen Forschungsorientierten Lehren und Lernens

Matthias Wiemer, Susanne Wimmelmann
Georg-August-Universität Göttingen

An der Georg-August-Universität Göttingen hat sich seit 2010 das Projekt „Forschungsorientiertes Lehren und Lernen“ (FoLL) etabliert, das es Bachelor-Studierenden aller Fakultäten ermöglicht, betreut und begleitet durch ihre Lehrenden, Forschungsprojekte im Team vorzubereiten und durchzuführen. Die Hochschuldidaktik koordiniert das Projekt und begleitet Lehrende und Studierende beratend und mit einem flankierenden Workshopangebot.

Neben den Möglichkeiten, die FoLL z.B. in Bezug auf die Einübung wissenschaftlichen Handelns und das begleitete Durchführen eines Forschungsprozesses in den Fakultäten bereitstellt, können sich gerade aus interdisziplinären Konstellationen neue Impulse und Anregungen für das Lehren und Lernen ergeben. Die interdisziplinären Aspekte des Projektes und die Möglichkeiten, die die fakultätsübergreifende Zusammenarbeit bietet, stehen im Fokus des Beitrags.

Interdisziplinarität kommt bei FoLL auf drei Ebenen zum Tragen:

1. Durch interdisziplinär angelegte Forschungsfragen: einige Forschungsfragen sind von Beginn an in interdisziplinären Kontexten verortet und lassen sich nur unter Berücksichtigung verschiedener disziplinärer Perspektiven bearbeiten.
2. In interdisziplinären Teamkonstellationen: dadurch kann die Forschungsfrage und der Forschungsprozess aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven innerhalb des Teams beleuchtet werden; zudem wird für die interdisziplinäre Zusammenarbeit sensibilisiert.
3. In den hochschuldidaktischen Workshops und durch die öffentliche Ergebnispräsentation: Teams unterschiedlicher Fächer treffen aufeinander und stellen sich gegenseitig ihre Forschungsfragen vor. Die Studierenden üben sich im verständlichen Beschreiben ihrer fachspezifischen Themen, was ein Sich-

Hineindenken in und ein Sich-Öffnen für andere Fachkulturen bewirkt. Die Ergebnisse, die sonst meist nur in fachspezifischen Veranstaltungen vorgestellt werden, bekommen durch die öffentliche Präsentation ein fachübergreifendes Forum.

Die Studierenden lernen durch die interdisziplinären Konstellationen einerseits Inhalte, methodische Herangehensweisen und Denkstrukturen anderer Fächer kennen, andererseits hilft ihnen aber auch der Blick der anderen auf die eigene Disziplin zum Verständnis derselben. Im Rahmen der Posterpräsentation werden exemplarische Forschungsfragen vorgestellt, die erfolgreich von Teams in interdisziplinären Konstellationen bearbeitet worden sind. Besonders hervorgehoben werden dabei die Rückmeldungen der Teilnehmenden über Nutzen und Herausforderungen, die die Forschungsteams in interdisziplinären Kontexten sehen.

Zirkeltraining in der Informatik – ein Repetitorium für Studienanfänger

Cornelia Gutmann, Stefanie Maaß, Jan-Patrick Elsholz, Ulrike E. Nett
Universität Ulm

Im Rahmen des „Qualitätspakt Lehre 2012“ (BMBF, 2013) entstand an der Universität Ulm ein universitätsweites Projekt mit dem Ziel, die Lehre und die Studienbedingungen nachhaltig zu verbessern. Insbesondere zur Erleichterung des Studieneinstiegs werden unter hochschuldidaktischer Betreuung zahlreiche Maßnahmen für Studierenden aller Fachbereiche angeboten (Universität Ulm, 2013).

Der Fachbereich Informatik verzeichnet sehr hohe Durchfallquoten in der ersten Orientierungsklausur. Um dem entgegenzuwirken, wurde insbesondere zur Vorbereitung auf die Prüfung der Vorlesung „Praktische Informatik“ ein Repetitorium konzipiert, das Studierende im ersten und zweiten Semester während der vorlesungsfreien Zeit auf diese Prüfung vorbereitet. Neben der inhaltlichen Vorbereitung bietet es den Studierenden die Möglichkeit, Lerngruppen zu bilden und individuelle Lernmethoden zu trainieren, was eine Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Studium darstellt (vgl. Lompscher, 1996). Das Repetitorium basiert auf dem Konzept eines Lernzirkels und findet in drei unterschiedlichen „Lernräumen“ statt, jeder Lernraum repräsentiert eine andere lernstrategische Herangehensweise: Der PC-Pool dient dem praktischen Programmieren, der Übungsraum dem Erlernen und Üben der Inhalte auf theoretischer Basis und der Klausurraum dem Bearbeiten von Übungsklausuren. Der Prüfungsstoff wird in einzelne Themenbereiche aufgeteilt, wovon jedes Thema aus den drei Perspektiven der genannten Lernräume behandelt wird. Aufgeteilt in Kleingruppen zirkulieren die Studierenden bei allen Themen durch die Lernräume und werden dabei stets von studentischen FachtutorInnen betreut, welche wiederum hochschuldidaktisch qualifiziert und begleitet werden.

Eine erste Akzeptanzbefragung erbrachte erfolgsversprechende Ergebnisse: Auf einer Skala von 1 („trifft überhaupt nicht zu“) bis 6 („trifft vollkommen zu“) fanden insbesondere das dreiteilige Konzept ($M = 5,2$) und die angenehme Atmosphäre ($M = 5,0$) sehr große Zustimmung. Darüber hinaus empfanden die Studierenden es als große Hilfe zur Klausurvorbereitung ($M = 4,8$) und würden es sich auch für weitere Fächern wünschen ($M = 5,1$). Um die geringe Teilnehmerzahl von $n = 14$ zu erhöhen wurde das Konzept im neuen Durchgang stärker an den Übungsbetrieb während der Vorlesungszeit angepasst.

Herausforderungen bei der Erstellung von Lehr-/ Lernkonzepten zur virtuellen, kollaborativen Gruppenarbeit in multinationalen Lernergruppen am Beispiel des Virtuellen Seminars – vS2.1

Torsten Lorenz, Ronny Freudenreich
TU Dresden; IHI Zittau

Die Bedeutung der Möglichkeiten netzbasierter interkultureller Zusammenarbeit nimmt stetig zu und wird dementsprechend auch in der Lehre und speziell in E-Learning-Settings immer häufiger thematisiert. Ein bewährtes Konzept stellt das Virtuelle Seminar dar. Im Zentrum des Moduls steht das kooperative/ kollaborative Lernen und Arbeiten in virtuellen Gruppen. Das Internationale Hochschulinstitut Zittau (eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dresden) führt diese Lehrveranstaltung in Kooperation mit der Universität Osnabrück und der Fachhochschule Nordhausen standortübergreifend durch. Das Lehr-/ Lernkonzept schafft durch einen speziellen Blended-Learning-Ansatz, neben dem anwendungsorientierten Medieneinsatz, einen Mehrwert durch die hochschulübergreifende Nutzung des standortspezifischen Fachwissens, für die Lehre.

Das Modul fokussiert neben dem Auf- und Ausbau fachlicher Kompetenzen auf Teamfähigkeit, Medienkompetenz insb. interkulturelle und soziale Kompetenz, als Teilfacetten einer beruflichen Handlungskompetenz. Das Virtuelle Seminar setzt sich dabei aus mehreren Phasen zusammen in denen die Lernenden in verschiedenen Grundlagenveranstaltungen, Selbstlerneinheiten und einer speziellen Phase der virtuellen Projektarbeit zum Thema Kommunikation in multinationalen standortverteilten Teams sensibilisiert werden.

Bei der Konzeption und der Durchführung derartiger Lehr-/ Lernarrangements müssen jedoch vielseitige Punkte berücksichtigt werden. Neben inhaltlichen, technischen und organisatorischen Faktoren spielen hier kulturelle Aspekte eine wesentliche Rolle. Untersuchungen haben gezeigt, dass beispielsweise die zur Kommunikation verwendeten Werkzeuge (synchron/ asynchron) Chancen aber auch Probleme mit sich bringen können, welche aufgrund spezieller kulturell geprägter Verhaltensweisen der Zielgruppe die Zusammenarbeit in virtuellen Lernergruppen mit hoher kultureller Diversität befördern oder aber erschweren. Jede Kultur bringt spezifische Persönlichkeitsmerkmale mit sich.

Der Beitrag gibt einen Überblick über inhaltliche und didaktische Schwerpunkte des Virtuellen Seminars und beinhaltet Empfehlungen die es bei der Umsetzung derartiger Settings zu beachten gilt. Die Basis hierfür bildet eine am Lehrstuhl durchgeführte Untersuchung zum Thema: „Chancen und Probleme der interkulturellen Zusammenarbeit in virtuellen Teams [...]“ sowie die im Rahmen zweier durch das sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) im Jahr 2012 geförderter Projekte gewonnen Ergebnisse.

Zwischen Mindeststandards und Innovation – Etablierung einer hochschulweiten E-Learning-Strategie an der Fachhochschule Münster

Julia Krämer, Christina Müller-Naevecke
FH Münster

Das Thema E-Learning hat in der Hochschullehre sowie im hochschuldidaktischen Diskurs eine große Bedeutung. Längst geht es hierbei nicht mehr nur darum, Lehrmaterialien mittels einer Lernplattform für die Präsenzlehre bereitzustellen. Im Sinne eines E-Learning-Verständnisses, das E-Learning (auch) als Möglich-

keit der aktiven und kollaborativen Erarbeitung und Erstellung von Inhalten versteht (vgl. z. B. Arnold u. a. 2011) gilt es, solche Lernaktivitäten durch didaktisch zielführend konzeptionierte und implementierte E-Learning-Szenarien zu unterstützen und zu begleiten.

Auch an der Fachhochschule Münster ist der Trend zu mehr E-Learning in der Lehre sichtbar. Dies zeigt sich zum Beispiel in einer Reihe verschiedener Projektaktivitäten in unterschiedlichen Fachbereichen. Diese reichen von der Begleitung der Präsenzlehre, über Blended-Learning-Szenarien, bis hin zum Aufbau virtueller Lehrveranstaltungen, begleitet von unterschiedlichen Verständnissen und Zugangsweisen zum Thema E-Learning.

Vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen Herangehensweisen, aber auch des hochschuldidaktischen Diskurses, der derzeit von Trendthemen wie z. B. MOOCs und der Etablierung von Weiterbildungsstudiengängen geprägt ist, hat es sich die Fachhochschule Münster zur Aufgabe gemacht, sich im Bereich E-Learning zu verorten und eine gemeinsame und fachbereichsübergreifende E-Learning-Strategie für die Hochschule voranzutreiben. Ziele, die hiermit verbunden sind, lassen sich in hochschulpolitisch und hochschuldidaktisch motivierte Ziele unterscheiden.

Insbesondere zur Positionsbestimmung und Bedarfsfeststellung als Grundlage für eine gemeinsame Strategie wurde Ende 2012 ein die Strategiefindungsphase begleitendes E-Learning-Netzwerk gegründet. Es besteht im Kern aus 30 Lehrenden, aber auch Mitarbeiter/innen der Hochschulbibliothek und der Datenverarbeitungszentrale, die zu regelmäßigen Netzwerktreffen zusammenkommen und an gemeinsamen Themen arbeiten.

Im Fokus dieses Beitrags steht der Prozess der Etablierung einer hochschulweiten E-Learning-Strategie an der Fachhochschule Münster. Diese mündet in einem E-Learning-Strategiepapier, das Entscheidungsparameter, Standards und Qualitätsmerkmale zur Implementierung von E-Learning definiert. Auch die Rolle des E-Learning-Netzwerkes und damit verbundene Herausforderungen für die Strategiefindung werden thematisiert.

Arnold, P./Kilian, L./Thilloßen, A./Zimmer G. (2011): Handbuch E-Learning. Lehren und Lernen mit digitalen Medien. Bielefeld.

„Wie können situative Kompetenzen auf Modulebene erfasst werden?“

Max Reinhardt
FH Kaiserslautern

Mit der Outcomeorientierung der Hochschullehre verbunden ist auch ein erweitertes Verständnis des Lernens von Studierenden, einschließlich eines verbesserten Rückmeldeverfahrens von Lernergebnissen. Ein wesentliches Ziel des Projektes Offene Kompetenzregion Westpfalz ist die Handlungsstrategie „Von Lehrinhalten zu Kompetenzen“ und damit das Ziel einer Kompetenzorientierung der Lehre am Beispiel berufsbegleitender Studiengänge. Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen haben aufgrund ihres Alters, ihrer Berufsqualifikation und ihrer Berufserfahrung einen anderen Kompetenzentwicklungsstand als Studierende in konventionellen Präsenzstudiengängen. Sie bringen vielfältige Kompetenzen mit. Eine gezielte Kompetenzerfassung ermöglicht ihnen eine Reflexion über ihre bisherigen Kompetenzen. Sie können dadurch bewusster lernen.

Zur Feststellung situativer Kompetenzen wird die Kompetenzorientierung exemplarisch auf Modulebene umgesetzt. Der berufsbegleitende Studiengang IT Analyst, ein Informatikstudiengang an der FH Kaiserslautern, bietet sich hierfür an, da er Studierende ausbildet, die an der Schnittstelle zwischen Softwareentwick-

lern und Kunden arbeiten werden. Diese Studierenden entwickeln neben einer fundierten Informatikausbildung auch gezielt überfachliche Kompetenzen, die später auf dem Arbeitsmarkt gebraucht werden. Die Konzeption sieht vor, dass die Kompetenzen von Studierenden im Rahmen eines Peer Review-Verfahrens durch die jeweiligen Mitstudierenden anhand eines Leitfadens und Beobachtungsbogens erfasst und in Kooperation mit dem Lehrenden bewertet werden. Diese Kompetenzerfassung ermöglicht eine intensivere Auseinandersetzung mit den fachlichen und personalen Kompetenzen (DQR), wie zum Beispiel unterschiedlichen Rollenwahrnehmungen, und damit ein bewussteres Lernen der Studierenden im Sinne des Shifts From Teaching to Learning, das der Lehrende durch gezielte Kompetenzerfassung noch besser begleiten kann.

„Gute Lehre wächst von unten“ - Die Multiplikatorenbasierte Tutorenausbilder-Ausbildung von TutorPlus an der LMU München

Jana Antosch-Bardohn, Andreas Hendrich, Caroline Frauer, Nathalie Primus, Anna von Werthern
LMU München

Im Sinne von „Gute Lehre wächst von unten“ wird an der LMU mit dem Programm TutorPlus eine zukunftsorientierte Multiplikatorenausbildung etabliert, durch die hochschuldidaktische Lehrgrundsätze in die Lehrpraxis der Fachbereiche gestreut werden. Damit wird bereits auf Ebene der Tutorinnen und Tutoren zur Verbesserung der Lehre beigetragen.

Das Programm TutorPlus wurde 2012 im Rahmen vom Qualitätspakt Lehre aufgesetzt. Motivierte Lehrende der LMU werden durch TutorPlus zu Tutorenausbilderinnen und Tutorenausbildern ausgebildet und sind anschließend in der Lage, fachspezifische Tutorenschulungen zu konzipieren und durchzuführen. In diesen Tutorenschulungen sollen die Tutorinnen und Tutoren darauf vorbereitet werden, hochschuldidaktisch gut aufgebaute Tutorenseminare zu halten, in denen Studierende gut lernen können. Demzufolge werden in der TutorPlus-Ausbildung zwei Transferstufen beachtet: (1) der Transfer von der TutorPlus-Ausbildung zu den Tutorenschulungen der Tutorenausbilderinnen und –ausbilder sowie (2) der Transfer von den Tutorenschulungen zu den Tutorien, die die Tutorinnen und Tutoren für die Studierenden halten.

Das Konzept der Train-the-Trainer-Ausbildung entstand durch die Verknüpfung von zwei Herangehensweisen. Auf der einen Seite wurde wissenschaftlich ergründet, was gute Lehre ausmacht und was sich in der Praxis bewährt, auf der anderen Seite wurde eine Bedarfsanalyse bei Dozierenden der LMU unternommen, deren Ergebnisse in das Konzept der TutorPlus-Ausbildung mit einfließen.

Bereits im September 2012 konnte mit dem ersten Ausbildungszyklus gestartet werden, der aus einem Ausbildungsjahr und der anschließenden Kontinuitätsphase besteht. Im Ausbildungsjahr wechseln sich Präsenzphasen und Praxisphasen ab. In Präsenzveranstaltungen wird den Dozierenden aus Train-the-Trainer-Perspektive vermittelt, wie Schulungen zu konzipieren und durchzuführen sind. In den Praxisphasen erstellen die TutorPlus-Teilnehmenden Grobkonzept und Feinkonzept für ihre fachspezifische Tutorenschulung. Schließlich führen sie die Tutorenschulung durch, die vom TutorPlus-Team supervidiert wird. In der Kontinuitätsphase wird ein zweites Schulungskonzept erstellt und durchgeführt.

Die bisherigen Evaluationsergebnisse und Rückmeldungen der Tutorenausbilder und –ausbilderinnen sowie der bereits geschulten Tutorinnen und Tutoren bestätigen den Erfolg des Konzepts und damit den Ansatz „Gute Lehre wächst von unten“.

Entwicklung eines kompetenzorientierten physikalischen Praktikums

Marc Sacher

Universität Paderborn

Das Laborpraktikum ist einer der zentralen Pflichtbestandteile im Studiengang Physik zum Erwerb experimenteller Kompetenzen. An der Mehrzahl der deutschen Universitäten absolvieren die Studierenden innerhalb von fünf Semestern einfache, voraufgebaute Experimente nach kleinschrittigen Anleitungen (Konzept von Westphal aus dem Jahr 1937). Fachdidaktische Studien belegen jedoch, dass diese Vorgehensweise keinen nennenswerten Erfolg in der Vermittlung von Fach- und Experimentierkenntnissen aufweist.

Ziel des neu konzipierten Paderborner Physik Praktikums 3P ist es, die für einen Experimentalphysiker zwingend erforderlichen Kompetenzen gezielt zu fördern und zusätzlich die Kommunikations-, Team- und Selbstkompetenzen strukturiert zu entwickeln.

Um dieses Ziel zu erreichen wurde eine neue Lernumgebung entwickelt. Jeder Praktikumstag gliedert sich in alternierend aufeinander aufbauende Diskussions- und Experimentierphasen. Drei Zweiertteams arbeiten an Versuchen zu einem gemeinsamen Oberthema. In den Experimentierphasen verknüpfen die Studierenden ihr fachliches und prozedurales Wissen mit ihren experimentellen Fertigkeiten und entwickeln so ihre experimentelle Kompetenz. In den Diskussionsrunden lernen die Studierenden, sich präzise zu ausgewählten Gesichtspunkten auszutauschen und ihre Handlung zu reflektieren. Mit speziell entwickelten, zunächst einfachen Experimenten z.B. zur Messwertaufnahme oder Planung der zu erfassenden Daten werden in den ersten Praktikumstagen einzelne Kompetenzfacetten gefördert. Die Komplexität der Aufgabenstellungen und der benötigten Kompetenzen wird kontinuierlich über fünf Semester gesteigert.

Betreuer begleiten den individuellen Lernprozess der Studierenden während der Diskussions- und Experimentierphasen. Aus einem konstruktivistischen Lehr-Lernverständnis heraus setzen sie gezielt Impulse, um die Studierenden zum eigenständigen Problemlösen anzuregen. Die Bewertung der Studierenden erfolgt über eine begleitende Beobachtung der jeweils im Fokus stehenden Kompetenzen. Die dafür notwendigen Grundlagen zur Diagnose, Förderung und Bewertung der Fähigkeiten der Studierenden werden in Kooperation mit der Hochschuldidaktik in einer speziell entwickelten 4-tägigen Schulung erlernt.

Dr. Marc Sacher erhielt für dieses Konzept 2013 ein Fellowship der Joachim-Herz-Stiftung für Innovationen in der Lehre. Bereits 2012 wurde das Konzept mit dem Förderpreis für Innovation und Qualität in der Lehre der Universität Paderborn ausgezeichnet..

Slot 6.1: Promovierendenforum

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 8:30 - 10:00 · Ort: Weitblick (Seminarraum)

Information Literacy an deutschen Hochschulen

Hanna Dölling

Hochschule Weihenstephan Triesdorf

Hohe Abbrecher- und Durchfallquoten sowie Unzufriedenheit von Studierenden tragen dazu bei, dass MINT Fächer sogenannte „Problemfächer“ an Hochschulen darstellen. Zur Verbesserung dieser Situation gibt es Maßnahmen, die die Lehre im MINT Bereich für Studierende zugänglicher zu machen. Dazu gehört neben der Einführung innovativer Lehrmethoden auch die Förderung von Schlüsselqualifikationen. Ein wesentlicher Aspekt von gelungener Lehre ist die Fähigkeit der Studierenden sich aktiv zu beteiligen und neue Lehrmethoden sowie die vermittelten Inhalte für sich selbst effektiv zu verarbeiten.

In einer an der LMU in Kooperation mit dem HD MINT Verbundprojekt, durchgeführten Dissertation, wird die Schlüsselkompetenz Informationskompetenz (IKP) betrachtet. IKP umfasst Fähigkeiten im Umgang mit Informationen, d.h. das Erkennen von Informationsbedarf und die Verarbeitung von Informationen. Nach der 2001 durchgeführten SteFi Studie, die hohe Mängel seitens studentischer Informationskompetenz aufgedeckt hat, wurden Maßnahmen zur Förderung von IKP gestartet. Nun stellt sich die Frage wie die momentane Lage im Bereich IKP an Hochschulen aussieht. Dabei ist es interessant den MINT Bereich genauer zu betrachten, um festzustellen welchen Stellenwert IKP für MINT Fächer hat und welche Teilbereiche von IKP im MINT Bereich wichtig sind. Im ersten Untersuchungsschritt des Promotionsvorhabens soll eine quantitative Umfrage an den HD-MINT Verbundhochschulen einen Eindruck darüber geben, welche Bedeutung MINT Lehrende IKP und den Teilbereichen zusprechen. Mit den Erkenntnissen aus dieser Umfrage soll im zweiten Schritt eine Beobachtungsstudie unter MINT Studierenden untersuchen wie realistisch Studierende ihre IKP einschätzen können und wie ihre tatsächlichen Fähigkeiten auf diesem Gebiet sind. Mit den Ergebnissen der quantitativen Umfrage und einem Überblick über den Status Quo des Niveaus studentischer IKP können somit Konzepte zur Förderung von IKP auf die Bedürfnisse von MINT- Fächern zugeschnitten in die Lehre integriert werden.

Der Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium: eine Rekonstruktion zum Übergangshandeln aus Sicht von Studierenden

Eva Rüschen

Universität Paderborn

Die Diskussion um Übergänge in Bildungsverläufen von Menschen ist nicht neu (vgl. z. B. Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung (sog. erste Schwelle) oder auch Übergang von Ausbildung zum Beruf (sog. zweite Schwelle)) (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008; Frommberger 2009). Auch Übergänge im Hochschulkontext und seit einigen Jahren insb. der Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium werden in vielen Diskussionen und empirischen Studien aufgenommen (vgl. z. B. Alesi / Schomburg / Teichler 2010; Minks / Briedis 2005; Frommberger 2009). In diesen Studien zeigt sich dann jedoch, dass Übergänge eher über Kennzahlen, z. B. Übergangsquoten o. ä. aufgenommen werden. Die Frage da-

nach, wie Studierende den Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium erleben, mit welchen Herausforderungen sie umgehen und wie sie insgesamt im Übergang handeln, wird bislang nicht aufgenommen, obwohl davon ausgegangen werden kann, dass der Übergang durchaus eine bedeutsame Phase für die Studierenden darstellt.

An dieser Forschungslücke setzt das vorliegende Dissertationsvorhaben an, in dem das Ziel verfolgt wird, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium oder genauer: das Übergangshandeln von Studierenden zu rekonstruieren. Im Beitrag wird eine an der Universität Paderborn durchgeführte Fallstudie vorgestellt, die in der rekonstruktiven Sozialforschung (vgl. Meuser 2011; Bohnsack 2008) verankert ist und sich mit offenen Forschungsmethoden (Datenerhebung: narrative Interviews, Flussdiagrammtechnik; Datenauswertung: Dokumentarische Methode) dem Übergangshandeln der Studierenden wirtschaftswissenschaftlicher Masterstudiengänge annähert. Erste Ergebnisse zeigen, dass Übergangshandeln in unterschiedliche Phasen eingeteilt werden kann, dass innerhalb der Phasen aber individuell sehr unterschiedliche Orientierungsmuster handlungsleitend sind. Diese Ergebnisse können dann als Ausgangspunkt für Hochschulen dienen, hochschuldidaktische Beratungs- und Unterstützungsangebote zu entwickeln, um Übergänge(r) zu begleiten.

Anpassungsprozesse von Studienanfängern wirtschaftswissenschaftlicher Bachelorstudiengänge

Janine Sampaio Araujo
Universität Paderborn

Die Auseinandersetzung mit Heterogenität hat in letzten Jahren für Hochschulen insbesondere bei der Gestaltung von Lehr-/Lernszenarien immer mehr an Bedeutung gewonnen. Heterogenität an Hochschulen bezieht sich zum einen auf die Zusammensetzung der Studierendenschaft und zum anderen auf das Verhältnis zwischen Studierenden und Hochschule. Die Prozesse, die sich zwischen Studierenden und Hochschule abspielen, werden im internationalen Kontext unter dem Begriff „student adjustment“ (vgl. Baker/Syrik 1999) diskutiert. Theorien und Modelle zur Anpassung der Studierenden weisen vielfach auf die Belastungen der Studienanfänger hin, die sich auf einer akademischen, sozialen und persönlichen Ebene differenzieren lassen (vgl. Parker et al. 2004). Für die Weiterentwicklung der Angebote, die Studienanfänger beim Übergang in die Hochschule unterstützen sollen, mangelt es den Hochschulen jedoch an Erkenntnissen über die Entwicklungsprozesse der Studierenden beim Eintritt ins Studierendenleben. Querschnittsstudien, die Variablen, wie bspw. die soziale Lage, Lebensweisen und Studienstrategien erheben und diese mit fach- oder hochschulspezifischen Faktoren und sozialen Merkmalen verbinden, sind weit verbreitet (vgl. Huber 1991: 419). Längsschnittstudien, die Entwicklungsprozesse von Studierenden beschreiben und zu erklären versuchen, sind hingegen selten im deutschen Hochschulkontext aufzufinden. Vor dem Hintergrund der Anpassungsschwierigkeiten von Studienanfängern und der mangelnden wissenschaftlichen Befundlage zu ihren Entwicklungsprozessen ist das Promotionsvorhaben an einer wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät durch grundlegendes Erkenntnisinteresse gekennzeichnet: (1) Welche Faktoren bedingen die Studienanpassung in der Studieneingangsphase wirtschaftswissenschaftlicher Bachelorstudiengänge? (2) Wie entwickelt sich die Studienanpassung von Studienanfängern wirtschaftswissenschaftlicher Bachelorstudiengänge? Ziel dieser Studie ist es, das Konstrukt der „Studienanpassung“ in wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudiengängen an deutschen Hochschulen zu präzisieren. Gleichzeitig geht es darum, aus der Untersuchung der Studienanpassungsentwicklung Implikationen für die Hochschuldidaktik auf individueller, curricularer und institutioneller Ebene zu gewinnen. Die Anpassungsentwicklung der Studienanfänger soll

anhand einer Längsschnittstudie in wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudiengängen untersucht werden. Im Rahmen des Promovierendenforums soll eine thematische Hinführung, eine Darstellung des Untersuchungsdesigns sowie eine Präsentation und Diskussion des Erhebungsinstruments erfolgen.

Slot 6.2: Lehren und Lernen

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 8:30 - 10:00 · Ort: Veolia (Seminarraum)

Empirische Workloaderhebung

Sebastian Stieler
Universität Leipzig

Mit der Bolognareform werden nicht nur Noten für erbrachte Studienleistungen erteilt, sondern es werden auch Leistungspunkte vergeben, die den quantitativen Arbeitsaufwand des Studenten zum Ausdruck bringen und die neben den direkten Lehrveranstaltungen an der Universität auch alle weiteren Tätigkeiten, wie Vor- und Nachbereitung, Anfertigungen von Prüfungsleistungen und Prüfungsvorleistungen oder Praktika einschließen.

Der Senat der Universität Leipzig hat im Mai 2013 zum Workload in modularisierten Studiengängen festgelegt, dass bei Moduländerungen der vorgesehene Arbeitsaufwand transparent aufzuschlüsseln ist und empirisch validiert werden muss. Ein reines Zusammenfassen in Präsenzzeit und Selbststudium genügt nicht mehr. Mit diesem wichtigen Element zur Sicherung der Qualität im Studium wird es möglich, die Arbeitsbelastung realistisch einzuschätzen und somit Module mit zu hohem oder zu niedrigem Arbeitsaufwand zu identifizieren. Auch wird deutlich, welche Tätigkeiten die Studenten erbringen müssen, um das Modul erfolgreich zu bestehen. Aus diesen Erkenntnissen kann das Modul gezielt weiterentwickelt werden, falls sich die tatsächlichen Aktivitäten der Studenten deutlich von den vom Dozenten geplanten unterscheiden. Damit ist die Grundlage auch für die hochschuldidaktische Weiterentwicklung der Module gelegt, weil festgestellt werden kann, wofür die Studenten die Zeit aufwenden.

Eine umfassende Workloaderhebung aller vom Studenten zu besuchende Module ist notwendig, da Module i. d. R. mehr oder weniger frei kombiniert werden können und somit die Studienaktivitäten des einen Studenten sich mit denen des anderen Studenten nicht decken müssen, obwohl sie ein gemeinsames Modul besuchen. Es ist denkbar, dass ein einziges Modul für einen Studenten so zeitaufwendig ist, dass er seine ganze Aufmerksamkeit auf dieses Modul konzentrieren muss und die anderen vernachlässigt.

Im Vortrag soll ein mögliches Vorgehen für die empirische Workloaderhebung vorgestellt sowie auf mögliche auftretende Probleme und dem Umgang damit eingegangen werden. Auch wird ein Blick darauf geworfen, welche Möglichkeiten für eine Workloaderhebung bereits an anderen Universitäten und Hochschulen bestehen.

Didaktische Gattungen – ein Ansatz zur Erforschung und Dokumentation sozialer Praxis im Bereich hochschulischen Lehrens und Lernens

Ivo van den Berk
Universität Hamburg

In der Ausschreibung zur Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre vom BMBF (2013) wurde einmal mehr die defizitäre Gesamtforschungslage der Wissenschafts- und Hochschulforschung angemahnt. Es fehlt insbesondere eine breit akzeptierte Terminologie und Taxonomie, die auch über die wechselseitigen Bezüge von systematisch geordneten Phänomenen Aufschluss geben können (vgl. Baumgartner 2011).

Der Beitrag stellt die diesbezüglichen Defizite der (hochschul-)didaktischen Theoriebildung und zielgerichteten Forschung dar. Insbesondere erläutert er die eher pragmatische Nutzung der Rekonstruktionsebenen (Mikro-, Meso- und Makroebene) innerhalb der Didaktik und stellt diesen die wissenssoziologische Gattungsanalyse (Günthner, Luckmann) gegenüber. Trotz oberflächlicher Parallelität dieser Ansätze ist – wie zu zeigen sein wird – die Gattungsanalyse viel angemessener, das zu untersuchende didaktische Feld zu strukturieren. Im Gegensatz zu den Beschreibungsebenen der Didaktik, die im Wesentlichen die zeitliche Dimension modellieren, werden kommunikative Gattungen (Muster und Handlungen) verstanden als historisch und kulturell spezifische, gesellschaftlich verfestigte und formalisierte Lösungen für wiederkehrende kommunikative Probleme. Sie erleichtern die Kommunikation (und Wissenserweiterung), indem Menschen sich in einer voraussagbar typischen Weise an den vorgefertigten Mustern ausrichten, d.h. sie sind Orientierungsrahmen für die soziale Praxis, also für die Produktion und Rezeption kommunikativer Handlungen (vgl. Günthner 2001). Eine Prüfungsfrage stellt beispielsweise eine kommunikative Handlungen dar, die Prüfung selbst eine kommunikative Gattung im Bereich der Didaktik, mithin eine didaktische Gattung (vgl. ausführlich van den Berk 2013).

Der Beitrag stellt ferner das Ziel und Vorgehen der didaktischen Gattungsanalyse vor (Rekonstruktion der institutionalisierten Lösungen in funktionaler, struktureller und prozesshafter Hinsicht) und erläutert die Bezüge zu anderen Formaten wie didaktische Entwurfsmuster, Praxisbeschreibungen, didaktische Modelle. Im Sinne einer Grundlagenforschung besteht das übergeordnete Ziel dieses Vorgehens in der systematischen Erfassung der institutionalisierten sozialen Praxis im Bereich des (fachbezogenen) hochschulischen Lehrens und Lernens, also im Auffinden von Invarianzen und wechselseitigen Kopplungen. Zur Diskussion gestellt wird schließlich die Frage nach der Anschlussfähigkeit dieses Konzepts an den (hochschul-)didaktischen Diskurs.

Decoding the Disciplines - Studierenden helfen fachkulturspezifische Denk- und Erkenntnisprozesse zu entdecken

Sebastian Wirthgen, Anika Fricke
Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften

Fachdidaktische Aspekte spielen bei der Verbesserung der Lehre an deutschen Hochschulen eine immer bedeutendere Rolle. Dabei stehen Lehrende des jeweiligen Fachs, die Studierenden, sowie die Fachdidaktik vor der Herausforderung, die Besonderheiten der Fachkultur sowie die Fachstruktur dieser zu lehren, zu lernen bzw. diese Prozesse zu unterstützen.

Ein systematischer Weg, sich den Besonderheiten einer jeweiligen Disziplin zu nähern, ist das Analyseprinzip „Decoding the Disciplines“ von David Pace. Im Mittelpunkt dieses steht die Analyse der Disziplin mit ihren besonderen fachlichen Strukturen, sowie den in ihr vorherrschenden typischen Erkenntnisprozessen, Arbeitsweisen und Gedankengängen, welche den Studierenden in ihren Novizenrollen oft vollkommen unbekannt sind. Die systematische und fachtypische Arbeitsweise der Lehrenden in ihrem Fach wird von diesen in der Lehrveranstaltung häufig nicht sichtbar gemacht, da eine solche aufgrund der Expertenrolle bereits völlig verinnerlicht und damit vergessen automatisiert wurde.

Ausgehend von einer konkret fachlichen Verständnis- oder Lernschwierigkeit, einer sogenannten Bottleneck, folgt „Decoding the Discipline“ einem Analyseleitfaden, welcher sowohl von Lehrenden selbst, als auch von HochschuldidaktikerInnen in einer beratenen Funktion genutzt werden kann.

Ein Grundgedanke der Analysemethode ist, dass die Zusammenarbeit von interdisziplinären Teams nicht nur hilfreich, sondern auch notwendig ist. Auf diese Art werden sehr gut die Arbeitsweisen und Sachstrukturzusammenhänge der jeweiligen Disziplin sichtbar. Durch zielgerichtete Interviewfragen wird der Lehrende zu einer fachlichen Selbstreflektion des eigenen Vorgehens beim Bearbeiten bestimmter fachspezifischer Probleme gebracht. Diese spiegeln meist wider, wie in der eigenen Fachkultur gearbeitet wird. In diesem Beitrag werden wir einen Überblick in die methodische Arbeitsweise von „Decoding the Disciplines“ geben, wobei das Hauptaugenmerk auf dem Decoding-Interview liegen wird. Wir geben Beispiele für Probleme von Studierenden in verschiedenen Fachdisziplinen und stellen Beobachtungen von Lehrenden zu ihrem eigenen Verhalten beim Lösen dieser vor.

Slot 6.3: Mentoring und Tutoring

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 8:30 - 09:30 · Ort: RR 58.3 (Seminarraum)

Austausch als Leitkonzept - das Didaktische Frühstück für Lehrende und die Kollegiale Beratung für studentische Tutor_innen

Sandra Barth, Emmelie Heinsen
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Das Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen hat sich als ein Ziel gesetzt, den Austausch über Lehre an der Christian-Albrechts-Universität zu initiieren und zu fördern. Dieses Ziel spiegelt sich in den Angeboten des Teilprojekts „Qualifikation des Lehrpersonals“ wider. Durch verschiedene Initiativen werden Lehrende miteinander sowie mit Studierenden ins Gespräch gebracht. Unsere Projekte sind dazu geeignet, die Organisationsentwicklung der Christian-Albrechts-Universität voranzutreiben, hin zu einer größeren Offenheit im Austausch über Lehre und damit letztlich zu einer Qualitätssteigerung im Lehrbetrieb. Zwei Projekte wollen wir in unserem Vortrag näher beleuchten, das Didaktische Frühstück für Lehrende und die Kollegiale Beratung für studentische Tutor_innen.

Beim Didaktischen Frühstück kommen Lehrende, Studierende und weitere Universitätsangehörige seit Juni 2013 etwa alle sechs Wochen zu einem strukturierten Austausch zusammen. Im Mittelpunkt der 90-minütigen Veranstaltung steht jeweils ein bestimmtes didaktisches Thema, zu dem zunächst ein kurzer Input gegeben wird. Im Anschluss daran bearbeiten die Teilnehmenden mithilfe einer Gruppenmethode (World Café, Open Space, Gruppenpuzzle...) dieses Thema und tauschen ihre Erfahrungen damit aus. Der interdisziplinäre Austausch zwischen den verschiedenen Statusgruppen wird von den Teilnehmenden als große Bereicherung beschrieben, eine Erfahrung die die Offenheit gegenüber anderen lehrbezogenen Qualifizierungsmaßnahmen in Gruppen erhöhen kann.

Die Kollegiale Beratung und Kollegiale Hospitation wurde als Pilotprojekt mit einer Gruppe von Tutor_innen im Sommersemester 2013 gestartet und ab dem darauf folgenden Wintersemester auf weitere Gruppen ausgeweitet. Die Tutor_innen erleben den strukturierten Austausch mit Kolleg_innen als hilfreich für ihren eigenen Arbeitsalltag. Sie werden darin gestützt, die vielfachen und manchmal widersprüchlichen Anforderungen, die an sie gestellt werden, zu meistern und erleben sich als dem Lehrbetrieb zugehörig und damit der Universität stärker verbunden.

MentorING und Studienerfolg – eine erste Analyse aus einem dreijährigen Projekt im Fachbereich Technik einer kleineren Fachhochschule

Maria Krüger-Basener
Hochschule Emden/Leer

Das Projekt MentorING, das 2010-2013 von der NORDMETALL Stiftung und der Stiftung der Metallindustrie im Nordwesten initiiert und gefördert wird, verfolgt ein spezielles Mentoring-Konzept: Studierende, die in den ersten Semestern insbesondere mit fachlichen Schwierigkeiten kämpfen, werden durch bedarfsgerechte Tutorien und durch eine individuelle Beratung unterstützt, die im Fachbereich angesiedelt ist. Mentoren sind hier junge Bachelor-Absolventen der betroffenen Ingenieur- und Informatik-Studiengänge, die

Kenntnisse im Bereich des Coachings und der Gesprächstechnik - jeweils im Hinblick auf Arbeitstechnik – erst zur Durchführung ihrer Mentorenaufgabe erwerben, selbst jedoch genau den zu beratenden Studiengang durchlaufen haben.

Vorteile dieses Vorgehens, sind – so zeigen die Analysen - die offensichtliche inhaltlich-fachliche Kompetenz dieser Mentoren und die Niedrigschwelligkeit des Angebots für die Beratenen. Die Daten belegen auch, dass es mithilfe dieser Angebote bislang gelingt, abbruchgefährdete Studierende so zu unterstützen, dass niemand der Beratenen sein Studium beendet und dass sich die meisten sogar in den Studienleistungen deutlich verbessern.¹ Auch ist das Einrichten von Fachtutorien durch den engen Kontakt der Mentoren innerhalb des Fachbereichs schnell und zielgenau möglich und führte so zu einem eher unüblich intensiven Besuch durch die Studierenden.

Allerdings werden die Beratungsangebote mengenmäßig von der Zielgruppe (noch) nicht ausreichend in Anspruch genommen. Erste Ansätze, diese Angebote mit anderen studienleistungskritischen Situationen (wie Klausureinsichten oder „Blaue-Briefe“-Gesprächen) zu verknüpfen, zeigen, dass dies der richtige Weg ist, aber in der Studieneingangsphase oft der (unberechtigte) Optimismus der Abbruchgefährdeten noch zu überwiegen scheint.

Die erfolgskritische enge Zusammenarbeit des MentorINGS mit den Lehrenden, bei der nicht der Eindruck der „Indiskretion“ entstehen darf, scheint gut möglich. Die Frage danach, wie die sorglos optimistische Einschätzung der Anfangssemester soweit abgebaut wird, dass die vorgesehenen Beratungsangebote rechtzeitig in Anspruch genommen werden, ist jedoch eine der großen Herausforderungen solcher Programme, die noch nicht abschließend beantwortet werden kann.

Slot 6.4: Multimedia in der Lehre

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 8:30 - 09:30 · Ort: RR 58.1 (Seminarraum)

MOOCs in der Hochschule – ein Balanceakt: Kompetenzorientiertes Lernen oder große Orientierungslosigkeit?

Andrea Lißner¹, Anja Lorenz², Marlen Dubrau¹, Nina Kahnwald³, Daniela Pscheida¹

¹TU Dresden; ²TU Chemnitz; ³Universität Siegen

Seit einiger Zeit werden MOOCs als didaktische Innovation gehypt: zahlreiche Onlinekurse werden – meist im wissenschaftlichen Kontext – produziert. Hauptadressaten sind vor allem Weiterbildungsinteressierte mit einer Affinität für Social-Media-Anwendungen. Die Potenziale, die dieses Lehr-Lernformat für die Hochschullehre birgt, stehen bisher weniger im Fokus, weshalb eine curriculare Integration in die formalen Lernangebote der Hochschulen noch selten stattfindet.

Konnektivistische MOOCs, wie der von den Autorinnen durchgeführte SOOC¹³, sind thematisch offen und diskursiv gestaltet. Lernen erfolgt durch die Bildung von Wissensnetzen, durch die Verknüpfung von Kontakten und Materialien (Bremer, 2013).

Im Sommersemester 2013 setzten die Technischen Universitäten Dresden und Chemnitz sowie die Universität Siegen dieses Lehr-Lern-Format erstmals im Kontext der institutionalisierten Lehre ein. Neben 122 Studierenden, nahmen 26 Lehrende und 94 externe Interessierte an dem cMOOC zum Thema „Lernen 2.0 – Persönliches Lern- und Wissensmanagement mit Social Media“ teil. Für ausgewählte Studiengänge der drei Universitäten gab es die Möglichkeit, Credit Points zu erwerben.

Im Pilotdurchlauf konnten Herausforderungen dieser offenen, onlinebasierten Lehr-Lern-Szenarien innerhalb von Hochschulstrukturen identifiziert werden:

- organisatorische/institutionelle Herausforderungen: Prüfungsordnungen, Modulbeschreibungen und Regularien zur Leistungsanerkennung unterscheiden sich zwischen Hochschulen und einzelnen Studiengängen. Eine einheitliche, allgemein anerkannte Bewertungsgrundlage gibt es nicht, sodass individuell für den jeweiligen Studiengang die zu erbringenden Leistungen definiert werden müssen.
- didaktische/pädagogische Herausforderungen: Die Offenheit des Formates erfordert Lern- und Selbstorganisationskompetenz seitens der Studierenden. Wahlfreiheit und eine offene Strukturierung der Aufgaben können zu Orientierungslosigkeit führen. Die Schwierigkeit besteht außerdem in der Motivation zu Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit den Beiträgen anderer. In diesem Kontext stellt insbesondere die Evaluation von Lernleistungen eine Herausforderung dar: Die Studierenden sollen kreativ, individuell und kollaborativ arbeiten. Gleichzeitig müssen Leistungen nach Workload und Prüfungsordnung benotet werden.

Schafft ein Format wie der SOOC den „Shift from teaching to learning“ (Wildt, 2003)? Im Tagungsbeitrag werden Wege aufgezeigt, wie die Balance zwischen Offenheit und „Messbarkeit“ von Lernleistungen umsetzbar ist.

Potentiale, Mehrwert und Grenzen videogestützter Lehrkonzepte

Anke Pfeiffer

Hochschule für Technik Stuttgart

An der Hochschule für Technik Stuttgart wird seit dem Wintersemester 2012/13 systematisch erprobt, welche Potentiale videogestützte Lernressourcen für die Hochschullehre bieten können. Unter Berücksichtigung bildungstheoretischer, lerntheoretischer und didaktischer Perspektiven wurden zwei unterschiedliche Konzepte entwickelt, um dieser Frage zu folgen.

Variante I:

In der Lehrveranstaltung „Lineare Algebra II“ wurden von den Studierenden Videotutorials erstellt. Ausgangspunkt der methodisch-didaktischen Umstrukturierung der Lehrveranstaltung bildete u.a. die hohen Durchfallquoten in den Prüfungen.

Ausgehend von der Grundüberlegung ein Lernszenario zu entwickeln, dass den Studierenden ermöglicht: individuelle Fachkompetenzen im Bereich Mathematik nachzuweisen (Performanz), zeit- und ortsunabhängig auf Lernmaterialien zuzugreifen, ihren individuellen Lernprozess nachhaltig zu unterstützen, indem sie eine passgenaue Produktion von Videolernmaterial durchführen bzw. zur Verfügung gestellt bekommen, wurden als Ergänzung zu den regulären Arbeitsblättern, Aufgabenstellungen konzipiert und an die Studierenden vergeben, mit dem Auftrag ein Videotutorial zu erstellen.

Variante II:

Aktuell wird das Konzept des „Inverted Classrooms“ (IC) in der Lehrveranstaltung „Theoretische Informatik“ eingeführt. Die Stofffülle und Komplexität des Themas hatte bisher einen hohen Anteil an Vorlesungsterminen mit wenig Zeit für Übungen, Fragen und Diskussion zur Folge. Der Einsatz des IC soll den Lehrenden ermöglichen eine semesterbegleitende Unterstützung des Lernprozesses zu gewährleisten sowie bei den Studierenden zu einer Verbesserung der Prüfungsleistungen beizutragen.

Konkrete Ziele der Neukonzipierung waren hier: Potentiale und Grenzen der Kombination aus traditionellen und mediengestützten Lehr-/Lernkonzepten, -methoden und -ressourcen für die Lehre ausloten (Blended Learning); Intensivierung und nachhaltige Unterstützung von studentischen Lernprozessen durch Erhöhung der Eigenaktivität, Selbstverantwortung und Interaktion

(Medien-)Didaktische Forschungsfragen:

Zu den folgenden Forschungsfragen können erste Ergebnisse präsentiert werden: Mediendidaktische Perspektive: Unter welchen Voraussetzungen können videogestützte Lehrveranstaltungen einen Mehrwert in der Lehre bieten? Welchen Anforderungen müssen die Lehrenden gerecht werden? Wie nutzen die Studierenden die videobasierten Lernressourcen?; Bildungstheoretische Aspekte: Welche Lern- und Bildungsprozesse können gezielt unterstützt werden?; Lerntheoretische Aspekte: Welche Lernprozesse können angesprochen und nachhaltig unterstützt werden?

Slot 6.5: Organisationsentwicklung

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 8:30 - 10:00 · Ort: RR 58.2 (Seminarraum)

Potenzielle Beiträge der Hochschuldidaktik zur strategischen Organisationsentwicklung

Marko Heyner
Universität Hamburg

Hochschulen agieren einerseits zunehmend in volatilen Umwelten und sollten sich systematischer mit strategischen Prozessen auseinandersetzen, um Leistungsfähigkeit nachzuweisen und langfristig erfolgreich zu sein (Scheidegger 2001, Piening 2013). Andererseits scheint eine gewisse Trägheit typisch, welche sich Bemühungen des Hochschulmanagements nach unternehmerischer Gestaltung widersetzt.

Die Managementforschung entwickelt seit rund zwei Jahrzehnten ein analytisches Modell, um Ursachen von organisationalen Erfolg beschreibbar zu machen. Der Ansatz der dynamischen Fähigkeiten (Teece et al. 1997, Barreto 2010) fordert auf Basis einer ressourcenbasierten Sichtweise (Barney 1991) dazu auf, eigene Fähigkeiten als einzigartige Bündel von Stärken zu interpretieren und zu nutzen. Aufgrund der Umweltdynamik haben die aus der Heterogenität der Ressourcenausstattungen entstehenden Wettbewerbsvorteile nur temporär Bestand und bedürfen der fortlaufenden inkrementellen Erneuerung.

Hochschuldidaktik ist in diesem Verständnis aufgefordert Routinen zu entwickeln, welche strategische Beiträge zur Erneuerungsfähigkeit für den Bereich der Hochschullehre bieten. Damit sind weder klassische hochschuldidaktische Fortbildungsangebote gemeint, die im Konzept als operationale Routinen den dynamischen Routinen nachgeordnet sind. Problematisch aus institutioneller Sicht ist ebenfalls hochschulübergreifender Transfer, da Hochschulen ihre Wettbewerbsvorteile so selbst korrumpieren. Nützlich sind vielmehr innovative Lehrkonzepte, deren Förderung und organisationsinterne Verbreitung zu begrüßen ist. Der institutionalisierten Hochschuldidaktik kommt in diesem Theorieverständnis die zweifache Aufgabe zu, erstens das Lehren und Lernen der eigenen Hochschule stetig zu rekonfigurieren und zweitens sich selbst zu erneuern, um organisationale Rigidität zu begrenzen. Günstig für Hochschulen ist dabei, dass ihre Leistungsprozesse von einzigartigen, motivierten und innovationsfähigen Mitarbeitern und nicht von Maschinen oder Rohstoffen erbracht werden. Positiv für die Hochschuldidaktiker formuliert: Es besteht eine hohe Bereitschaft zur Investition in die Entwicklung dynamischer Fähigkeiten (siehe Qualitätspakt Lehre)!

Aus bildungspolitischer Sicht ist der Aufruf zu mehr Konkurrenz und Unternehmertum höchst diskutabel. Aus bildungsökonomischer Sicht erscheint die Rezeption des Ansatzes anschlussfähig und notwendig, da inzwischen auch für den Bereich der Non-Profit und Öffentlichen Organisationen umfangreiche Untersuchungen vorliegen, welche die förderliche Wirkung von Erneuerungsroutinen auf die Überlebensfähigkeit bestätigen.

Vernetzte Hochschulentwicklung oder hochschuldidaktische „Projektinseln“? Herausforderung für den „third space“ am Beispiel des E-Learning Centers der Hochschule München

Patricia Arnold, Gisela Prey, Dennis Wortmann
Hochschule München

An den bayerischen Hochschulen, so auch an der Hochschule München, wird die hochschuldidaktische Ausbildung durch das Zentrum für Hochschuldidaktik (DiZ) geleistet. Zusätzlich werden derzeit von den Hochschulen selbst in unterschiedlichen Projektkonstellationen didaktische Beratungen angeboten. Dabei werden moderne Leitziele der Hochschulentwicklung und -didaktik verfolgt wie studierendenzentrierte Lehre, Flexibilisierung des Studiums oder die Förderung von Diversität unter den Studierenden. Dabei entstehen neue Organisationseinheiten. Der Beitrag setzt sich am Beispiel des E-Learning Centers der Hochschule München kritisch mit der Vielfalt an Projekten, möglichen Synergien, aber auch den Herausforderungen auseinander, die aus dieser überwiegend projektgebundenen Hochschulentwicklung erwachsen. Im Rahmen des Projekts „Für die Zukunft gerüstet“, welches aus dem Qualitätspakt Lehre finanziert ist, wird derzeit das E-Learning Center an der Hochschule ausgebaut und von den Serviceleistungen her breiter aufgestellt. Es nimmt im so genannten „third space“ eine Mittlerrolle zwischen Wissenschaft und klassischen Verwaltungsstrukturen ein. Zentrale Aufgabe des Centers ist die mediendidaktische Qualifizierung und Beratung der Lehrenden sowie der Support zu verschiedenen E-Learning Werkzeugen. Im Praxisalltag werden die Erfordernisse im Hinblick auf die beim E-Learning Center nachgefragten Beratungsleistungen oder die Bereitstellung von E-Learning Werkzeugen jedoch mindestens ebenso von anderen hochschuldidaktischen Entwicklungsprojekten beeinflusst wie von den primären Projektzielen.

In einem ersten Schritt wird exemplarisch an einem Projekt zur Erprobung neuer hochschuldidaktischer Konzepte in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Lehre aufgezeigt, wie die dort getesteten hochschuldidaktischen Konzepte wie „peer instruction“ oder „just-in-time teaching“ das Beratungs- und Serviceangebot des E-Learning Centers verändern. Diese neuen Lehrformate erfordern verstärkt Werkzeuge zur Erfassung und visuellen Repräsentation des Wissens- oder Kompetenzstands einer Studierendengruppe. Gleichzeitig werden projektübergreifende Koordinierungsleistungen erforderlich, um Lehrende effizient zu unterstützen und Doppelungen zu vermeiden.

Abschließend wird in einem zweiten Schritt allgemein betrachtet, wie die Projekte im Alltag zusammenhängen, wie Synergien geschaffen werden können, aber auch welche Schnittstellenkonflikte und Herausforderungen entstehen, wenn Projekte zunächst einmal als isolierte Einzelprojekte geplant werden.

Wahlfreiheit am Lernort Hochschule - Die KOMFOR-Studie: Zum Wahlverhalten in fachübergreifenden Studienangeboten

Julia Schütz, Andreas Seifert
Leuphana Universität Lüneburg

Zunehmend werden an bundesdeutschen Universitäten fachübergreifende Studienprogramme angeboten, um die durch die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge oftmals verlorengegangenen Freiheitsgrade traditioneller deutscher Studiengänge in neuer Form wiederherzustellen.

Als eine der Konsequenzen des strukturellen Wandels des Bologna-Prozesses ist die Einführung von General Studies an zahlreichen deutschen Hochschulen zu beobachten. Diese ergänzen die fachwissenschaftliche Ausbildung primär durch berufsqualifizierende Angebote und Themen. In Lüneburg wird dieses Modell dahingehend erweitert, das die Studierenden ab dem zweiten Semester neben ihren Major- und Minor-Studiengängen das Komplementärstudium belegen. Dieses gliedert sich in sechs Perspektiven („Verstehen & Verändern“, „Kunst & Ästhetik“, „Projekte & Praxis“, „Natur & Technik“, „Sprache & Kultur“, „Methoden & Modelle“), die den Studierenden die Gelegenheit bieten, sich interdisziplinär und überfachlich auszubilden.

Eine zentrale Frage für Hochschulentwickler/innen und thematischer Schwerpunkt der KOMFOR-Studie ist, wie diese Angebote von den Studierenden genutzt werden: komplementär (also ergänzend bzw. affin zum studierten Fach) oder divergent (also „über den Tellerrand schauend“ bzw. „neue Horizonte öffnend“). In der KOMFOR-Studie wird beispielhaft das Wahlverhalten Studierender unterschiedlicher Fachrichtungen (Major) im Komplementärstudium an der Leuphana Universität Lüneburg verglichen, und zwar auf Ebene der sechs Perspektiven, zudem soll dieser Vergleich nach einer qualitativen Analyse der Inhalte und Ziele von angebotenen Lehrveranstaltungen auch auf Veranstaltungsebene vorgenommen werden.

In einer ersten Analyse sind folgende Fragestellungen zielführend:

- Welchen Einfluss haben Haupt- und Nebenfach auf die Seminaerauswahl bzw. auf die Auswahl der angewählten Perspektive?
- Entscheiden sich die Studierenden eher für eine hauptfachnahe Wahl oder „riskieren“ die Studierenden einen wirklichen Perspektivenwechsel?
- Welche Rolle spielen bei der Auswahl der Seminare weitere Variablen, wie z.B. das Geschlecht, die Reputation des Lehrenden oder auch der Wochentag des Seminarangebots?

Die KOMFOR-Studie verfolgt eine mehrdimensionale und multimethodale Betrachtungsweise: Mit einer quantitativen Analyse wird das Wahlverhalten der Studierenden (N = 5.570) anhand verschiedener Kriterien untersucht (z.B. Haupt- und Nebenfach, Semesteranzahl, Geschlecht). Das Seminarangebot wird im Rahmen einer inhaltsanalytischen Auswertung aufbereitet.

Slot 6.6: Offenes Forum

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 8:30 - 10:00 · Ort: RR 58.4 (Seminarraum)

Diskussionsforum: Modulhandbücher und Moduldatenbanken aus didaktischer Perspektive

Peter Salden¹, Christiane Metzger²

¹TU Hamburg-Harburg; ²FH Kiel

Modulhandbücher sind im Zuge von Akkreditierungsprozessen obligatorisch zu erstellen. Viele Hochschulen verknüpfen dies mit der Einrichtung von Moduldatenbanken, um die bestehenden Module leichter verwalten zu können.

Die Ausarbeitung von Modulhandbüchern und Moduldatenbanken bringt eine Reihe von organisatorischen Fragen mit sich, z.B.:

- Wer erstellt und pflegt die Handbücher und Datenbanken?
- Wie sind die Datenbanken strukturiert, welche Informationen werden gesammelt und wer kann auf sie zugreifen?
- Gibt es die Handbücher nur für die Akkreditierung oder auch gedruckt?

Gleichzeitig stellt sich die Frage: Ist all dies nur Verwaltung und – pessimistisch betrachtet – bürokratische Schikane? Oder haben Modulhandbücher und –datenbanken auch Potential mit Blick auf Prozesse didaktischen Kulturwandels an den Universitäten? So erscheint es denkbar, dass die Prozesse zur Erstellung dieser Instrumente auch genutzt werden, um zwischen (didaktischem) Unterstützungspersonal und den Lehrenden Diskussionen über Lernziele, Prüfungsformen und Unterrichtsmethodik anzustoßen.

Das Diskussionsforum bietet allen Interessierten die Gelegenheit, über diese Fragen ins Gespräch zu kommen.

Slot 7.1: Diversität

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 10:30 - 12:00 · Ort: Weitblick (Seminarraum)

„In Germany you have no idea what the professor expects“ Kommunikation von Kriterien der Leistungsbewertung und Feedback-Kultur

Gundula Gwenn Hiller
Europa-Universität Viadrina

In meiner Studie zeige ich durch eine international vergleichende Betrachtung akademischer Praktiken kulturelle Divergenzen in Studium und Lehre auf, und diskutiere die Frage, welche didaktischen Implikationen diese Differenzen für den internationalisierten Hochschulkontext mit sich bringen.

Die Studie setzt an der Problemstellung an, dass die erhöhte Studierendenmobilität zu einer wachsenden Diversität in Seminarraum und Hörsaal führt, Lehrende jedoch in vielen Fällen nicht auf die zunehmende Diversität in Studium und Lehre vorbereitet sind. Wenn AkteurInnen, die akademisch unterschiedlich sozialisiert wurden, in Studium und Lehre aufeinandertreffen, kann dies Auswirkungen auf die Lehr- und Lernprozesse, Betreuung und Beratung (vgl. z.B. Knapp/Schumann 2008) haben. Angesichts der Prognose, dass dieser Trend zur wachsenden Mobilität auch in den nächsten Jahren anhalten wird (DAAD/HIS 2013), ist eine Einbeziehung der Aspekte kultureller und sprachlicher Diversität in die Gestaltung von Lehre und Beratung von zentraler Bedeutung für die Gewährleistung der Qualität von Studium und Lehre.

Kulturkontrastive Forschung zu den Herausforderungen zu den Differenzen zwischen universitären Lehr-Lernpraktiken ist im deutschsprachigen Raum allgemein dünn, die wenigen vorhandenen Erkenntnisse sind punktuell und werden zumeist nur innerhalb der eigenen Fach-Communities wahrgenommen. Ein Transfer der bisherigen Forschungsergebnisse in didaktische Konzepte findet meines Wissens höchstens in der Fremdsprachendidaktik statt, in die Hochschuldidaktik fließen sie bislang, wenn überhaupt, nur in geringem Maße ein. Dabei liegt es auf der Hand, dass das „Gelingen institutioneller Lehr- und Lernarrangements“ bei allen Beteiligten, auch bei den Lehrenden neue Kompetenzen erfordert, die im internationalisierten Kontext auch „kulturelles Selbst- und Fremdverstehen“ (Otten et al. 2013, 243) beinhalten müssen. In diesem Beitrag soll exemplarisch ein höchst relevanter Aspekt divergierender sozialer Praktiken herausgegriffen werden: Kommunikation von Kriterien der Leistungsbewertung und Feedback-Kultur. Wie die Empirie zeigt, gibt es hier häufig unterschiedliche Erwartungen, die auf beiden Seiten (Studierende und Lehrende) zu Frustration führen können. Entsprechendes didaktisches Handeln kann hier vorbeugen bzw. beide Seiten entlasten.

Polyvalenz - Herausforderungen und Potentiale für Lehren und Lernen. Das Projekt interStudies an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Andreas Fritsch
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Polyvalente Lehrveranstaltungen und Studienangebote werden in der Fachliteratur überwiegend als ökonomisch begründet und problematisch im Hinblick auf individuelle Studienorganisation und Kompetenzerwerb der Studierenden angesehen. Angesichts steigender Diversität der Studierenden, aber auch der

Lehrangebote sowie dem Shift zu einem studierendenzentrierten Ansatz in der Hochschullehre beginnt sich diese Sicht auf gemischte Lerngruppen unterschiedlichster Abschlussarten und fachlicher Voraussetzungen zu verändern. Für die Akteure am Lernort Hochschule besteht die Aufgabe vor allem darin, die in der Polyvalenz begründeten Potenziale für Studium und Lehre - wie das Einbringen anderer fachlicher Perspektiven und methodischer Zugänge - zu aktivieren und die Herausforderungen zu bewältigen.

Das im Rahmen des Qualitätspakts Lehre geförderte Projekt interStudies - „Integrierte Qualitätsentwicklung interdisziplinärer Studiengänge und polyvalenter Studienangebote“ - widmet sich dem Thema der Polyvalenz aus den unterschiedlichen Perspektiven und Handlungsebenen seiner fünf Maßnahmenfelder. Die Frage nach dem Gelingen polyvalenter Lehre im Hinblick auf Studierbarkeit und Studienerfolg ist dabei eine zentrale - auch über Greifswald hinaus attraktive Fragestellung. Durch systematische Interventionen auf allen Ebenen des Lehrens und Lernens sowie im Zusammenwirken von Akteuren der Hochschuldidaktik, der Qualitätssicherung und des Hochschulmanagements werden Möglichkeiten geschaffen, das Potenzial der Polyvalenz auszuschöpfen:

So werden Lehrende in der Anwendung hochschuldidaktischer Methoden wie kooperatives Lernen und Forschungslernen unterstützt, um in den mit verschiedenen Studiengängen besetzten Lehrveranstaltungen die unterschiedlichen Wissensstände und Leistungsniveaus hochschuldidaktisch angemessen, d. h. ressourcenorientiert aufzugreifen. Lehrende werden darüber hinaus auf Ebene der Module dahingehend unterstützt, bei Prüfungen sowie der Beratung und Betreuung der Studierenden die Regelungen unterschiedlicher Prüfungsordnungen sowie die Anerkennung extern erbrachter Leistungen adäquat umzusetzen. Auf Ebene der Curricula wird - unter bestimmten Prämissen - eine im Studienverlauf spätere fachliche Spezialisierung der Studierenden angestrebt. Institutionelle Maßnahmen erleichtern die Mobilität der Studierenden zwischen verschiedenen Studiengängen und Abschlussarten sowie die individuelle Studienorganisation.

Ansätze bester Praxis berücksichtigen darüber hinaus fachspezifische Besonderheiten sowie die in verschiedenen Phasen des Studiums unterschiedlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Studierenden, wie erste Ergebnisse zeigen.

Innovativer Umgang mit Diversität an der JGU – ausgewählte Praxisbeispiele

Claudia Zaviska, Anna Roch, Manfred Herzer
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

An der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) wurde im November 2010 das Gutenberg Lehrkolleg (<http://www.glk.uni-mainz.de/>) als zentrale wissenschaftliche Einrichtung zur Förderung exzellenter Lehre – gleichrangig neben Forschung – gegründet. Vorrangiges Ziel ist die Weiterentwicklung der Lehre und die Verbesserung der vorhandenen Lehrkompetenzen an der JGU. Durch die Förderung von innovativen Lehrprojekten und weiteren Maßnahmen auf allen universitären Ebenen, die aus zentralen Mitteln beantragt werden können, werden Lehrformate neu konzipiert und der reflexive Umgang mit Lehr- und Lernprozessen angeregt.

Das GLK fördert im Zeitraum 2010-2013 insgesamt 59 innovative Lehrkonzepte (32 sind bereits abgeschlossen), die im Idealfall Modellcharakter haben und nachhaltig in andere Bereiche übertragen werden können. Die innovativen Lehrprojekte zeichnen sich durch ihre – entsprechend der jeweiligen Fachdisziplin – vielfältigen thematischen Schwerpunkte und Lehrmethoden aus. Der verbindende, projektübergreifende Aspekt der Projekte ist ein hoher Einbezug bzw. gezielte Aktivierung der Studierenden und eine Förderung des selbstorganisierten Lernens.

Um die Erfahrungen der jeweiligen Projektteilnehmer zu bündeln, die Studierendenperspektive in den Prozess einzubinden und die Projekterfahrungen an das GLK zur strategischen Anpassungen der Ausschreibung zurück zu koppeln, wurde das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) mit der wissenschaftlichen Begleitung beauftragt. Diese hat die Aufgabe, die beantragten Lehrprojekte bei der Durchführung der zumeist experimentellen/explorativen Designs im Rahmen einer formativen Evaluation zu begleiten, ggf. zu beraten und die Projektergebnisse auf einer fächer- und fachbereichsübergreifenden Ebene zu analysieren.

In Form eines reflektierenden Praxisberichts sollen nach einer kurzen Einführung in das methodische Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung zwei ausgewählte innovative Lehrprojekte (davon ein E-Learning-Projekt), die jeweils Diversität durch den Einsatz innovativer Lehrelemente (z.B. Peer-Teaching, Blended-Learning-Szenarien) bearbeiten, vorgestellt, deren projektimmanente Spannungsfelder aufgezeigt und anschließend Potentiale und Grenzen innovativer Lehrformate diskutiert werden.

Slot 7.2: Selbstlernen / Studentische Projekte

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 10:30 - 12:00 · Ort: 249B (Seminarraum)

Interdisziplinäres Projektseminar Lernstrategien – Gelingensbedingungen für selbstgesteuerte Lernprozesse

Martina Geigle, Uwe Heim-Dreger
PH Schwäbisch Gmünd

Der Paradigmenwechsel vom Lehren zum Lernen geht einher mit der Entwicklung von Lernumgebungen, die selbstgesteuerte Lernprozesse bei Studierenden anregen sollen. Angesichts von modularisierten Studiengängen, die scheinbar rezeptives Lernen nahelegen, ist dies eine Herausforderung. Vorgestellt wird das Projektseminar Lernstrategien, das hier nach konstruktiven Lösungsansätzen sucht und sich der Frage stellt, wie die Aktivität der Studierenden gezielt gefördert werden kann.

Lernen ist in der Lehrerbildung ein in zweifacher Hinsicht relevantes Thema: Einerseits stehen die Studierenden vor der Herausforderung, ihr eigenes Lernen zu reflektieren und effizient zu gestalten, andererseits haben sie die Aufgabe, als zukünftige Lehrer/innen Auseinandersetzungen mit Lernprozessen bei ihren Schüler/innen zu initiieren. Diese Aspekte greifen wir in dem Projektseminar zum Thema Lernstrategien auf. Intendiert wird, dass die Teilnehmer/innen selbstgesteuert in Lerngruppen theoriebasierte Übungen zur Effizienzsteigerung beim Lernstrategieeinsatz entwickeln, anwenden und über eine Datenbank allen Studierenden der Hochschule zur Verfügung stellen.

Da die Bereitstellung von Zeit und Raum für selbstgesteuertes Lernen nicht automatisch zur Initiierung der gewünschten Prozesse führt, werden neben der Einführung in die theoretischen Grundlagen und die Methode der Projektarbeit unterstützende Maßnahmen ergriffen, die sich auf folgende Fragen beziehen:

Welche Kompetenzen sind Voraussetzung für Selbststeuerung im Lernprozess?

Wie kann eine Struktur geschaffen werden, die eine Einordnung der thematischen und methodischen Entscheidungen im Hinblick auf das übergeordnete Ziel der Lehrveranstaltung ermöglicht?

Wie kann im Lernprozess eine sukzessive Hinführung zur Selbststeuerung erfolgen?

Wie kann eine kontinuierliche Reflexion den Fokus auf den Lernprozess der Studierenden richten und damit Veränderungsprozesse unterstützen?

Evaluationsergebnisse zeigen, dass die Maßnahmen zu einer Aktivierung des selbstständigen Lernens führen.

Außerdem bereitet eine bewusste Thematisierung dieser Fragen den Transfer der hochschuldidaktischen Lösungen in die Schulpraxis vor.

Das Projektseminar Lernstrategien wurde im Rahmen des Staufer Studienmodells, einem Projekt des Qualitätspakts Lehre, in Kooperation mit der Abteilung Pädagogische Psychologie an der PH Schwäbisch Gmünd entwickelt und wird vom BMBF gefördert.

Studentische Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Kontext von Lehrveranstaltungen

Dietlinde Vanier, Graube Gabriele
TU Braunschweig

Erfolgreiche Hochschuldidaktik braucht Konzepte, die sowohl aus Sicht der Lehrenden als auch aus Sicht der Lernenden als gewinnbringend eingeschätzt werden. Lernen wird dabei unter einem Bildungsbegriff gefasst, bei dem es u.a. darum geht, sich im Kontext eines Professionalisierungsprozesses Wissen anzueignen und Kompetenzen aufzubauen. Hierzu sind vielfältige Lehr- und Lernformate erforderlich.

Projektstudien im Kontext universitärer Reformkonzepte werden seit den 70er Jahren diskutiert, ohne dass sie sich als genuines Ausbildungselement bisher durchgesetzt hätten (Preis 1998, S. 138ff). Als Begründung für diese andere, nicht an Fachsystematiken und vorgegebenen theoretischen Fragestellungen, sondern an Arbeitsweltproblemen und Anforderungen der Bildungspraxis ausgerichteter Art des Studierens gilt, dass Projektorientierung bzw. Projektstudien erforderlich sind, um den Zerfall des Wissens über gesellschaftliche relevante Aufgaben und Berufstätigkeiten in voneinander separierte Wissenschaftsdisziplinen aufzuhalten und zudem Handlungsorientierungen für die spätere Berufspraxis aufzubauen (Heckt 2001, S. 190f). Projekte ermöglichen den Studierenden forschendes Lernen, die Reflexion und Transformation von Wissens- und Kompetenzanteilen im Sinne eines Expertenmodells, Organisations- und Problemlösungserfahrungen und Teamlernen.

An der TU Braunschweig gibt es innerhalb der Erziehungs- und Bildungswissenschaften eine längere Tradition des Studierens in Projekten, die - beginnend mit dem damaligen Diplomstudiengang „Bildung und Beratung“ (Heckt 2001) – vor allem durch studentische Projekte in den Aus- und Weiterbildungsabteilungen von Unternehmen, aber auch in Beratungsinstitutionen angesiedelt war. Nach der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge wurde im den früheren Diplom-Studiengang ablösenden Master „Organisationskulturen und Wissenstransfer“ (ORWI) und jetzt „Organisation, Gouvernement, Bildung“ (OGB) im (obligatorischen) Projektmodul die Idee eines Projektstudiums über zwei Semester wieder aufgenommen, ergänzt und erweitert.

Der Vortrag stellt das Grundkonzept studentischer Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Kontext von Lehrveranstaltungen im Bereich der Erziehungs- und Bildungswissenschaften vor. Anhand von Beispielen aus Lehrveranstaltungen (Projektmodul im OGB, Experimental Entrepreneurship, Medien- und Technikbildung) werden das Grundkonzept und jeweilige Modifikationen vorgestellt. Evaluationen (leitfadengestützte Interviews) zeigen die Wirksamkeit des Projektlernens im Studium.

Die Studierendenperspektive auf den Beitrag von Referaten zu kompetenzorientiertem Lehren und Lernen: Ergebnisse einer Kurzbefragung

Maria Saupe-Heide¹, Alexandra Bergedick²
¹Privatperson; ²lern-reich

Der Einsatz von Referaten in der Hochschullehre hat eine lange Tradition. Seit der Bologna-Reform haben Referate zudem als ein Baustein kompetenzorientierter Lehre an Bedeutung gewonnen: sie sollen zum Auf- und Ausbau von Kompetenzen der Studierenden auf fachlicher und überfachlicher Ebene beitragen. Auch werden Referate häufig eingesetzt, um in Kombination mit anderen Formen des Leistungsnachweises Creditpoints an die Studierenden zu vergeben. Bislang wurde noch nicht erfasst, wie hoch die Anzahl gehalten

ner und von anderen Studierenden gehörter Referate pro Semester ist und welche Anforderungen dies an Studierende stellt. Ebenso unbekannt ist die subjektive Einschätzung der Studierenden bezüglich des eigenen Kompetenzerwerbs mittels Durchführung oder dem Erleben von Referaten in der Hochschullehre. Mit dem vorliegenden Beitrag soll die Perspektive der Studierenden eingebracht werden, um daraus konzeptionelle Empfehlungen an Lehrende als auch an Hochschuldidaktiker/innen abzuleiten. Dafür wurde ein 26 Items umfassender Screeningfragebogen entwickelt, der zum einen die Anzahl der vorbereiteten und erlebten Referate innerhalb eines Semesters bei den Studierenden erhebt und zum anderen den selbst eingeschätzten Zuwachs an Handlungskompetenz abbildet. Der Screeningbogen wurde zum Ende des Sommersemesters 2013 an Studierende unterschiedlicher Universitäten und Semesterstufen verteilt. Dabei konnten 210 Studierende befragt werden. Die Kurzbefragung zeigt die hohe Belastung der Studierenden durch Referate über alle Studiengänge hinweg auf. Der Kompetenzzuwachs durch die eigene Durchführung von Referaten wird von den Studierenden überwiegend im Bereich der Selbstkompetenz gesehen. Der Kompetenzzuwachs durch das Erleben von Referaten wird hingegen als gering eingeschätzt. Besonders den Freitextangaben der Befragten konnten Hinweise für eine bessere Einbindung von Referaten als didaktisches Instrument entnommen werden. Die Kurzbefragung zeigt Tendenzen auf, die zu einer Reflexion über den Einsatz von Referaten in der Hochschullehre und die Rolle der Lehrenden dabei anregen. Die Relevanz der Befragungsergebnisse für Professionelle Hochschuldidaktiker/innen und Lehrende werden differenziert dargestellt. Implikationen für konzeptionelle Auseinandersetzung zu dem Thema und weiterführende Studien werden im Beitrag ebenfalls diskutiert.

Slot 7.3: Mentoring und Tutoring

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 10:30 - 12:00 · Ort: RR 58.3 (Seminarraum)

Untersuchung der fach- bzw. formatspezifischen Lehrkompetenz studentischer Tutoren/-innen

Valérie Haynberg, Katrin Heß, Karina Klink
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Das Tutorenprogramm des KIT unterstützt studentische Tutor/-innen beim Erwerb und Ausbau von Lehrkompetenz. Bei der Konzeption für die unterschiedlichen Fachbereiche wird großer Wert auf die Berücksichtigung der Anforderungen und Herausforderungen der jeweiligen Tutorien gelegt, um passgenaue Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. Eine bereits durchgeführte Voruntersuchung zur Einschätzung studentischer Tutor/-innen, welche Kompetenzen zur Bewältigung ihres Tutoriums benötigt werden (Fleischmann 2013) verdeutlicht den Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Tutoriumsformat und den als relevant eingeschätzten Kompetenzen. Diese Untersuchung war neben den einschlägigen Kompetenzmodellen Grundlage für das am KIT entwickelte Kompetenzprofil für studentische Tutor/-innen. Dieses soll durch eine im Sommersemester 2014 durchgeführte Befragung von Tutand/-innen mittels standardisiertem Fragebogen weiterentwickelt werden. Der Vortrag stellt das unter Berücksichtigung der fach- und formatspezifischen Anforderungen an Tutor/-innen weiterentwickelte Kompetenzprofil sowie den Untersuchungsansatz der anstehenden Befragung vor. Anschließend wird aufgezeigt, wie die Ergebnisse dieser Untersuchung in die konzeptionelle Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Tutorenprogramms im Rahmen der Qualitätssicherung eingebunden werden sollen.

Erpenbeck, J./von Rosenstiel, L (Hrsg.) (2007): Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. 2. Aufl. Stuttgart.

Egger, Rudolf/Merkt, Marianne (Hrsg.) (2012): Lernwelt Universität. Entwicklung von Lehrkompetenz in der Hochschullehre. Bd. 9: Lernweltforschung. Wiesbaden.

Thiel, F., Blüthmann, I., Watermann, R. (2009): Konstruktion eines Fragebogens zur Erfassung von Lehrkompetenz (LeKo). NHHL, 2 55 (12)

Lübeck, D. (2010): Wird fachspezifisch unterschiedlich gelehrt? Empirische Befunde zu hochschulischen Lehransätzen in verschiedenen Fachdisziplinen. Zeitschrift für Hochschulentwicklung, Jg. 5 / Nr.2

Fleischmann, A.-M. Muntean, K., Stempel-Romano, A., Klink, K., Diez, A. (2013): Befragung angehender Tutoren/-innen als ein Bezugspunkt zur Entwicklung eines Kompetenzprofils für studentische Tutoren/innen am KIT (Poster). 42. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd): „Professionalisierung der Hochschuldidaktik“, 4.-6. März 2013, Magdeburg.

Die Wirkung von Tutorenqualifizierung: empirische Ergebnisse

Annette Glathe
TU Darmstadt

Tutorenschulungen/-trainings gehören an vielen Universitäten mittlerweile zum Standard. Welche Effekte aber haben Trainings:

- für die Tutor/-innen: was lernen sie und was nicht? Wie beschreiben Sie ihre eigene Kompetenzentwicklung?
- für die Studierenden in den Tutorien: wie nehmen die Studierenden die Unterstützung der Tutor/-innen wahr? Verbessert sich die Fachkompetenz durch qualifizierte Tutor/-innen?
- gibt es Unterschiede bei Tutor/-innen mit Langschulung (2 Tage) versus Kurzschulung (0,5 Tage)?

Am Beispiel von Tutorenqualifizierungen in der Informatik und der Biologie werden empirische Ergebnisse aus der eigenen Forschungsarbeit vorgestellt und diskutiert.

Tutorien – viele Ressourcen, aber wenig Innovation?!

Marko Heyner
Universität Hamburg

Tutorien sind eine an Hochschulen weit verbreitete Form von Lehrveranstaltungen und Begleitangeboten der Studieneingangsphase, die im zurückliegenden Jahrzehnt aus zwei Gründen Beachtung erfahren haben: Zunächst und finanziert vielerorts aus Studienbeiträgen zur Verbesserung der seit Bologna prekären Lehrsituationen, und aktuell als hochschuldidaktisches Universalmittel im Rahmen von weiteren Studienreformprozessen, finanziert durch den Qualitätspakt Lehre.

Dabei wird vielerorts erforscht, entwickelt und evaluiert, als handele es sich um die Entdeckung des 21. Jahrhunderts. Der Blick auf das vermeintlich goldene Zeitalter der Tutorien vom Ende der sechziger bis Anfang der achtziger Jahre zeigt, wie viele Ideen damals schon erdacht, erprobt, beibehalten oder verworfen wurden. Eng damit verbunden sind Ludwig Huber und Rolf Schulmeister, die vom hochschuldidaktischen Nukleus Hamburg ausgehend Konzepte entwickelt haben, deren Anschlussfähigkeit in der aktuellen Diskussion nicht ausreichend berücksichtigt wird.

So erfahren wir bei Huber (1972), dass Tutorien einerseits lerntheoretisch begründet werden können, sie aber auch bildungspolitische und bildungsökonomische Begründungen aushalten müssen. Auch die hingenommenen prekären Bedingungen aus loser institutioneller Einbindung und oft nur ansatzweise umgesetzten Konzepten zur Professionalisierung der tutoriellen Lehrtätigkeit und die daraus zu erwartenden Folgen werden bereits diskutiert. Die Entwicklung von Reflexions- und Regulationsfähigkeiten bei den Studierenden zu fördern sind damals wie heute verfolgenswerte bildungsideale Ziele.

Schulmeister (1982) fasst die Erfahrungen mit Orientierungstutorien in seiner richtungsweisenden praktischen Handlungsanleitung zusammen und weist noch drei Jahrzehnte später auf die Relevanz hin (Schulmeister 2014, im Erscheinen). Begründungen wie quantitative Expansion des Hochschulbereiches, Defizite an Studierbarkeit und Studierfähigkeit sowie Hinterherhinken der Lehrpraxis hinter hochschuldidaktischen Erkenntnissen und Entwicklungen ruft auch heute noch zustimmendes Kopfnicken bei Entscheidungs- und Durchführungspersonen von Tutorien hervor.

Der Verweis auf die geringe Innovationsdichte aktueller Tutorienarbeit ist dabei keine Kritik einer vermeintlichen Ideenlosigkeit, vielmehr haben Tutorien einen hohen Elaborations- und Nützlichkeitsgrad erreicht und sollten nicht als kurz- oder mittelfristig drittmittelfinanzierte hochschuldidaktische Zugaben, sondern als langfristig notwendiger und solide finanzierter Bestandteil von Hochschullehre verstanden werden.

Slot 7.4: Lehren, Lernen, Prüfen

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 10:30 - 12:00 · Ort: Veolia (Seminarraum)

Lernziele und interaktive Lehr-Lern-Methoden: Orientierungshilfen im Lernprozess?

Antje Nissler

Hochschule München

Studieren erfordert, dass sich Studierende selbst oder in der Gruppe organisieren, sich motivieren, regelmäßig an den Lehrveranstaltungen teilzunehmen, und außerdem dafür sorgen, dass sie inhaltlich „am Ball bleiben“. Eine wichtige Lernstrategie ist hierzu die Kontrolle und Steuerung des eigenen Lernfortschritts. Studierende müssen in der Fülle von Lerninhalten, die ihnen in der Lehrveranstaltung präsentiert werden, den Überblick bewahren, Zusammenhänge erkennen sowie die Relevanz von Teilthemen einschätzen. Dafür müssen sie Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens und Denken beherrschen. Dies ist nicht nur für die optimale Vorbereitung auf die abschließende Prüfung von Bedeutung, sondern auch für einen erfolgreichen Studienabschluss. Viele Studierende fühlen sich von diesen Anforderungen überfordert (u.a. Gensch & Kliegl 2011/ Heublein et al. 2010). Ihnen fehlen, teilweise bedingt durch ihre bisherige Lernbiografie, geeignete Selbstlernkompetenzen, um die Herausforderungen selbstgesteuerter Lernprozesse zu bewältigen. Fehlendes Feedback durch Lehrende verstärkt die Unsicherheit über den aktuellen Lern- und Wissensstand bei den Studierenden.

Im Rahmen des HD-MINT-Projekts, das sich der Einführung interaktiver Lehr- und Lernmethoden in den Grundlagenfächern von MINT-Studiengängen widmet, wird im Wintersemester 2013/14 eine Kombination von didaktischen Methoden getestet, von denen man sich eine verbesserte Orientierung und Unterstützung der Studierenden im Lernprozess verspricht. Neben den beiden Methoden Just-in-Time-Teaching (Novak, Patterson, Gavrín & Christian 1999) und Peer Instruction (Mazur 1997), die Feedback zum aktuellen Leistungs- und Verständnisstand als festen Bestandteil des Lernens beinhalten, werden auch die handlungsorientierten Lernziele (learning outcomes) der Veranstaltung transparent kommuniziert. Sie sollen den Studierenden Hilfestellung bei der Kontrolle und Steuerung ihres Lernprozesses geben. Zur Überprüfung der Wirksamkeit der „neuen“ Didaktik wird eine Befragung der Studierenden durchgeführt.

Anhand eines Beispiels aus dem MINT-Bereich wird im Vortrag aufgezeigt, wie das Maßnahmenbündel geplant und umgesetzt wurde. Mithilfe der Evaluationsergebnisse wird gezeigt, ob die Maßnahmen zu einer besseren Strukturierung des Lernprozesses und einer verbesserten Orientierung beim Lernen beigetragen hat.

Kommt der Lehrstoff bei den Studierenden auch an?

Florian Weiß

HAW Landshut

In Lehrveranstaltungen versuchen Lehrende den Studierenden Lehrstoff zu vermitteln. Darüber, ob Lerninhalte von Studierenden verstanden werden, erhalten die Lehrenden lediglich subjektive Informationen. Was konkret an einer Lehrveranstaltung „passt“ und was noch einer Überarbeitung im Einzelnen bedarf, ist hiermit nicht treffsicher zu erkennen.

Nachfolgend wird ein Vorgehen beschrieben, um den Lernerfolg bei Studierenden feingranular zu messen. Die erhobenen Daten bieten Hinweise, wie eine systematische, kontinuierliche Verbesserung einer Lehrveranstaltung erfolgen kann. Auch können hierdurch gezielt Maßnahmen abgeleitet und überprüft werden. Das Vorgehen ist ähnlich des Ansatzes „Build-Measure-Learn“ aus der Methodologie „Lean Startup“ von Eric Ries. Es ist anwendbar auf jedwede Lehrveranstaltung.

In einem konkreten Beispiel wurde eine bestehende Grundlagenveranstaltung zur Programmierung betrachtet. Die Lehrveranstaltung wurde vorab überarbeitet. Hierbei flossen insbesondere das Feedback der Studierenden und neue Ideen ein (1. GESTALTUNGS-PHASE). Während der Durchführung wurden fortlaufend leistungsbeeinflussende Merkmale (mittels Rating durch die Studierenden) erhoben (2. MESS-PHASE). Im nachfolgenden wurden die erhobenen Daten ausgewertet, um zu erkennen, wo die größten Verbesserungspotenziale liegen (3. LERN-PHASE).

Bei einer nachfolgenden Gruppe Studierender wurden wiederum (in der gleichen Lehrveranstaltung) die drei oben beschriebenen Phasen durchlaufen. Dieses Mal wurden zusätzlich die im vorherigen Durchlauf erhobenen Messwerte berücksichtigt. Insbesondere bei zwei Abschnitten wurde ein Verbesserungspotenzial erkannt. Nach Rücksprache mit einzelnen Studierenden entschied man sich für eine kompaktere Darstellung der Lehrinhalte. Dies führte zu einer deutlichen Verbesserung der im zweiten Durchlauf gemessenen leistungsbeeinflussenden Faktoren bei diesen Abschnitten. Die erhobenen Daten werden wiederum ausgewertet, um Informationen für den nächsten Durchlauf zu bekommen.

Kompetenzorientiert Lehren und Prüfen. Die Handlungsschleife zur Gestaltung des Lehr- und Prüfungsprozesses

Claudia Gómez Tutor
TU Kaiserslautern

Ausgehend von der Annahme, dass Studierende intrinsisch motiviert studieren, sind Lehrende häufig mit der Situation konfrontiert, dass die Studierenden sich nur marginal für die Lehrveranstaltung interessieren und sich lieber mit Nebensächlichkeiten auseinandersetzen oder das Selbststudium erst kurz vor der jeweiligen Prüfung beginnen. Dies hat unter anderem zur Folge, dass die Qualität der Lehrveranstaltung - und letztlich auch der Prüfungserfolg - leidet und sich die Lehr-/Lerneinheit auf einen Monolog der Lehrenden oder auf eine Interaktion mit wenigen Studierenden reduziert.

Um eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Lehrveranstaltung zu gestalten, ist es daher notwendig, anonyme bzw. unpersönliche Lernprozesse in persönlichkeitswirksame Lernprozesse zu transformieren. Voraussetzung hierfür ist eine ermöglichungsdidaktische Gestaltung der Lehre. Dies wird an unterschiedlichen Lehr-/Lernkonzepten demonstriert, die im Rahmen der Lehramtsausbildung entworfen wurden. Die Konzepte orientieren sich an der Handlungsschleife und der Gestaltung der „vollständigen Handlung“ (Arnold / Schüßler 1998), wobei angeleitetes als auch selbstgesteuertes Lernen so kombiniert wird, dass Studierende mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Motivationslagen in das projektorientierte Lehr-/Lernsetting eingebunden werden können. Ergänzend werden auch Prüfungen kompetenzorientiert entlang der „vollständigen Handlung“ geplant und durchgeführt, wobei neben Fach- auch Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen in den Blick kommen.

Der Vortrag will aufzeigen, wie das Konzept der Handlungsschleife sowohl die Gestaltung von Lehr-/Lernsettings als auch die Planung und Durchführung von Prüfungssituationen unterstützen kann.

Arnold, R./ Gómez Tutor, C. (2007): *Grundlinien einer Ermöglichungsdidaktik. Bildung ermöglichen – Vielfalt gestalten. Reihe: Grundlagen der Weiterbildung. Augsburg: Ziel.*

Arnold, Rolf/ Schüßler, Ingeborg (1998): *Wandel der Lernkulturen. Ideen und Bausteine für ein lebendiges Lernen. Darmstadt: Wiss. Buchverlag.*

Slot 7.5: Hochschuldidaktik als Berufsfeld

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 10:30 - 11:30 · Ort: RR 58.1 (Seminarraum)

Professionelle hochschuldidaktische Praxis und ihre Institutionalisierung

Katrin Stolz

Universität Hamburg

In der hochschuldidaktischen Community wird in den letzten Jahren verstärkt ein Professionalisierungsdiskurs geführt (vgl. DOSS 2013, dghd-Jahrestagung 2014). Dabei wird die Professionalisierung stark in Verbindung mit den institutionellen und organisationalen Rahmenbedingungen der Hochschuldidaktik (Schmidt 2009, S. 154; vgl. auch Berendt 2005, S. 21, Webler 2000) und der Schaffung von Standards hochschuldidaktischen Handelns in den Blick genommen. Im Gegensatz zu dieser attributionstheoretischen Denkrichtung fokussiert die neuere professionstheoretische Theorielinie das berufliche Handeln von Professionellen in seiner Handlungslogik als eine „Sonderform beruflichen Handelns“ (Combe & Helsper 1996, S. 9). So haben der systemtheoretische, der symbolisch-interaktionistische wie auch der strukturtheoretische Ansatz die Rekonstruktion der speziellen Logik professionellen Handelns (Helsper, Krüger & Rabe-Kleberg 2000) zum Gegenstand.

Das im Vortrag vorzustellende, noch laufende Promotionsvorhaben untersucht im Lichte der interaktionistischen Professionstheorie nach Schütze (u.a. 1996, 2000) das hochschuldidaktische Handeln als professionelles Handeln und versucht durch episodische Interviews (N=20-28) mit in Deutschland hochschuldidaktisch Tätigen unaufhebbare Kernprobleme und Paradoxien in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der hochschuldidaktischen Weiterbildung, Beratung und Organisationsentwicklung zu rekonstruieren und auf dieser empirischen Grundlage hochschuldidaktisches Handeln als professionalisierungsbedürftiges Handeln (Oevermann 1996) zu begründen. Zentrale Forschungsfrage ist, ob unaufhebbare Kernprobleme hochschuldidaktische Weiterbildung, Beratung und Organisationsentwicklung kennzeichnen und wenn ja, welche und ob diese Bestandteil von paradoxen Problembündelungen sind. Darüber hinaus wird die Frage nach dem Verhältnis professionellen hochschuldidaktischen Handelns mit der Institutionalisierungs- und Organisationsform der Hochschuldidaktik gestellt.

Ausgehend von den Fragen, die sich im Lichte der interaktionistischen Professionstheorie für die Professionalisierung der Hochschuldidaktik stellen, präsentiert der Vortrag das Untersuchungsdesign sowie erste Auswertungsergebnisse der Interviews.

Das Theorie-Modell von Paul Ramsden als Reflektionsansatz zur Einschätzung von Lehre, Lernwirksamkeit und hochschuldidaktischer Arbeit

Kathrin Munt, Kathrin Gläser

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften

Professor Paul Ramsden, ehemaliger Pro-Vice Chancellor (Teaching and Learning) an der Universität von Sydney und heute key associate of PhillipsKPA, hat auf der Basis verschiedener Lehr-/Lerntheorien ein Modell entwickelt, das die Einstellung der Lehrenden und Studierenden zum Lernen und Lehren beschreibt. Er stellt mit Hilfe seines Modells effektive Wege für gelingende Lehre dar, gemessen anhand der Learning

Outcomes der Studierenden. Damit werden implizit die weniger zielführenden Wege ausgeschlossen. Gute Lehre bedeutet gemäß seines Modells, dass der Lehrende aufdecken will, was bei Studierenden zum Verstehen des Stoffes führt, um darauf aufbauend den Lehr-/Lernprozess zu gestalten. Diese Perspektive eröffnet die Möglichkeit, gelingende Lehre unabhängig von Methodenwahl und Vortragsstil, losgelöst von der Persönlichkeit des Lehrenden und den Rahmenbedingungen wie Gruppengröße oder Räumlichkeiten u.a., zu reflektieren.

Wir erweitern das Modell um die Gruppe der Hochschuldidaktik, die durch Betreuung von Lehrenden und Gestaltung von Weiterbildungsangeboten sowie Evaluation von Lehrveranstaltungen und Studierendenbefragungen mit ihren Einstellungen zum Lehren und Lernen Einfluss nehmen, da sie als Experten auf diesem Gebiet angefragt und als wertende Instanz wahrgenommen werden.

In unserem Vortrag stellen wir das Modell von Paul Ramsden und unsere Erweiterung für die Hochschuldidaktik vor. Wir beschäftigen uns mit den Wechselwirkungen zwischen den drei beteiligten Parteien und überlegen, welche Folgerungen dieses Modell für die hochschuldidaktische Arbeit beinhalten kann.

Slot 7.6: Fachdidaktik Naturwissenschaften

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 10:30 - 12:00 · Ort: RR 58.2 (Seminarraum)

Eine Interventionsstudie zu universitären Lernzentren am Beispiel „Physiktreff“

Inka Haak, Peter Reinhold
Universität Paderborn

Aufgrund der hohen Abbrecherquoten im MINT-Bereich wurden an der Universität Paderborn im Rahmen des Qualitätspakts Lehre im Projekt „Heterogenität als Chance“ Lernzentren eingerichtet. Darunter fällt auch das Lernzentrum „Physiktreff“, welches durch adressatengerechte Beratung und Unterstützung auf den Förderbedarf der Mono-Bachelor- und Lehramtsstudierenden zugeschnitten ist.

Um eine Grundlage für zielgerichtete und wirkungsvolle Maßnahmen zu entwickeln, wurde eine erste Bedarfserhebung durchgeführt und eine theoretische Fundierung anhand von Studien zu Studienabbruch erstellt. Beispielhaft sind hier die Studien des HIS (Heublein et al., 2010) und die Dissertation von André Albrecht (2011) zu nennen. Dieser nennt als Hauptursachen für einen Studienabbruch, vor allem inhaltliche Anforderungen wie z.B. unzureichende mathematische/physikalische Vorkenntnisse und Zeitmangel. Aber auch die Studienbedingungen und die Informiertheit der Studierenden über eben diese hätten, so Albrecht, großen Einfluss auf den Studienerfolg.

Auf Grundlage der von Albrecht ermittelten Bedingungsfaktoren wurden konkrete Maßnahmen zur Unterstützung des Studienerfolgs adaptiert (Pusch & Theyßen, 2011) und entwickelt, welche im Kontext des Lernzentrums „Physiktreff“ implementiert wurden. Dazu gehört beispielsweise das Tutorium für die Veranstaltung „Theoretische Physik für das Lehramt“, in welcher mit worked-out examples spezielle Aufgabenlösungsverfahren trainiert und angewendet werden.

Um die Wirkung dieser Unterstützungsmaßnahmen zu evaluieren, wird zunächst im WS 13/14 ein qualitatives und quantitatives Interventionsstudiendesign verwendet, welches dazu dienen soll, die Maßnahmen nach dem Design-Based Research-Ansatz immer weiter zu verbessern. Für den quantitativen Forschungsteil werden mit Papier-und-Bleistift-Tests prä und post die Bedingungsfaktoren des Studienerfolgs nach Fragebögen von Thiel et al. (2008) und Schiefele et al. (2002) erhoben. Der qualitative Forschungsteil besteht aus leitfragengestützten Interviews mit Treffnutzern, um so gezielt die Akzeptanz, Nutzbarkeit und vor allem Wirkung einzelner Angebote des Lernzentrums zu erfassen. Diese Informationen sollen dazu dienen, verschiedene Nutzungstypen zu finden und dementsprechend das Angebot des Lernzentrums auszubauen.

Fachspezifische Eingangsvoraussetzungen von Biologiestudierenden am Übergang von der Schule zur Hochschule

Yvonne Schachtschneider, Vanessa Pfeiffer, Silvia Wenning, Angela Sandmann
Universität Duisburg-Essen

Eingangsvoraussetzungen von Studierenden stellen eine zentrale Determinante für den Studienerfolg dar (Blüthmann, Lepa & Thiel 2008; Rindermann & Oubaid 1999). In nationalen und internationalen Metaanalysen konnte insbesondere der hohe Effekt der Schulleistung nachgewiesen werden (z.B. Burton & Ramist 2001; Trapmann, Hell, Weigand & Schuler 2007). Dabei kann durch die Kombination von Abiturnote und

fachspezifischen Eingangstests mehr Varianz der mittleren Studiennote aufgeklärt werden als durch einen der beiden Prädiktoren allein (Formazin, Schroeders, Köller, Wilhelm & Westmeyer 2011; Burton et al. 2001). Untersuchungen ergeben zudem, dass auch motivationale Variablen und Personenmerkmale prädiktive Kraft besitzen (z.B. Blüthmann et al. 2008).

Studien zu Eingangsvoraussetzungen von Studierenden sind jedoch meist fachunabhängig bzw. fächerübergreifend. Daher werden im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Bildungsgerechtigkeit im Fokus“ der Universität Duisburg-Essen speziell die Eingangsvoraussetzungen von Biologiestudierenden am Übergang von der Schule zur Hochschule ermittelt.

Das zu diesem Zweck entwickelte Testinstrument enthält 73 Multiple-Choice-Items zu studienrelevanten Inhalten der Sekundarstufe II und wurde im WS 12/13 bei 194 Erstsemestern verschiedener Studiengänge der Biologie eingesetzt. Der Fachwissenstest wurde ergänzt durch einige Skalen zu Motivation, Interesse und Selbstkonzept (u.a. Dickhäuser, Schöne, Spinath & Stiensmeier-Pelster 2002). Rasch Analysen ergeben für den Wissenstest eine EAP/PV-Reliabilität von 0.87 (Cronbachs Alpha: $\alpha=0.88$). Alle Items weisen eine gute Passung zum Raschmodell auf. Die Konstruktvalidität wurde mittels Korrelationen und Gruppenvergleichen analysiert.

Im Mittel können die Studienanfänger 51% aller Items richtig beantworten. Das fachliche Wissen der gymnasialen Lehramtsstudierenden ist mit dem der Bachelor Biologiestudierenden vergleichbar ($t(104)=0.997$; $p=0.321$). Innerhalb der Lehramtsstudiengänge schneiden Studierende des Gymnasiallehramts deutlich besser ab als Sekundarstufe-I-Studierende ($t(121)=3.579$; $p<0.001$). Darüber hinaus ergibt sich ein Zusammenhang der Testleistung mit dem akademischen Selbstkonzept ($r=0.227$; $p=0.002$).

Im November 2013 wurde der Test bei Drittsemestern eingesetzt, um auch Aussagen über die Entwicklung der erhobenen Variablen im ersten Studienjahr treffen zu können. Die Ergebnisse der Studie können zur Verbesserung der Studieneingangsphase genutzt werden.

Tutorials in Introductory in Physics

Manuela Zimmermann, Markus Wittkowski
FH Rosenheim

Bei den von McDermott und Shaffer und der Physics Education Group an der University of Washington entwickelten „Tutorials in Introductory Physics“ handelt es sich um eine umfangreiche Arbeitsmaterial-Sammlung, welche im Rahmen eines dreißigjährigen Forschungsprogramms und der Lehrerfahrung der Autoren speziell für Studierende des Fachs Physik (Haupt- und Nebenfach) entwickelt wurde. Die Tutorials zielen dabei vor allem auf das konzeptionelle Verständnis des Fachgebietes ab und werden in diesem Zusammenhang auch als Ergänzung und Unterstützung zum laufenden Unterricht verstanden.

Erfahrene Tutoren begleiten die Studierenden in der Bearbeitung der „Tutorials“ und gewährleisten so eine aktive Auseinandersetzung. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Aufdecken von gedanklichen Fehlkonzepten der Studierenden zu: jeder Mensch entwickelt für sich Konzepte, wie die Welt um ihn funktioniert – dieses „Verständnis“ deckt sich jedoch meist nicht mit physikalisch-wissenschaftlichen Modellen. Neues Wissen wird meist in bereits vorhandenes eingebettet und determiniert nicht per se eine Änderung des konzeptionellen Denkens.

Dabei erlauben Fehlannahmen im Verständnis mitunter durchaus korrekte Lösungen von Standardaufgaben. Die scheinbar erfolgreichen Lösungen tragen jedoch mitunter zu einer Verfestigung der Fehlkonzepte

bei. Die „Tutorials“ der Physics Education Group behandeln daher grundlegende Konzepte der Physik und gehen dabei explizit auf die am häufigsten angetroffenen gedanklichen Fehlkonstrukte ein.

Diese Tutorials wurden im BMBF geförderten HD-MINT Verbundprojekt, bestehend aus sechs bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, mit dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) und dem Zentrum für Hochschuldidaktik (DiZ), an der HaW Rosenheim im Physikunterricht mit Studierenden der Ingenieurwissenschaften erfolgreich eingesetzt. Erfahrungen bei der „Tutorial“-Arbeit werden am Poster kurz skizziert.

Slot 7.7: Offenes Forum

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 10:30 - 12:00 · Ort: RR 58.4 (Seminarraum)

Workshop: Co-Teaching - ein Beitrag zum Kulturwandel des akademischen Lehrens und Lernens

Sarah G. Hoffmann, Ilona Kiarang, Malgorzata Karpinska
TU Braunschweig

Lehren ist in der Regel ein einsames Geschäft. Lehrende bereiten sich individuell auf ihre Lehrveranstaltungen vor, stehen alleine am Pult und im Hörsaal und evaluieren selten mit anderen ihre persönlichen Lehrerfahrungen. Das Teilprojekt Co-Teaching im Rahmen von teach4TU der TU Braunschweig initiiert und begleitet hier neue Wege des Lehrens und Lernens. Lehrende konzipieren gemeinsam Lehrveranstaltungen, führen diese in Teamarbeit durch oder reflektieren miteinander den Lehr-/Lernprozess. Ein umfangreiches Qualifizierungsangebot unterstützt und begleitet sie dabei.

Erste Erfahrungen zeigen vielfältige Co-Teaching-Formate. Teamteaching, also die gemeinsame Durchführung einer Lehrveranstaltung, ist bislang eher selten. Häufiger hospitieren Lehrende wechselseitig, planen gemeinsam, beraten sich kollegial oder nutzen wechselseitiges Coaching zur Auswertung ihrer Lehrveranstaltung.

Teilnahmevoraussetzung des Co-Teaching-Programms ist eine abgeschlossene hochschuldidaktische Basisqualifizierung. Die Entwicklung ihrer Beratungskompetenz stellt für viele Teilnehmende einen besonderen Mehrwert des Programms dar. Sie sehen sich für die Zusammenarbeit in ihrem Institut, in der Fakultät und interdisziplinär gestärkt und nehmen das Programm als Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung wahr. Im Workshop stellen wir erste Erfahrungen und Ergebnisse des Projekts Co-Teaching vor. Für die Diskussion interessiert uns zum einen, wie durch ein Qualifizierungsprogramm Co-Teaching-Kompetenzen gefördert werden können. Zu anderen wollen wir die Frage aufwerfen, wie kooperative Lehrkonzepte zum Wandel des akademischen Lernens und der Hochschulkultur insgesamt beitragen.

Keynote

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 12:15 - 13:15 · Ort: Aula (Hörsaal)

Using National Professional Teaching Standards to Reflect on Theory, Evidence and Practice

Julie Hall

University of Roehampton London, UK

Over the last five years, after much consultation, UK universities have adopted a National Professional Standards Framework for Teaching in Higher Education. This framework now underpins our programmes for new lecturers, for experienced lecturers and those who support learning such as librarians and PhD students. This key note will critically explore the extent to which a national framework like this has encouraged meaningful reflection on pedagogic theory, pedagogic practice and evidence of good teaching. The framework will be examined in the context of an emerging higher education market in the UK with universities charging different fees for the undergraduate programmes, a greater focus on the student experience and an increasing number of private providers. It will consider what is to be gained by a national framework of standards but also what might be lost.

Arbeitsgruppe

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 14:00 - 16:00 · Ort: Veolia (Seminarraum)

Arbeitsgruppe: Digitale Medien und Hochschuldidaktik

Angelika Thielsch¹, Thomas Czerwionka², Corinna Peters³, Timo van Treeck⁴, Thanh-Thu Phan Tan⁵

¹Georg-August-Universität Göttingen; ²TU Braunschweig; ³HAW Hamburg; ⁴FH Köln; ⁵Leibniz Universität Hannover

Arbeitssitzung der Arbeitsgruppe "Digitale Medien und Hochschuldidaktik".

Ansprechpartner/innen:

Thomas Czerwionka

Angelika Thielsch

Arbeitsgruppe

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 14:00 - 16:00 · Ort: RR 58.1 (Seminarraum)

Arbeitsgruppe "Forschendes Lernen"

Ludwig Huber¹, Harald Mieg², Judith Lehmann²

¹Uni Bielefeld; ²FH Potsdam

Die Arbeitsgruppe hat das Ziel, die Vernetzung von Interessierten und Projekten zum Thema "Forschendes Lernen" zu fördern und ggf. zu institutionalisieren.

Ausgangspunkt ist die Konferenz "Forschendes Lernen. Forum für gute Lehre", die im September 2013 an der FH Potsdam stattfand. Mehr als 150 Expertinnen und Experten aus Lehre und Forschung nahmen teil. Präsentiert wurden Hochschulprojekte aus ganz Deutschland, von Flensburg bis Stuttgart, von Aachen bis Cottbus. Gastgeberinnen waren die beiden Projekte InterFlex und FL2 der Fachhochschule Potsdam.

Die Potsdamer Konferenz (fl2013.fh-potsdam.de) war Triebfeder für die Bildung von Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Vernetzungsformaten im Kontext Forschenden Lernens: Publikationen zum Thema, Konferenzen, Online-Auftritt(e), Best-Practice- Forschung, Workshops und Weiterbildungsangebote zum Forschenden Lernen etc. Ein Verband oder eine Gesellschaft für Forschendes Lernen oder auch eine Sektion, z.B. in der dghd, könnte eine Koordinationsfunktion einnehmen und die (inter)nationalen Aktivitäten bündeln.

Wir möchten die dghd-Jahrestagung in Braunschweig zu nutzen, um uns auszutauschen und zu organisieren. Was könnte und sollte ein Verband, eine Gesellschaft oder eine Sektion für Forschendes Lernen leisten? In der Arbeitsgruppe sollen mögliche Aufgaben und Wege der Institutionalisierung diskutiert werden. Wir freuen uns über die Teilnahme aller Interessierten!

Prof. Dr. Ludwig Huber, Prof. Dr. Harald Mieg und Judith Lehmann

Arbeitsgruppe

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 14:00 - 16:00 · Ort: Weitblick (Seminarraum)

dghd-Akkreditierungskommission (AKKO) - Sitzung II

Brigitte Berendt¹, Johannes Wildt²

¹Freie Universität Berlin; ²TU Dortmund

Mit dem Bedeutungszuwachs der Hochschuldidaktik für die Entwicklung von Lehre und Studium steigt auch der Bedarf an Qualitätssicherung hochschuldidaktischer Angebote. Die dghd hat deshalb eine eigene Akkreditierungskommission AKKO eingesetzt. Die AKKO wird von der Mitgliederversammlung der dghd gewählt und nimmt diese Funktion unabhängig und in eigener Verantwortung wahr. Zu ihren Aufgaben zählt die Akkreditierung von Programmen hochschuldidaktischer Weiterbildung und Beratung für unterschiedliche Zielgruppen sowie von Akteuren, die im Feld der Hochschuldidaktik sind. Einzelheiten zu der Zusammensetzung, Aufgabenstellung und Arbeitsweise der AKKO finden sich unter dem Stichwort Kommissionen auf der Website der dghd.

Auf der Jahrestagung der dghd stehen die AKKO bzw. ihre Mitglieder zur Beratung zur Verfügung. Dazu stehen am Montag, den 17. von 11:00 bis 11:45 Uhr und am 19. von 14:00 bis 14:30 Uhr Zeitfenster während der Meetings der AKKO zur Verfügung. Außerdem sprechen folgende AKKO-Mitglieder in Veranstaltungspausen gerne über Anfragen mit Ihnen: Dr. Brigitte Berendt, Dr. Birgit Szczyrba, Dr. Michael Endemann, Prof. Dr. Wolf-Dietrich Webler und Prof. Dr. Johannes Wildt (Kontakte über das Tagungsbüro). Die Beratung dient zum einen dazu, die Mitglieder der dghd bzw. interessierte KongressteilnehmerInnen über deren Aufgaben und Arbeitsweise zu informieren. Zum anderen bietet sie Gelegenheiten, über die Bedingungen und Verfahren potentieller Akkreditierungen zu beraten.

Netzwerkforum

Zeit: Mittwoch, 19.03.2014: 14:00 - 16:00 · Ort: RR 58.2 (Seminarraum)

Netzwerkforum: Diversity, Heterogenität & Interkulturalität

Elke Bosse

Universität Hamburg

Das Netzwerkforum knüpft an die Veranstaltung „Kulturelle Diversität als Querschnittsthema in der Hochschuldidaktik“ an, die im Oktober 2013 am Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung der Universität Hamburg organisiert wurde. Im Mittelpunkt des kollegialen Austauschs stand die Frage, wie sich hochschuldidaktische Angebote gestalten lassen, um zu einer diversitätssensiblen Lehr- und Hochschulentwicklung beizutragen. Als Ausgangspunkt dienten Ansätze für hochschuldidaktische Weiterbildung und Vernetzung, wie sie im Fachgebiet der Interkulturellen Kommunikation entwickelt und erprobt wurden. Über interkulturelle Herausforderungen hinaus ging es um Möglichkeiten, unterschiedliche Diversitätsaspekte bei der Entwicklung von Lehrkonzepten und hochschuldidaktischen Curricula systematisch zu berücksichtigen.

Das Netzwerkforum greift den Wunsch nach Fortführung des kollegialen Austauschs auf und öffnet den Kreis für Interessierte, die sich an Schnittstellen von Hochschuldidaktik und Diversity, Heterogenität oder Interkulturalität engagieren. Das Forum soll dazu dienen, Erfahrungen bezüglich unterschiedlicher Ansatzpunkte für eine diversitätssensible Lehr- und Hochschulentwicklung auszutauschen. Dabei kann es um die Bedeutung von Vielfalt auf unterschiedlichen Ebenen gehen: auf der Mikroebene von Lehr-Lernprozessen, der Mesoebene hochschuldidaktischer Programmentwicklung oder der Makroebene von Hochschulentwicklung im Sinne des Diversity Managements.

Neben dem Austausch individueller Erfahrungen bietet das Netzwerkforum Gelegenheit, Aktivitäten einzelner Hochschulen und Verbundprojekte vorzustellen. Insgesamt sollen Bedarf und Perspektiven für die weitere Vernetzung, z.B. im Rahmen einer eigenen dghd-AG, erörtert werden.